

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bestelle Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Zutragen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Girokonto Nummer 3
Postfachkonto Dresden 12 548.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 2

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Zeilen breit
Zeile 20 Goldpfennige, Eingekauft und
Reklamen 10 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 165

Sonntag den 18. Juli 1925

91 Jahrgang

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma
Masaco, Mantel & Söhne in Dippoldiswalde wird zur Annahme
der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwen-
dungen gegen das Schlussverdict der bei der Verteilung zu be-
rückichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläu-
biger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schluss-
termin auf den 10. August 1925, vormittags 1/10 Uhr vor dem
Amtsgerichte hier bestimmt. R 3/25.

Amtsgericht Dippoldiswalde, am 16. Juli 1925.

Mittwoch den 22. Juli abends 8 Uhr

Öffentl. Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde

Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Wir leben jetzt wahrlich in einer feierlichen
Zeit, wir in Dippoldiswalde ganz besonders. Aber mag das Fest
heißt, wie es will; mag es sein, was es will; keines hat den
Charakter als Volksfest in so ausgeprägter Form, wie das
Vogelschießen. Mit ihm haben die Schützen etwas aus der
Vergangenheit in die Jetztzeit herübergenommen, was auch heute
noch nicht veraltet ist. Man mag darüber denken wie man will,
dass es so ist, beweist jedes Jahr wieder die Beteiligung aller
Bevölkerungskreise. Und wahrlich, es hat noch niemand Schaden
dadurch genommen; hier wenigstens nicht. Anderwärts mögen
die Verhältnisse hier und da vielleicht anders liegen. Das kann
sein. Aber was schadet das uns? Ganz gewiss nichts! Nun,
also, der Dippoldiswalder wird bis auf weiteres die Vogelweise
mitsprechen, und er hat gestern abend bereits angefangen — die
Schützen zum Teil ja noch ein paar Tage früher. Man kann bis
zur Herbstzeit am Sonnabend nicht warten und schickt ihr eine
Vorprobe am Freitag voraus, wo es ja auch bereits Tischgang
gibt. Offiziell geht los mit dem Hölzerfuß heute abend; mit
ihm wird die Leitung Güte Laune eingeschaltet. Das Aus-
schalten wird sich vor Mittwoch früh nicht gut machen lassen.
Sollen wir die Feststadt beschreiben? Nein! Die fehe jeder sich
selbst an. Nur auf eins sei hingewiesen: Auch ein Zirkus hat
sich angefangen und wird bereits am Sonnabend eine Vorstellung
geben. Aber auch sonst wird wieder an nichts fehlen. Lieber
Leser, du brauchst nur frohe Stimmung und ein wenig, noch besser
viel Geld mitzubringen. Aber auch mancher, dem es daran fehlt,
findet sein Vergnügen, denn es gibt auch mildtätige Hände. Der
Festtag am Sonntag wird auch die Drei in letzter Zeit hier neu-
geweihten Fahnen zeigen, der am Montag aber wieder Kostüm-
gruppen: Märchenbilder. Die Kinder sind die Darsteller. Wer
aber hätte für sie nichts übrig? Ach, bald hätten wir vergessen:
Die Schützenzeitung fehlt ebenfalls nicht, und zwar mit ganz
neuer Redaktion und dementsprechenden „Kleibern“ — o hm! —
Doch daraus dürfen wir selbstverständlich gar nichts verraten.
Nun mag eben überall selbst mitmachen. Tue das! Viel
Vergnügen!

— Gestern wurden von der Kriminalpolizei Trübig, Gebeliger
Holzschuh und Max Fischer in Haft genommen und wegen Ver-
dunkelungsgefahr in einer Strafsache sofort nach Freiberg über-
führt.

— In dem Inserat „Zur Aufklärung“ des Herrn Naturheil-
kundigen Eil ist ein Fehler im Sinnesteller der Sachfehler unter-
laufen, den wir hiermit berichtigen. Der letzte Absatz muß fol-
gendermaßen lauten: „Und nun zum Schluss: Hat ein Stadtrat
das Recht, etwas, was er in nichtöffentlicher Sitzung erfährt über
die Verhältnisse eines Bürgers in öffentlicher Sitzung be-
kannt zu geben?“ — (Also nicht in nichtöffentlicher Sitzung. Auf-
merksamere Leser werden den Fehler wohl schon selbst gefühlt
haben.)

— Schon 30 Minuten kürzer! Es ist im Laufe des
Jahres häufig eingerichtet, daß kaum, nachdem der Sommer offi-
ziell begonnen und die Aussicht auf schöneres Wetter gebracht hat,
die Tage schon wieder kürzer werden. Erst nur wenig und ganz
unmerklich, nur um Minuten kürzer; aber diese summieren sich
bald zu Viertel, halben und ganzen Stunden, und nicht lange währt
es, da konstatieren wir nicht ohne einen kleinen Seufzer: „Die
Tage werden kürzer!“ Heute (sonst ist eine Ausnahme von 30 Mi-
nuten zu konstatieren; denn die Tageslänge beträgt nur noch 16
Stunden gegen 16 1/2 zu Sommers Anfang. Mit dem wachsenden
Juli freilich geht die Abnahme des Tages noch schneller und be-
trägt am Ende des Monats schon etwas über eine Stunde. Der
August streicht dazu noch mehr als einundeneinhalb Stunden von der
Tageslänge ab.

Obercaasdorf. Als gestern ein von Dippoldiswalde in sehr
raschem Tempo kommender Motorradfahrer die Krümmung an
der Brücke nehmen wollte, gelang ihm das nicht richtig; er ge-
riet auf die linke Seite (bei Keller) und fuhr ine eine Kinder-
sche. Das 10-jährige Mädchen und der 6-jährige Knabe des hier
stationierten, in Überdorf wohnenden Bahnwärters Jäkel
wurden hierbei überfahren. Auf telephonischen Anruf war Sanitäts-
rat Dr. Voigt aus Dippoldiswalde zur Stelle. Das Mädchen hat
eine Schnittwunde an der Stirn und Hautabschürfungen erlitten,
während der Knabe eine Wunde am rechten Auge und ebenfalls
Hautwunden davontrug.

Schmiedeberg. Von den vereinigten Verbänden Sächsischer
Metallindustrieller wurde heute der angeordnete Aussperrungsbe-
schluß vom 14. 7. wieder aufgehoben, da der Schlichter für den
Freihaat Sachsen den Schlichtspruch vom 3. 7. mit Entschiedenheit
vom 18. 7. für verbindlich erklärt hat. Somit ist auch eine Aus-
sperrungsgefahr für die hiesigen Eisenarbeiter beseitigt.

Ripdorf. Im Laufe der nächsten Wochen wird in den Kur-
orten Ripdorf, Schellerbau, Oberbärenburg die bereits bekannt-
gegebene Hausammlung für das Dresdner evang.-luth. Diako-
nistenhaus stattfinden. Die Kammerin Frau v. Ringen wird einen
Nachweis des Diakonissenhauses mit sich führen. Welchen Segen
dieses Liebeswerk des Diakonissenwesens schon gestiftet hat, wird
vielleicht mancher von denen, die jetzt in den herrlichen Berg-
wäldern Erholung suchen, an sich selbst erfahren haben, wenn er

auf die treue, sachgemäße Pflege einer Schwester angewiesen war.
Nöge die Sammlerin in diesen Kurorten deshalb recht viel offene
Hände finden!

Ripdorf. Morgen nachmittag 4 Uhr findet hier die Weihe
der aus der ehemaligen Casanalt geschaffenen katholischen
Kapelle statt, die den Namen „St. Maria im Gebirge“ erhalten
wird. Unter den bereits eingetroffenen Festgästen befindet sich
auch die Gräfin von Rothenburg geb. Burggräfin von Dohna.
Nach der Andacht findet in der „Tischhölpe“ eine Kaffeetafel mit
Unterhaltung statt.

Schöndorf. Die Hausammlung für das evang.-luth. Diako-
nistenhaus zu Dresden ergab in unserer Kirchgemeinde die
Summe von 185 M. 30 Pfg.

Reinhardtsgymnasium. Bei dem am vergangenen Sonntag ge-
legentlich der Turnplatzweihung des Turnvereins Ditters-
dorf daselbst veranstalteten Wettkursen gingen vom hiesigen
Turnverein als Sieger hervor: Mitglieder: 1. Sieger Edwin Stei-
niden; Jugendturner: Erich Trinks als 8., Erich Herfurth als 14.,
Jans Hege und Rudolf Vogler als 18. Sieger; Turnerinnen:
Käthe Hamann als 7., Hilde Steidl als 10. und Helene Garth-
mann als 12. Siegerin.

Kleinreitscha. Aus den zahlreichen Bewerbern um die
Oberbürgermeisterstelle in Zeulenroda sind zur eigenen Wahl ge-
stellt: Bürgermeister Rathmann in Auerbach i. V., Bürgermeister
Dr. Schröder in Brand-Erbisdorf und Bürgermeister Diebe in
Kemberg. — Bürgermeister Diebe stammt bekanntlich aus Klein-
reitscha und hat eine sehr erfolgreiche Laufbahn in unserem Ge-
meindeamt unter Gemeindevorstand Sonntag begonnen. Vor sei-
nem Uebergang in die preussische Verwaltung war er Gemein-
devorstand von Breitenbrunn im Erzgebirge.

Dresden. Zur wärtigen Begehung des Verfassungstages am
11. August ordnet das Gesamtministerium folgendes an: 1. Die
staatlichen Dienstgebäude, die staatlichen Schulen und die im we-
sentlichen aus Staatsmitteln unterhaltenen Stützungsgebäude ha-
ben am 11. August in den Reichs- und Landesfarben zu flaggen.
Die Gemeindebehörden werden angewiesen, ihrerseits auf eine ent-
sprechende Beflaggung der übrigen öffentlichen und privaten Ge-
bäude hinzuwirken. 2. Die Staats- und Gemeindebehörden im
Land werden angefordert, ihrerseits Verfassungsfestern zu veran-
stalten. In allen Orten, die sich mehrerer Behörden sind, haben
sich die Vorstände dieser Behörden unverzüglich gegenseitig ins
Benehmen zu setzen, um möglichst gemeinsam Vorkehrungen für
eine würdige äußere Gestaltung der Feier zu treffen. Zu den
Feiern sind Vertreter aller Bevölkerungsklassen, insbesondere die
Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die Handels-
und Gewerbetreibenden, die Kreisabteilungen der Landwirtschafts-
kammer, die Innungen sowie die Beamten- und Angestelltenver-
bände einzuladen. 3. Bei den staatlichen Behörden ist der 11.
August vorbestimmter Tag der Teilnahme an der Verfassungsfeier dienst-
frei. Der Dienst wird wie an Sonntagen geregelt.

Radeberg. Bei dem letzten schweren Gewitter hat der Wind
vor dem Steinbruch, wo der Weg nach dem Feltzturne führt,
ein Schindeldach des Häubertales, eine hohe Eiche von wunder-
barem schlanke Wuchs getroffen, so daß sie leider nicht mehr
lebensfähig sein wird. Die Krone dieses selten schönen Baumes
ist anscheinend völlig umverletzt.

Ohrdröhrsdorf. Eine Dame verlor kürzlich im Walde beim
Beerenlesen ihre maßgebende Armbanduhr. Vergeblich suchte
sie mit mehreren Personen stundenlang den Wald ab. Daraufhin
beantragte sie den staatlichen Spürhund „Anni“ von der Gen-
darmeriestation in Rensdorf; der Hund nahm an der Person Wit-
terung und brachte der Verlussträgerin nach sieben Minuten
Suchen die Uhr in unversehrtm Zustande zurück.

Rossen. An der gefährlichen, unübersichtlichen Kreuzung der
Döbelner Staatsstraße mit dem Weg nach Mülsa und Wolkeu bei
der Müllerschen Wirtschaft ereignete sich gestern mittag wieder
ein Unfall, der leider nicht so glimpflich abließ, wie der kürzlich
an dieser Stelle erfolgte Automobilzusammenstoß. Der von Rossen
kommende Gutsbesitzer Vordorf aus Oberhain fuhr an genann-
ter Stelle mit einem Döbelner Kraftwagen zusammen. Der
Motorradfahrer wurde seitlich ins Feld geschleudert und erlitt
am rechten Bein mehrere komplizierte Brüche. Der sofort scharf
bremsende Kraftwagen schleifte das Motorrad noch eine Strecke
mit nach vorn und fuhr dann knapp neben einem Kirschbaum in
den Straßengraben. Die beiden Insassen erlitten keinen Schaden.
Das Motorrad wurde vollständig demoliert, das Automobil wurde
im Vorderbau stark beschädigt.

Ebbau. Einige tausend Mark Verbandsgelder unterschlagen
hat der Kassierer Paul Golbs der Bäcker Geschäftsstelle des
Deutschen Textilarbeiterverbandes. Die Abrechnung des Golbs
stimmt zwar rechnerisch, doch befand sich unter seiner Kassenbe-
legen ein Sparkassenbuch mit gefälschten Einträgen über erfolgte
Einzahlungen. Golbs, der seit vier Jahren in Weishenberg wohnte,
weil er in Ebbau keine Wohnung finden konnte, ist seit Montag
flüchtig.

Jiffau. Die Streikbewegung in der sächsischen Textil-
industrie erstreckt sich bereits auf eine ganze Reihe industrieller
Ortschaften des Jiffauer Industriebezirks. Bis zum Mittwoch
hatten insgesamt 5000 Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich auf
balden in Neugersdorf, Großschönau und Seiffenens-
dorf verteilen, die Arbeit niedergelegt. In Jiffau selbst wird
gegenwärtig noch gearbeitet, doch wird auch hier mit Arbeits-
niederlegung bezw. mit Aussperrung gerechnet. An der Bewegung
niederlegung bezw. mit Aussperrung der Textilarbeiter beteiligt.
Für alle drei Organisationsverbände ist eine große allgemeine Ver-
sammlung ein. In der Metallindustrie ist der Streik bis jetzt
auf die etwa 800 Mann zählende Belegschaft der Phänomen-
werke beschränkt geblieben, doch kann auch hier eine plötzliche
Verschärfung eintreten, wenn die von den Arbeitgebern für näch-
sten Sonntag angeordnete Aussperrung Tatsache wird. Der
Streik in Ebbau dauert ungeschwächt an. Die Ausschüden auf eine
baldige Einigung sind sehr gering.

Herrnhut. Der Landesverband sächsischer Waldbesitzer hielt
in Herrnhut einen forstwirtschaftlichen Lehrgang für Waldbesitzer
und Privatforstbeamte ab. Dabei sprach Forstinspektor Pöhlisch,
Bauherr über die Forstwirtschaft in der Lausitz. Von den 200 000
Hektar großen sächsischen Nicht-Staatswald entfällt ein Drittel
auf die Lausitz. Davon ist ein Drittel Laub-, zwei Drittel Nadel-

holz. Beim Kleinbesitz herrscht das Laubholz (Birke) vor. Die
Preise stehen noch immer unter dem Drucke des böhmischen Kon-
nenholzes. Derselbe Redner verbreitete sich ferner über den
Konnenholz in der Lausitz und seine Nachwirkungen. Im Jahre
1920 erfolgte eine starke Vermehrung der Konne in unseren For-
sten durch Anflug von Böhmen her, namentlich in den Jiffauer
Wäldern. Die Trockenheit und Wärme im folgenden Jahre för-
derte die Vermehrung ungemein. Im Jahre 1923 wurden von der
Massenvermehrung auch betroffen die Amtshauptmannschaften
Bauhen und Ebbau, 1924 auch Kamenz, doch fielen hier nur 5 bis
10 Hektar von 1000 Hektar durch Kahlbruch zum Opfer. Was
die Zukunft der besessenen Stämme angeht, so erholten sich die
Kulturen fast immer, Stangenholzer, wenn sie ein Drittel, Al-
thölzer, wenn sie zwei Drittel ihrer Nadeln behalten haben. Als
Vorbeugung empfiehlt sich Anpflanzung von Mischwald und Be-
günstigung der Feinde der Konne, vor allem der Raupenflechte.
Endlich wird sich auch das Flugzeug in den Dienst des Wald-
schutzes stellen können, in dem es besessene Bestände mit giftig
wirkenden Pulvern befreit. Aus dem von Prof. Dr. v. Mamm-
men erstatteten Lichtbildvortrag über „Die volkswirtschaftliche
Bedeutung des deutschen Waldes“ ist hervorzuheben, daß Deutsch-
land durch den Krieg von seiner 26 Prozent der Landesfläche be-
tragenden Bewaldung den 10. Teil (1,4 Millionen Hektar) ver-
lor und den Verlust nur ausgleichen kann, wenn es gelingt,
pro Hektar Waldfläche 1 Ferkel mehr zu erzeugen als vor
dem Kriege. Endlich sprach der Vorstand der Geschäftsstelle
des Landesverbandes, Oberforstmeister Pause, Dresden über
neue Ziele und Bestrebungen in der Forstwirtschaft.

Mittweida. Die große Eisenbahnbrücke in Mittweida-Mar-
kersbach auf der Linie Juchau—Annaberg soll umgebaut werden.
Die Brücke — im Volksmund Streichholzbrücke genannt — hat
eine Höhe von circa 35 Meter und eine Länge von 238 Metern.
Juchau werden die gesamten Eisenkonstruktionen der Brücke
mittels Sandstrahlgebälge vollständig vom Rost befreit. Die
Fundamente werden bedeutend verstärkt werden. Wärdann wer-
den eiserne Stützen von 10 Meter im Quadrat errichtet, die die
alte Eisenkonstruktion umfassend stützen. Im ganzen werden
130 000 Kilo Eisen nötig sein. Durch die Umbauarbeiten tritt
keine Unterbrechung des Verkehrs auf der Linie ein.

Chemnitz. Ein großes Fischsterben gab es dieser Tage im
Chemnitzfluß. Oberhalb der Chemnitz-Lebermühlung war eine
rote Flüssigkeit in den Fluß gelassen worden, die das Wasser auf
weite Strecken völlig verfärbte und den Fischen den Tod brachte.

Chemnitz. Die vom Reichsverband Deutscher Mechaniker be-
tragte Errichtung einer Deutschen Kraftfahrzeug-Mechaniker-
schule ist vom Ministerium genehmigt worden. Leiter der Schule
wird Direktor Burkhardt. Die Schule soll Anfang Oktober er-
öffnet werden.

Dörsnitz i. V. Ein altes Dörsnitzer Original, bekannt unter
dem Namen „Mathilde“, die als Milchfrau lich schlecht und recht
durchs Leben schlug, hat dieser Tage freiwillig seinem Leben ein
Ziel gesetzt. Mathilde Ulbrich — ihr eigentlicher Familienname
war kaum bekannt — stand völlig allein, sie war nicht verheiratet.
Ein freundliches Unterkommen im Verborgenen schien ihr nicht
zuzufügen, so daß sie es vorzog, aus der Welt zu scheiden.

Beste Nachrichten.

Neue französische Schiffe in Marokko.

Berlin, 18. 7. Wie der Berliner Sozialzeiger aus Paris
berichtet, sind nach Meldungen aus Rabat mehrere vorgeschobene
französische Posten aufgegeben worden. Der Feind verlor seine
Truppen zwischen Fez und Oberleben, das ist das heiligste von
Maulay Bravela, das von etwa 300 Kisten besetzt wurde. Die
Lage zwischen den Stämmen des Sul und des Brames wird als
besonders ernst eingeschätzt. Der größte Teil dieser Volksämme
ist abgefallen und nur noch einige wenige Elemente sind Frank-
reich treu geblieben. Die französischen Feldlager bei Bab Ma-
roudy wurden lebhaft angegriffen. Nur mit Unterstützung von
Flugzeugen gelang es schließlich, den Angriff abzufangen.

Die Räumung des Sanktionsgebietes.

Berlin, 18. 7. Die Morgenblätter melden aus Paris, daß
der Beschluß der französischen und der belgischen Regierung, die
Sanktionsstädte zu räumen, noch keineswegs einen endgültigen
Räumungsbeschluß bedeute, da auch noch Italien und England ge-
hört werden müßten, denn bei der Besetzung von Düsseldorf,
Duisburg und Ruhrort im Jahre 1921 habe es sich um eine inter-
alliierte Sanktion gehandelt, nicht aber etwa um ein gemeinsames
Vorgehen Frankreichs und Belgiens. (Immer neue Winkelzüge!)

Bevorstehende Druckschneidungen aus Polen.

Berlin, 17. Juli. Wie in Berlin aus zuverlässiger Quelle
verlautet, ist zum 1. August die Ausweilung von 10 000 deutschen
Bürgern aus Polen und Ostpreußen zu erwarten. Es handelt sich
um die sogenannten Opantien die aus wirtschaftlichen Gründen
bisher ihre Ueberführung nach Deutschland noch nicht ermöglichen
konnten.

Tschechische Niedertracht in Deutsch-Böhmen.

Reichenberg, 16. Juli. Die Einstellung der Güterwagen zur
Personenbeförderung häuft sich auffällig im deutschen Gebiete und
wird Sonntags direkt zur Regel. Ein Drittel bis ein Halb der
Zugsgarnitur besteht oft aus Viehwagen; diese Woche aber be-
stand fast der ganze Zug nach Teplich aus solchen elenden,
schmutzigen Viehkeln, und mehr als 80 v. H. der Fahrgäste mußte
für lautes Geld derart miserabel fahren, wobei zu bedenken ist,
daß die Strecke Reichenberg—Teplich durch lauter Tunnel geht
und die Gasse argen Schaden an der Kleidung erlitten. Im tsche-
chischen Landinnern gibt es diese Beförderungsmittel niemals.

Zwei französische Flugzeuge abgeführt.

Paris, 17. Juli. Heute morgen sind auf dem Flugplatz von
Chalons für Saone zwei Flugzeuge in der Höhe von 100 Metern
zusammengestoßen und abgeführt. Drei Mann der Besatzung wa-
ren sofort tot.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 18. Juli 1925.

Ripdorf. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Friedrich.
Bärensdorf. 9 Uhr Gesangsgottesdienst.

Rundschau im Auslande.

• Nach einer Brüsseler Meldung nimmt der Metallarbeiterstreik immer größeren Umfang an. Die Gesamtzahl der Ausständigen beträgt bereits 68 000.

• In der Zeit vom 21. bis 29. August wird der zweite Internationale Sozialisten-Kongress in Marseille abgehalten werden. Es sind über tausend Delegierte angemeldet.

• Wie das italienische Unterrichtsministerium mitteilt, nehmen die Sendungen von Büchern aus Deutschland als Reparationsleistung wieder zu. Es steht neuerdings eine Sendung von 138 Kisten aus Leipzig bevor.

• Aus Belgrad wird gemeldet: Das Kabinett hat dem König gleich nach seiner Rückkehr seine Demission überreicht. Der König empfing den Präsidenten der Staatsratina in Audienz und beauftragte Paschitsch, das neue Kabinett zu bilden.

• Von der in London abgehaltenen Grubenarbeiterkonferenz wurde in einem einstimmigen Beschluß die Verstaatlichung der Gruben gefordert.

• Das republikanische Tribunal in Konstantinopel hat gegen den früheren Sultan Bagid Eddin, den Prinzen Selim und Siras Hamid-Pascha eine gerichtliche Verfolgung eingeleitet. Aus welchen Gründen, ist noch unbekannt.

• In Südbhina ist in der Provinz Saetschan ein neuer Bürgerkrieg ausgebrochen. Die Honan-Streitkräfte sind in Schenst eingedrungen und rücken auf Samsu vor, wo man Kämpfe erwartet.

Entscheidungen der Internationalen Frauenliga.

• In der Schlußsitzung der in Innsbruck abgehaltenen Tagung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit wurden zwei Entschlüsse gefaßt. Die erste mündet sich an den Präsidenten der Vereinten Staaten, der ersucht wird, eine dringliche internationale Konferenz einzuberufen, um den chinesischen Konflikt auf friedlichem Wege und unter Berücksichtigung der Rechte der chinesischen Bevölkerung beizulegen. Die zweite Resolution ist an alle in China interessierten Regierungen gerichtet und fordert sie auf, für ökonomische und kommerzielle Interessen keine Opfer an Blut und Menschen einzusetzen. Weiter werden alle Sektionen der Frauenliga dringend aufgefordert, eine tätige Partizipation zu entfalten, um ihre Regierungen zur Unterzeichnung und Ratifizierung allgemeiner internationaler Schiedsgerichtsverträge zu bestimmen.

Zum ersten Male seit dem Kriege.

• Der Londoner „Daily Mail“ zufolge werden im nächsten Monat zum ersten Male seit dem Kriege deutsche Flugzeuge, die von deutschen Fliegern gelenkt werden, England besuchen. Man erwartet, daß mindestens sechs von den deutschen Reichsflugzeugen, die an der letzten Rundfahrt durch Deutschland teilgenommen haben, an dem vom 1. bis 3. August von dem königlichen Luftfahrtklub veranstalteten Wettfliegen bei Dytte teilnehmen werden. „Daily Mail“ bezeugt diese Veranstaltung mit Rücksicht auf die Teilnahme der Belgier und anderer Ausländer als eine der wichtigsten Veranstaltungen der letzten Zeit.

Der Zusammenbruch 1918.

— Berlin, den 17. Juli 1925.

Der Bericht des Untersuchungsausschusses vor dem Reichstage.

Zu Beginn der heutigen Sitzung gab der Abg. Philipp (Dnt.) im Auftrage des Untersuchungsausschusses des deutschen Reichsparlamentes zur Untersuchung der Kriegsschuldfrage einen längeren Bericht.

Es war die einstimmige Ueberzeugung des Ausschusses, so führte der Redner aus, daß von einer kriminellen Schuld in keinem Falle die Rede sein konnte. In der Frage der moralischen oder historischen Schuld gingen die Ansichten auseinander. Die Mehrheit kam zu dem Urteil, daß der Untersuchung keine Feststellungen getroffen habe, welche es rechtfertigen, nach irgendeiner Seite hin zu einem Schuldurteil zu gelangen.

Der Bericht wurde ohne Aussprache zur Kenntnis genommen.

In allen drei Lesungen wurde das Gesetz über die konjunkturgerechtigkeit in Ägypten angenommen. Ebenfalls zur Annahme gelangt der Gesetzentwurf über die Aufhebung der Verordnung zur Sicherstellung des Warenverkehrs.

Dann trat das Haus in die Fortsetzung der zweiten Lesung des Gesetzes zur Änderung der Personalabgabenverordnung ein.

In der folgenden Abstimmung wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Erhöhung der Abfindungssumme für ausscheidende Beamte angenommen.

Ein Antrag der Reichsregierung, daß bei Neueinstellungen von Beamten vorzugsweise verdrängte Kolonial-, Auslands- und Grenzdeutsche sowie ehemalige Reichsbeamte berücksichtigt werden sollen, wird angenommen.

Die Vorlage wurde in zweiter Lesung angenommen, die dritte Lesung wurde auf Wunsch der Reichsregierung ausgesetzt.

Dann wurde die erste Beratung des Militäruniformengesetzes fortgesetzt.

Die Beratung zog sich bis in die späten Abendstunden hin.

Die deutsche Eisenbahn.

Auf der Verkehrsausstellung in München.

Einen besonders breiten Raum auf der großen deutschen Verkehrsausstellung in der Hauptstadt nimmt die Abteilung: Bahnwesen ein, der von den zahlreichen Besuchern ein großes Interesse entgegengebracht wird. In diesem Teil der Ausstellung ist alles zur Schau gestellt, was zur Abwicklung unseres Eisenbahnverkehrs notwendig ist. Gleichzeitig werden jedoch auch die besonderen Fortschritte in unserer Verkehrs-technik gezeigt.

Unächst findet der Besucher eine größere Anzahl von Statistiken über den Verbrauch von Materialien wie Kohlen, Holz, Öl usw. Zahlreiche Schaubilder, Modelle und Pläne von dem Entwurf, der Ausführung und dem Betrieb von Bahnanlagen und ihrem Schutz gegen störende Einwirkungen wie z. B. Dammbruch oder Prädellensturz, lassen einen ausführlichen Einblick in das ungeheure Arbeitsgebiet des heutigen Eisenbahnbetriebes zu.

Ein in kleinstem Maßstab hergerichteter und elektrisch betriebenes Modell zweier Bahnhofsanlagen gibt die Vorgänge im Bahnhofs-, Personen- und Güterverkehr,

wie sie sich in Wirklichkeit abspielen, wieder. Die Zugbildung, Abfertigung und Auflösung wird in diesem

Modell verständlich gezeigt. Teils in Originalen, teils in Modellen sind die Einrichtungen für den Eisenbahnverkehr auf freier Strecke, auf den Manglerbahnhöfen und für den weitverzweigten Signal- und telephonischen und telegraphischen Verbindungsdienst aufgestellt, durch die die planmäßige Abwicklung des gesamten Eisenbahnverkehrs erzwingen wird. Behaftetes Interesse erregt der bis in die Einzelheiten ausgeführte Entwurf für

Die Zugspitzbahn.

deren Bau von der bayerischen Regierung jedoch noch nicht genehmigt ist.

Die neuesten maschinellen Einrichtungen, wie sie im Fahrarten- und Abfertigungsdiens zur Verwendung kommen, werden in Tätigkeit gezeigt. Hier erweckt besondere Aufmerksamkeit die von der bekannten Firma Siemens und Halske erbaute Fahrarten-Durckmaschine, die jede einzelne Fahrart selbstständig druckt und gleichzeitig aufrechnet. Durch diese Maschine erhält sich ein Vorrat von gedruckten Fahrarten.

In dem Ausstellungsbahnhof sind die neuesten Modelle von Personen-, Speise-, Schlaf-, Luxus- und Güterwagen aufgestellt. Weiter sind dort die kleinsten und größten Dampflokotiven zu finden. Auch

die Elektromotive

fehlt nicht. Sie gehört zu den jüngsten Erfindungen auf dem Gebiete der Lokomotiven. Da die Elektromotive sowohl an Schnelligkeit als auch an Kraftstärke bei geringerem Materialverbrauch die Lokomotive erheblich übertrifft, so dürfte ihr noch eine große Zukunft bevorstehen.

Aus Stadt und Land.

„Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn“

In der Kolonie Brunwald stieß eine Autodroschke mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Anprall war so heftig, daß die Droschke sich überschlug und den Führer und vier Fahrgäste unter sich begrub. Alle fünf Personen wurden schwer verletzt.

„Ein ägyptischer Diplomat in Berlin beschossen“

Während einer mehrstündigen Abwesenheit ist ein Dieb in das unverschlossene Zimmer eines ägyptischen Diplomaten, der sich z. B. dienstlich in Berlin aufhält eingedrungen und hat einen Kreditbrief über 100 englische Pfund gestohlen. Außerdem nahm der Dieb noch wertvolle Kleider und Wertsachen.

„Sabotageact in Schlesienschen Grubenbetrieben“

Während der Nachtstunden wurde in dem Hasep-raum der Segen Gottesgrube zu Altwasser ein Teil der maschinellen Anlagen durch unbekannte Täter zerstört. Auf der Bittorlagrube in Gottesberg wurde in die Maschinen der Bricketfabrik ständig Eisenteile hineingeworfen. Dadurch wurden die Bricketpressen zerstört, und der Betrieb der Fabrik mußte auf 14 Tage stillgelegt werden.

„Bei Sprengungsarbeiten verunglückt“

An der Wünschelburger Stadtgrenze gelegenen Pfarrberge in Schlessen nahmen 2 Arbeiter Steinsprengungen vor. Als die beiden Arbeiter nach einer mißlungenen Sprengung etwa 2 Stunden später nach der Ursache forschten, kam plötzlich die ganze Ladung zur Explosion. Beide erlitten schwere Verletzungen. Der eine Arbeiter ist Vater von neun Kindern.

„Zur Typhusepidemie in Anklam“

Eine Kommission von Sachverständigen hat in Anklam die Verhältnisse im Typhusepidemiegebiet untersucht. Es fanden verschiedene Befestigungen statt. Die zuständigen Behörden erließen Anordnungen zur Bekämpfung der Seuche. Neben Typhuserkrankungen wurden auch Fälle von Magen Grippe festgestellt. Bis jetzt fordernte die Epidemie sieben Todesopfer.

„Vom Zuge erfasst und vollständig zertrümmert“

wurde am Bahnübergang Alt-Klücken bei Arnswalde das Führerwerk eines Fleischermessers. Der 40-jährige, ein 60-jähriger Arbeiter wurde getötet. Auf mehrere Schafe fanden den Tod.

„Eine unnatürliche Mutter“

In Galleu- kirchen hatte eine 30-jährige Tagelöhnerin ihrem ein Viertel Jahre alten Kinde Salpetersäure in der Mund geschüttet. Unter entsetzlichen Qualen starb das Kind an den Brandwunden. Die Rabennutter wurde verhaftet.

„Starker Flugverkehr in Dortmund“

Der Verkehr im Flughafen Dortmund in den ersten zwei Monaten ist ein recht erfreulicher. Im planmäßigen Luftverkehr kamen 368 Personen in Dortmund an, während 389 abgeflogen sind. Dabei ist zu bemerken, daß in dieser Zeit noch etwa 200 Gäste nicht befördert werden konnten, da die Flugzeuge bereits voll besetzt hier anamen. Diese Zahlen beweisen, daß die Reise durch die Luft sehr beliebt ist, und sprechen für einen weiteren notwendigen Ausbau des Flugverkehrsnetzes.

„Betriebs einschränkung bei Krupp“

Die Friedrich-Albrecht-Gürtel der Firma Krupp in Rheinhausen ist infolge Absatzmangels veranlaßt gewesen, zwei ihrer Hochöfen außer Betrieb zu setzen. In Zusammenhang damit ist ungefähr 500 Arbeiter gekündigt worden, die der Erwerbslosenfürsorge zur Last fallen.

„Ein glücklicher Gewinner“

Bei der letzten Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie entfiel ein Hauptgewinn von 100 000 Mark auf einen Krefelder Rentner, der durch die Inflation vollständig verarmt war.

„In den Bodenerkrankungen in Süddeutschland“

nachbesondere in Baden, wird auf Grund einer in Haus- jalkauschuss des badischen Landtages abgegebenen Erklärung festgestellt, daß in Kebl drei Fälle von Boden vorgekommen sind, die durch Arbeiter aus Strah- nung eingeschleppt wurden. Außerdem ist eine Frau aus Mannheim gestorben, bei der die Boden erst durch die Sektion festgestellt wurden. Weitere Fälle haben sich nicht ereignet. Da alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen sind, liegt kein Grund zur Befürchtung eines seuchen- artigen Auftretens vor.

• **Reichsverbandstag deutscher freiwilliger Sanitätskolonnen.** In diesen Tagen findet die dritte Reichsverbandstagung deutscher freiwilliger Sanitätskolonnen und verwandter Männervereinigungen vom Roten Kreuz, in Stuttgart statt. Zu einem Begrüßungsabend befanden sich unter den Gästen die württembergischen Minister des Innern und der Finanzen, der Oberbürgermeister von Stuttgart und Vertreter der beiden christlichen Kirchen, der Zentralleitung für Wohltätigkeit und des deutschen Auslandsinstituts. Der Vorsitzende des württembergischen Landesvereins vom Roten Kreuz, Staatsrat Degelmaier, begrüßte die Erschienenen und schilderte in längerer Rede die Arbeit des Roten Kreuzes, die dem Gedanken der helfenden Nächstenliebe entspreche. Landtagspräsident Körner begrüßte besonders die Mitglieder aus dem besetzten Gebiet. Oberbürgermeister Lautenschläger hieß die Erschienenen im Namen der Stadt willkommen. Als Vertreter des deutschen Roten Kreuzes dankte Freiherr von Spitzenberg für die warmherzige Begrüßung. Der Abend wurde durch Musik- und Vorträge verschönt.

• **Ein besonders tragischer Autounfall.** Der 81 Jahre alte Erbauer des ersten Automobils Dr. h. c. Karl Benz hatte in München auf dem historischen Automobilzug das von ihm erbaute älteste Automobil der Welt vorgeführt. Auf der Rückfahrt in einem Wagen neuester Bauart überfuhr sein Führer beim Ausweichen vor einem Lastwagen in Gänzburg ein einjähriges Kind, das äußerst schwer verletzt wurde und kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

• **Ein deutscher Dampfer gesunken.** An der Küste von Aberdeen stieß der deutsche Fischdampfer „Zelig“ im dichten Nebel mit einem englischen Dampfer zusammen. Der deutsche sank innerhalb einer Viertelstunde. Die Mannschaft des britischen Dampfers rettete den Kapitän und die aus 15 Köpfen bestehende Mannschaft des deutschen Schiffes.

• **Ein neues Urteil eines französischen Kriegsgerichts.** Das Kriegsgericht des 20. Armeekorps in Ranch hat General von Schoch in Abwesenheit zu 20 Jahren Zwangsarbeit und 20 Jahren Aufenthaltserbot verurteilt.

• **Schwerer Brandschaden.** In Klaus bei Bruchm Oberinntal sind 13 Häuser samt der Feuerneute einem Brand zum Opfer gefallen. Hundert Personen sind obdachlos.

• **Großer Erderschlag in Italien.** Im Val Tour-nanche in Piemont ereignete sich ein schwerer Erderschlag. Eine Erdmasse von 3000 Kubikmeter gleitet anglam, aber ununterbrochen nach unten und droht den Augenblick herunterzufallen. 60 Häuser müßten geräumt werden.

• **Zusammenstoß in Wien.** Nach einer Versammlung kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem internationalsozialistischen Demonstrationzug und Faschisten. Die Polizei griff ein und verhaftete eine Person. Darauf zogen die Demonstranten vor das Polizeikommissariat und versuchten es zu stürmen. Ein starkes Polizeiaufgebot schützte das Gebäude und erzwang die Demonstration, acht Personen wurden verhaftet.

• **Ein wertvoller Fund** wurde in einer Wohnung in Wien gemacht, der aus 20 Kisten mit wertvollem Artilleriematerial, sog. Richtkreisvorrichtungen bestand im Werte von etwa 200 000 Schilling. Anscheinend war das Material zur Verschlebung ins Ausland bestimmt. Nach Ausfragen von Hausbewohnern haben vor einiger Zeit drei Italiener einige schwere Kisten in Automobilen abgeholt. Woher das Material stammt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

• **Eine bulgarische Räuberbande** hat ein Dorf angegriffen und den Steuereinnahmer und zwei Bauern getötet. Bevor sie sich zurückzog, plünderte sie mehrere Häuser und das Postamt, wo sie eine bedeutende Summe Geldes stahl. Eine Abteilung Soldaten ist der Bande auf den Fersen.

• **Ein Phosphatlager aufgedeckt.** In der Nähe von Kapstadt (Südafrika) wurde ein Phosphatlager von wechselnder Dichte und einem Umfang von rund 7 Quadratmeilen aufgedeckt. Aus dem Vorkommen hofft man 7 Millionen Tonnen gewinnen zu können.

Kleine Nachrichten.

• Auf der Straße Breslau-Oppeln ist der dritte leichte Wagen eines Güterzuges infolge Wassenschleibschusses entgleist. Personen sind dabei nicht verletzt worden.

• Bei Kristianand in Norwegen stürzte ein Marineflugzeug ab. Zwei an Bord befindliche Offiziere kamen ums Leben.

• Infolge des anhaltenden Rückganges des französischen Franken sind die Erbsgebühren abermals erhöht worden.

• Bei Gurgenti (Italien) stürzte ein Lastauto, welches mehrere Teilnehmer an einer patriotischen Feler nach Hause brachte, die Landstraße hinunter. 12 Personen wurden verwundet, darunter mehrere Lebensgefährlich.

Scherz und Ernst.

1. Das Licht hat Stoßkraft, d. h. übt einen Druck aus, das ahnte schon Leonhard Euler vor 175 Jahren und bewies Maxwell theoretisch; später hat man es auch durch das Experiment dargetan. Daß dies nicht so leicht ging, liegt daran, daß dieser Lichtdruck sehr schwach ist und den Widerstand der Luft nur schwer überwindet, aber wenn man Lichtstrahlen auf eine leicht drehbare Vorrichtung in einem genügend luftleeren Gefäß fallen läßt, kann man ihre Stoßkraft sofort beobachten. Praktisch wichtig ist diese noch nicht; aber man hat sie für Erklärung einiger Erscheinungen genutzt. Bekanntlich haben die Kometen stets von der Sonne abgekehrte Schweife. Man erklärt sie durch Ausströmungen des Kometenkernes, deren Teilchen durch Strahlendruck von der Sonne abgestoßen werden. Auch die Korona der Sonne erklärt man dadurch. Man versteht darunter einen matt schimmernden Teil der Sonnenatmosphäre, der sich von der Sonne aus weit in den Weltraum erstreckt, oft in der Länge des Sonnendurchmessers. Arrhenius glaubt auch den Strahlendruck benutzen zu können, um die Reise seiner Kosmo- joen zu erklären. Er versteht darunter kleine kleine

von Webwesen, welche im Weltall umherfliegen, um sich auf geeigneten Himmelskörpern niederzulassen und aus sich eine Welt zu erzeugen. So ist nach ihm die Entstehung des Lebens auf bis dahin unbewohnten Himmelskörpern zu erklären. Als Kraft, welche diese angeblichen Lebenskeime im Weltall weiter befördern soll, spricht er nun den Luftdruck, die Stoßkraft der Lichtstrahlen an. Natürlich ist dies aber nur eine an sich geistreiche Theorie, die durch nichts bewiesen ist. Sie scheitert auch vor allem daran, daß die armen Weltwunder von lebenden Kosmosen unmöglich die Kälte des Weltraumes (-272°) ausgehalten haben können.

Wie es auf den Feldern aussieht. Auf einer längeren Eisenbahnfahrt durch die deutschen Gauen bieten sich dem Beobachter recht verschiedenartige Bilder, die den Wunsch bestärken, es möchte in den Niederlanden eine Pause eintreten bis die Ernte in der Hauptsache eingebracht ist. Strichweise sieht man auf Gehäusen, die beinahe schwarz aussehen und das Getreide liegt schwer am Boden. In einigen Bezirken fehlte es an Regen während in anderen Gegenden die Schleusen des Himmels wieder zu sehr geöffnet waren, und die Folge ist dann ein Rückstand in der Ernte. Erfreulicherweise sind diese Erscheinungen doch nur Ausnahmen, obgleich die betroffenen Landwirte die Schädigungen schwer genug empfinden. Im Durchschnitt darf Deutschland mit seiner Getreideernte zufrieden sein. Die Kartoffeln, namentlich die Spätkartoffeln sehen gut, die Frühkartoffeln haben stellenweise etwas gelitten.

Der landwirtschaftliche Ausschuss des 14. Wahlkreises (Weber-Ems) der Deutschen Volkspartei faßte in Sonabrad eine Entschließung, in der genügende Mindestquoten für Vieh und Getreide zur Steigerung der Produktion von Fleisch und Brotgetreide als unbedingt notwendig gefordert werden.

Handelsteil.

Berlin, den 17. Juli 1925.

Am Devisenmarkt lagen die Kurse der französischen und italienischen Valuta abermals schwächer. Am Effektenmarkt war das Geschäft sehr still, die Kurse notierten auch heute schwächer. Der Rentenmarkt lag ebenfalls sehr ruhig.

Der Börsenvorstand hat beschlossen, vom Montag, den 20. Juli 1925, ab die amtliche Kotierung der Aktien des Reiches, der Länder und der Gemeinden wieder aufzunehmen.

Der Produktenmarkt verkehrte auch heute in sehr ruhiger Haltung. Die Forderungen für ausländischen Weizen waren erhöht, was die Käufer zur Zurückhaltung veranlaßte. Roggen in inländischer Ware stand reichlich, aber nicht billiger zur Verfügung. Futtermittel hatten lediglich Bedarfscharakter. Daher war vermehrt angeboten. Desfaaten ruhig.

Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Amtlich.) Getreide und Desfaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März. —, Roggen März. 214—218. Sommergerste —, Winter- und Futtergerste 200—215. Neue Wintergerste 190—198. Hafer März. 240—250. Mais Iota Berlin 214—218. Weizenmehl 33,75—36,50. Roggenmehl 30,25—32,50. Weizenkleie 13. Roggenkleie 13,50. Hafer 34—35. Weizenjagd —, Viktoriaerbsen 29—34. Kleine Speiseerbsen 25—26,50. Futtererbsen 22—26. Peluschken 23—26,50. Ackerbohnen 24—26. Widen 26—27,50. Lupinen blaue 12—13, gelbe 16—16,50. Sesamblau —, Rapstuch 15,80—16. Weinstuch 22—23,20. Trockenkorn 10,80—11,20. Vollwertige Futterkorn 17—19. Torfmelasse 30-70 9,50—9,60. Kartoffelflocken 25—26,50.

Der Stand der Mark.

	ℳ.	ℳ.
100 holländische Gulden	168,86	168,78
100 belgische Franken	19,36	19,40
100 norwegische Kronen	75,41	75,59
100 dänische Kronen	87,89	88,11
100 schwedische Kronen	112,68	112,96
100 dänischer Gulden	80,83	81,03
100 italienische Lire	15,46	15,50
1 englischer Pfund	20,39	20,44
1 Dollar	4,19	4,20
1 argentinischer Peso	1,69	1,69
100 französische Franken	19,72	19,76
100 schweizerische Franken	81,48	81,68
100 spanische Peseten	60,77	60,93
100 österreichische Schilling	59,06	59,20
100 tschechische Kronen	12,45	12,46

Beste Nachrichten.

Welfenkirchen wird völlig geräumt.

Münster, 18. Juli. Nach Mitteilung des französischen Kommandanten verläßt das französische Infanterieregiment Nr. 124 am Sonntag Welfenkirchen, sodas Welfenkirchen vollständig frei wird. Es bleibt auch keine Gendarmarie zurück.

Eine weitere Luftlinie Hamburg-Kopenhagen.

Hamburg, 18. Juli. Zwischen Hamburg und Kopenhagen ist eine neue Verbindung eingerichtet worden. Dadurch verkehren in der Hamburger Luftfahrt täglich 36 Flugzeuge.

Abd el Krim lehnt einen Waffenstillstand ab.

Madrid, 18. Juli. Die Spanier beobachteten von ihren Positionen, wie ein französisches Lager nach schweren Kämpfen in die Hände des Feindes fiel, der eine große Anzahl Geschütze eroberte und viele Gefangene machte. Alle französischen Posten um Taza wurden zurückgezogen. Beim Rückzug wurde alles, was nicht mitgenommen werden konnte, verbrannt. Abd el Krim lehnte einen vorgeschlagenen Waffenstillstand ab.

Schiffsbrand in einem Londoner Tod.

London, 18. Juli. Im Viktoriabock in London geriet die Ladung des 4000 Tonnen großen schwedischen Frachtdampfers „Greta“ in Brand. Der Dampfer brannte völlig aus. 100 Meter der Ladungsbrücke wurden zerstört und zwei Speicher erheblich beschädigt.

Gedenktafel für den 20. Juli.

1497 Kaiser Maximilian bestätigt urkundlich die Leipziger Meßprivilegien. — 1847 * Der Maler Max Liebermann in Berlin. — 1868 Seelig der Oesterreicher über die Italiener bei Alpa. — 1903 Papst Leo XIII. (1878—1903) in Rom (* 1810).
Sonntag: Aufgang 4,6, Untergang 8,5.
Mond: Aufgang 3,40 U., Untergang 7,46 U.

Leipziger Rundfunk

19. Juli, 8.30—9: Orgelkonzert aus der Universitätskirche (Prof. Ernst Müller). — 9—10: Morgenglocken. — 11—11.30: Vortrags Dr. Heuß: „Moralität“. — 11.30—12: Vortrags Prof. Dr. Bagert-Chemnitz: „Aus dem Gebiete der Elektrochemie“. — 12—12.15: Leipziger Sinfonie-Orchester, I. Mozart, Ouv. zu „Don Juan“. 2. Beethoven, Andante aus der 1. Sinfonie, 3. Schubert, 2. Märch. 4. Weber, Aufforderung zum Tanz. 5. Wagner, Preislied aus „Meistersinger“. 6. Brahms, 2. Ungarische Tänze. — 12.15—12.30: Leipziger Sinfonie-Orchester, 1. Auber, Ouv. zu „Fra Diavolo“. 2. Bizet, Solosatz aus „Carmen“. 3. Meyerbeer, Fest, aus „Hugener“. 4. Wagner, Einzug der Götter, aus „Tannhäuser“. 5. Rubinstein, Lichtertanz der Brüder, aus „Faschings“. 6. Joh. Strauß, Melodien aus „Fledermaus“. 7. Fall, Walzer aus „Rose von Stamboul“. — 7.30—8: Vortrags Prof. Dr. Marx: „Von unsichtbaren Strahlen aus dem Weltall, die feste Körper durchdringen“. (2. Teil). — 8.30—9: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9.30—10: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10—10.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10.30—11: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11—11.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11.30—12: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12—12.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12.30—1: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1—1.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1.30—2: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2—2.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2.30—3: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3—3.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3.30—4: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4—4.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4.30—5: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5—5.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5.30—6: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6—6.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6.30—7: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7—7.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7.30—8: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8—8.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8.30—9: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9—9.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9.30—10: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10—10.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10.30—11: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11—11.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11.30—12: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12—12.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12.30—1: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1—1.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1.30—2: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2—2.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2.30—3: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3—3.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3.30—4: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4—4.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4.30—5: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5—5.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5.30—6: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6—6.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6.30—7: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7—7.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7.30—8: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8—8.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8.30—9: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9—9.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9.30—10: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10—10.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10.30—11: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11—11.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11.30—12: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12—12.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12.30—1: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1—1.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1.30—2: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2—2.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2.30—3: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3—3.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3.30—4: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4—4.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4.30—5: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5—5.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5.30—6: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6—6.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6.30—7: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7—7.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7.30—8: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8—8.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8.30—9: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9—9.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9.30—10: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10—10.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10.30—11: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11—11.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11.30—12: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12—12.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12.30—1: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1—1.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1.30—2: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2—2.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2.30—3: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3—3.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3.30—4: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4—4.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4.30—5: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5—5.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5.30—6: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6—6.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6.30—7: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7—7.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7.30—8: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8—8.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8.30—9: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9—9.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9.30—10: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10—10.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10.30—11: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11—11.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11.30—12: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12—12.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12.30—1: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1—1.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1.30—2: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2—2.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2.30—3: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3—3.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3.30—4: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4—4.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4.30—5: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5—5.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5.30—6: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6—6.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6.30—7: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7—7.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7.30—8: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8—8.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8.30—9: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9—9.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9.30—10: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10—10.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10.30—11: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11—11.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11.30—12: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12—12.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12.30—1: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1—1.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1.30—2: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2—2.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2.30—3: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3—3.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3.30—4: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4—4.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4.30—5: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5—5.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5.30—6: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6—6.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6.30—7: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7—7.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7.30—8: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8—8.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8.30—9: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9—9.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9.30—10: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10—10.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10.30—11: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11—11.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11.30—12: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12—12.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12.30—1: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1—1.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1.30—2: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2—2.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2.30—3: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3—3.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3.30—4: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4—4.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4.30—5: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5—5.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5.30—6: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6—6.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6.30—7: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7—7.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7.30—8: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8—8.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8.30—9: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9—9.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9.30—10: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10—10.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10.30—11: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11—11.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11.30—12: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12—12.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12.30—1: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1—1.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1.30—2: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2—2.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2.30—3: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3—3.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3.30—4: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4—4.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4.30—5: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5—5.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5.30—6: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6—6.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6.30—7: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7—7.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7.30—8: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8—8.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8.30—9: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9—9.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9.30—10: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10—10.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10.30—11: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11—11.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11.30—12: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12—12.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12.30—1: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1—1.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1.30—2: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2—2.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2.30—3: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3—3.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3.30—4: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4—4.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4.30—5: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5—5.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5.30—6: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6—6.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6.30—7: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7—7.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7.30—8: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8—8.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8.30—9: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9—9.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9.30—10: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10—10.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10.30—11: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11—11.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11.30—12: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12—12.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12.30—1: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1—1.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1.30—2: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2—2.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2.30—3: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3—3.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3.30—4: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4—4.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4.30—5: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5—5.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5.30—6: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6—6.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6.30—7: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7—7.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7.30—8: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8—8.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8.30—9: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9—9.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9.30—10: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10—10.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10.30—11: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11—11.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11.30—12: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12—12.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12.30—1: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1—1.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1.30—2: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2—2.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2.30—3: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3—3.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3.30—4: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4—4.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4.30—5: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5—5.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5.30—6: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6—6.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6.30—7: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7—7.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7.30—8: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8—8.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8.30—9: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9—9.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9.30—10: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10—10.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10.30—11: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11—11.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11.30—12: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12—12.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12.30—1: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1—1.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1.30—2: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2—2.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2.30—3: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3—3.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3.30—4: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4—4.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4.30—5: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5—5.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5.30—6: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6—6.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6.30—7: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7—7.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7.30—8: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8—8.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8.30—9: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9—9.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 9.30—10: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10—10.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 10.30—11: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11—11.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 11.30—12: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12—12.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 12.30—1: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1—1.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 1.30—2: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2—2.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 2.30—3: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3—3.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 3.30—4: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4—4.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 4.30—5: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5—5.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 5.30—6: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6—6.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 6.30—7: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7—7.30: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 7.30—8: Vortrags: „Aus der Bildwelt der klassischen Malerei“. (2. Teil). — 8—8.30: Vort

Meine reiche Auswahl in

Wahngeschirren, Weinflaschen, Kaffeemähdern, Einlochapparaten, Röhrgarnituren, Biergläsern, Betteds, grau. Stehtöpfen, Speisegeräten, Bierdeckeln, Döfeln, Einbegläsern, Tellern, Tassen, Röhrgläsern, Gießkannen, Gießegläsern, Sah-Schällein, Wasserflaschen, Wollbade- wannen, Eplegen

Hochzeits-Gelogenheitsgeschenke

Original-Adler-Progress-Konferenzgläser, Gummiringe

Dippoldiswalde, Obertorplatz **Hans Pfutz**
(neben Louis Schmidt)
Fernsprecher 146

Die verehrlichen landwirtschaftlichen Besucher des Schützenfestes Dippoldiswalde möchte ich höflich darauf aufmerksam machen, daß in meinen Stallungen Hotel „Stadt Dresden“ wieder ein großer Transport Vieh zum Verkauf steht. Es handelt sich diesmal — das ist das Urteil anerkannter Fachleute — um



wirklich erstklassiges

Milchvieh



mit höchster Milchleistung und hochtragende Kalben, ferner Kühe mit Kälbern.

In anbetracht meiner ausgebreiteten Geschäftsverbindung bin ich in der Lage, die besten Zuchtbedingungen bieten zu können. Ich bitte deshalb höflich, meine Stallungen zu besichtigen, auch wenn kein Bedarf vorliegt.

Rug- und Zuchtviehgeschäft

Fritz Krüger

Dippoldiswalde, Hotel „Stadt Dresden“
Tel. Nr. 231

Schlachtvieh nehme zu günstigen Bedingungen in Zahlung.

Stelle ab heute einen frischen Transport

bester Ostpreussisch-Holländer, hochtragende u. frischgekalbte

Kühe und Kalben



insgesamt 6 Wochen alte Bullenkälber und Bullen, bis 6 Zentner schwer, von bester Herdbuchstammung, preiswert zum Verkauf.

Kühe von 400 R. an.

Schlachtvieh wird in Zahlung genommen!

Zucht- und Nutztviehgeschäft

Paul Lieber



Der Verein stellt zum Auszuge der preis. Schützengesellschaft Sonntag 1/2 2 Uhr am Amstehof. Die Beteiligung aller Abteilungen erbitet der Turnrat

1 Schmiedegeselle

guter Fußschläger

wird gesucht

Willy Bede, Schmiedemeister, Reichardtstr. 11

Ein gebrauchtes

Damenrad

wird zu kaufen gesucht

Zu erf. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Drucksachen :: C. Jehne

Drucksachen aller Art :: C. Jehne

Für die vielen wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme und die zahlreichen Blumenpenden beim Beimgange unseres innigstgeliebten

Gerhardels

sagen wir allen unseren

aufrichtigen, tiefstgefühlten Dank

Kuppenborf, den 18. Juli 1925

Otto Klinkicht und Frau

nebst Großeltern

Zum Schützenfest

in Dippoldiswalde



laden wir Freunde und Gönner aus Stadt und Land höflich ein. In Küche und Keller können wir das Beste bieten. Wer in Dippoldiswalde war und bei uns nicht Einkehr gehalten, bleibt arm an Freude. Unser Lokal ist der Mittelpunkt der Stadt.



die Drehscheibe Europas!

Darum auf ins

Restaurant Hickmann!

Schönachtungsvoll

Hugo Hickmann und Frau

„Reichskrone“

Sonntag zum Schützenfest

erstklassiger Ball

Renoviert — Herrliche Beleuchtung
Langbänken — Tanzmarken
Anfang 4 Uhr

Gebrauchtes

Herren-Rad

für 30 M. zu verkaufen. Zu erf. in der Geschäftsstelle d. Blattes

Visitenkarten: C. Jehne

Zahnbürsten

Zahnpflegemittel

Parfümerie Hörl

Dippoldiswalde, am Markt

1875



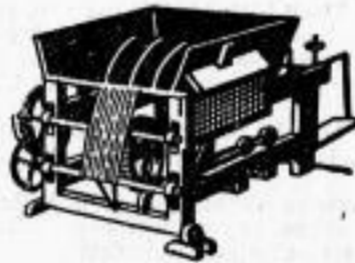
1925

Maschinenfabrik Dippoldiswalde

Inh.: Erich Böhme

Tel. 121

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Landmaschinen aller Art bei bedeutender Preisermäßigung mit ersichtlichen Zahlungsbedingungen



Strohpressen, Häckselmaschinen, Grünfutterschneider, Kartoffelgrader, Strohschneider, Sackbedarfen, Einbaudreschanlagen, ohne und mit marktfertiger Reihung



Großes Lager in: Zentrifugen und Butterflössern für Hand- und Motorbetrieb, Gras- und Getreidemähern, Drillmaschinen, Düngestreuern, Jauchegeräte usw.



Reparaturen werden schnell und preiswert ausgeführt
Ich bitte um Lagerbesichtigung
Rein Kaufzwang

Moritz Weber Dora Weber

geb. Welj

Bermählte

Baugen, Mättigstraße 22, 18. Juli 1925

Schützenhalle

Heute Sonnabend abend

Spezialität:

Schinken in Brotteig!

Schützenhaus

Dippoldiswalde

Zu den drei Festtagen

die vornehme Ballschau

Bestärkte Hauskapelle — ff. Musik

Bei günstigem Wetter jeden Tag

großes Gartenfreikonzert

Herrlicher Aufenthalt... Reelle Bedienung

Gasthof und Tanzpalast

Talsperre Malter.

Sonntag

großer Fest-Ball

ausgeführt vom

Helbig-Orchester Dresden

Urfidele Stimmung!

Weindiele — Likör-Bar

Beste Zug ab Malter nach Sainsberg 1103

Beste Zug ab Malter nach Ripsdorf 1227

Strand- und Familienbad!

Von 3 Uhr ab Strandkonzert

Jeden Mittwoch

Kur-Reunion

2-Master-Zirkus

Sperlich & Söhne

teilt hier ein und gibt zum hiesigen Schützenfeste seine

Vorstellungen

Eröffnung bereits Sonnabend abends 1/9 Uhr.

Der Zirkus verfügt über circa 70 Kattillen und 60 in- und ausländische Tiere

Ernst Voß

Dippoldiswalde, Gartenstraße 242 b

Maßschneiderei

eleganter Herren- und Damenmoden

Reichhaltiges Stofflager

Guter Sitz garantiert

Billige Preise — Auf Wunsch Teilzahlung

1/3 Uhr bis 1/4 Uhr:

Frisch auf II. — Rabenau II.

4 Uhr Verbandsspiel:

Frisch auf I. — Wurgwitz I.

auf hiesigem Plage.

Das am 24. 5. wegen Spielverbot ausgefallene

Spiel soll zur Vogelweise hier ausgetragen werden.

Frisch auf wird erstmalig in seiner neuen Aufstellung gegen die an der Spitze der 3. Klasse stehenden Wurgwitzer zum Seitenstet antreten.
Der Vorstand.



Chronik des Tages.

Der Auswärtige Ausschuss stimmte der deutschen Antwort auf die Note der französischen Regierung vom 16. Juni zu. Voraussetzungen sind die Ueberreichung am Sonnabend statt.

Der polnische Ministerrat hat weitere Einfuhrverbote für eine Reihe von Waren gegen das Deutsche Reich erlassen.

Abdelkrim hat nach spanischen Meldungen einen vorgeschlagenen Waffenstillstand abgelehnt.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Von der sonst um diese Zeit üblichen sommerlichen Geruchsamkeit oder gar von einer Längeweile der Saurengurken-Aera ist in der hohen Politik herzlich wenig zu beobachten. Die außen- wie innerpolitischen Verhältnisse lagen in der letzten Woche vielmehr unter dem Druck bedeutungsvoller Entscheidungen.

Mit der bevorstehenden Abfindung der deutschen Antwort nach Paris, über die sich der Kabinettsrat in ihren Grundzügen einig geworden ist und über die auch zwischen Reichsregierung und Regierungsparteien vollkommene Uebereinstimmung erzielt wurde, tritt das Sicherheitsproblem in das eigentliche akute Stadium. Die deutsche Zwischennote wird bei weitem nicht das letzte Wort darstellen. Es soll durch sie vor allem die Diskussion in Fluss gehalten werden, während die endgültige Formulierung der Faktbestimmungen späteren Verhandlungen vorbehalten bleibt. Vermutlich wird in der Zwischennote auch die Völkerbundsfrage berührt werden und zwar in dem Sinne, daß Deutschland seine Bedenken gegen den Paragr. 16 aufrecht erhalten muß, mindestens so lange, als die Formel des Teiles 5 des Versailles-Friedensvertrages, die von der Rüstungsbeschränkung spricht, bei der Entente keine Beachtung findet.

Unsere ureigensten Interessen fordern Kluge und vorsichtige Behandlung der ganzen Materie, denn — um ein Beispiel von vielen herauszugreifen — in Bezug auf die Ostgrenzenfrage könnte uns in dieser Beziehung nichts besser gemahnen als das Verhalten Polens. Neuerdings hat Polen zwar um abermalige Verhandlungen nachgesucht, doch für einen aussichtsreichen Verlauf solcher neuen Besprechungen fehlen fast alle Wahrscheinlichkeiten. Es war noch nie Polens starke Seite, Zugeständnisse zu machen, umso mehr aber, recht hohe Forderungen zu stellen. Solange die Polen unbedingt ihr hartes Köpchen durchsetzen wollen, solange ermangelt es einer der wichtigsten Vorbedingungen für die Beendigung des Wirtschaftskrieges, ganz abgesehen davon, daß der polnische Sejm durch Annahme eines Gesetzes zur Enteignung der deutschen Güter sich erst letzter Tage das Vertrauen der Deutschen gründlich verschert hat.

Der Abschluß des Sgarabkommens, der in den letzten Tagen zwischen Frankreich und Deutschland erfolgt ist, und von dem für unser Saargebiet, wenigstens in gewissen Teilen des saarländischen Rohstoff- und Produktionsbedarfs, eine Erleichterung zu erwarten ist, hat auch wiederum darauf hingewirkt, die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen ausfindigreich zu gestalten. Es hat sich bei diesen neuen Handelsvertragsverträgen gezeigt, daß der bislang noch immer zurückgestellte zeitgemäße Ausbau der Grundlage unseres deutschen Zolltarifs endlich unter Dach und Fach gebracht werden muß, wenn wir unter Einwirkung auf einen festen handelspolitischen Kurs mit den Völkern der Welt unter normalen Voraussetzungen in Wettbewerb treten wollen.

In der Regelung der Aufwertung hat der Reichspräsident von dem Mittel, die Verklüftung der Aufwertungsgeetze um zwei Monate hinauszuschieben, um dem etwaigen Verlangen nach einem Volksentscheid Spielraum zu lassen, keinen Gebrauch gemacht. Bei der Besprechung bei Hindenburg betonten, wie es in der amtlichen Mitteilung hieß, der Reichskanzler und die Reichsminister die Vorteile, die die neuen Gesetze gegenüber der dritten Steuernotverordnung zugunsten der Gläubiger enthalten. Sie wiesen darauf hin, daß nach einmütiger Verklüftung der vom Reichstag beschlossenen Gesetze eine für die Volkswirtschaft und Staatsfinanzen verhängnisvolle Lage geschaffen, den inneren Frieden der Bevölkerung gefährden und so den Gesamtinteressen des Volkes zuwiderlaufen würde. Der Reichspräsident, der sich — so heißt es in der Mitteilung weiter — gemeinsam mit der Reichsregierung dauernd bemüht hat, eine den Interessen der Gläubiger, namentlich der Kleinrentner und der Kriegssopfer, möglichst Rechnung tragende Gestaltung der Aufwertung herbeizuführen, konnte sich der Berechtigung der ihm vorgebrachten Gründe nicht verschließen. Aus diesen Erwägungen heraus hat er die beiden Gesetze vollzogen.

Um die deutsche Antwortnote.

Die Billigung durch den Auswärtigen Ausschuss.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages hatte eine Aussprache über die Antwortnote auf die Note der französischen Regierung vom 16. Juni 1925. An der Sitzung nahmen Reichskanzler Dr. Luther, Außenminister Dr. Stresemann, Reichsinnenminister Schiele, Reichswirtschaftsminister Reubaus, Reichsjustizminister Frentzen, sowie sämtliche Referenten des Auswärtigen Amtes und die Vertreter der Länder teil. Reichsaußenminister Dr. Stresemann, gab ausführlich den Inhalt der deutschen Antwortnote zur Kenntnis und knüpfte daran Darlegungen über die außenpolitische Lage und den allgemeinen Stand der Sicherheitsfrage.

In der anschließenden Diskussion stimmte der Ausschuss in seiner überwiegenden Mehrheit den Grundgedanken der deutschen Antwortnote zu.

Paris in Erregung.

Wegen der deutschen Antwortnote.

Die Pariser Presse äußert ob der Ankündigung des voraussichtlichen Inhalts der Antwortnote Deutschlands große Erregung. Allgemein wird betont, daß Deutschland in den Hauptpunkten im Gegensatz zu den französischen Vorschlägen zu stehen scheint.

Im „Temps“ werden hauptsächlich die innerpolitischen Vorgänge besprochen, die sich in Deutschland im Anschluß an die Faktfrage entwickelt haben, und belächeln abermals besonders die These des Grafen Westarp, wonach die Regierung durch das Memorandum vom 9. Februar nicht gebunden sei. Diese Auffassung scheint dem Pariser Blatt besonders gefährlich, da sie dazu führen müßte, die Debatte zu erweitern und aus dem Faktproblem eine allgemeine politische Neuregelung zu machen, die einer Revision der Verträge die Wege ebnet würde.

Dem Fakt ständen die deutschen Konservativen feindlich, die gemäßigten und Demokraten freundlich gegenüber, aber, da es nicht möglich sei, das Angebot vom 9. Februar zurückzuziehen und da gehandelt werden müßte, seien alle Parteien von rechts wie von links in dem Versuch einig, die Faktfrage nach Möglichkeit auszubenten, um einen Ausgleich für die angebliebenen deutschen Opfer zu erhalten. Das sei offenbar die Grundlage, über der die Einigung des Kabinetts über den Entwurf erzielt wurde.

Auf wegen des Marokko-Abenteurers.

Auch das Marokko-Abenteuer schafft für Frankreich von Tag zu Tag wachsende Beunruhigung. Der überraschende Entschluß des Marschalls Petain, an die marokkanische Front abzuspringen, hat die Sorge und Angst nur noch weiter entfacht. Den amtlichen Communiqués schenkt man keinen Glauben mehr. Als einzig feststehend läßt man die Tatsache gelten, daß die Moral der Truppen durch die unverminderte Stoßkraft der Rifkämpfer sehr gelitten hat. Der Ruf, das Abenteuer mit einem Schläge zu beenden, wird immer lauter. Von einem anderen Teil der Presse wird gefordert, alle verfügbaren Flugzeuge nach Marokko zu senden. Erst dann werde Abdelkrim matt gesetzt sein, wenn „vom Himmel ein Hagelregen“ falle. Die Regierung trägt sich mit dem Gedanken, in Kürze größere Geschwader nach Marokko zu schicken. Das „Journal“ teilt mit, daß die Verstärkungen, die nach Marokko abgeandert werden, ungefähr die Stärke eines Armeekorps erreichen würden.

Neue Erfolge der Marokkaner.

Aus sicherer Quelle wird berichtet, daß Rhian, 22 Kilometer nördlich von Ouzegga, von den Rifkämpfern genommen worden ist. Die Garnison soll gefangen und in das Innere des Landes abgeführt worden sein.

Die Gewerbesteuer.

Ein bedeutender Erfolg des preussischen Finanzministers.

Auf Grund eines zugleich im Namen des Ministers des Innern und des Ministers für Handel und Gewerbe ergangenen Rundlasses des preussischen Finanzministers wird von unterrichteter Seite mitgeteilt:

Nach der ersten Gewerbesteuer-Ergänzungsverordnung vom 16. Februar 1924 beträgt der für die Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer maßgebende Steuergrundbetrag 10 v. H. des Betrages, der nach der zweiten Reichsteuernotverordnung und den zu ihrer Abänderung, Ergänzung und Durchführung ergangenen und ergehenden Bestimmungen für das Einkommen aus gewerbesteuerpflichtigen Betrieben auf die Vorauszahlungen auf die Reichseinkommen- oder Reichskörperschaftsteuer zu zahlen ist. Die zweite Reichsteuernotverordnung ist durch die zweite Steuer-milderungsverordnung des Reichspräsidenten vom 10. November 1924 abgeändert worden.

Diese Bestimmungen haben infolgedessen, wie auch ausdrücklich gesetzlich bestimmt ist, eine Senkung der Gewerbesteuergrundbeträge zur Folge gehabt. Eine weitere Abänderung der zweiten Reichsteuernotverordnung bringt das Steuerüberleitungsgesetz des Reichs vom 29. Mai 1925 in seinem dritten Abschnitt. Durch diese Bestimmungen werden die Reichsteuervorauszahlungen weiter gemildert und dem Einkommen angeglichen. Infolgedessen ändern sich auch dementsprechend die Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer, wenn auch die Regel, daß der Gewerbesteuergrundbetrag 10 Prozent der Reichsteuervorauszahlung beträgt, anrecht erhalten bleibt.

Soweit die Ertragssteuervorauszahlungen nach Steuerkursen berechnet werden, gelten die für den 31. Dezember 1924 noch festzusetzenden Steuerkurse. Da diese Steuerkurse zurzeit noch nicht festgelegt sind, kommt eine Änderung des bisherigen Vorauszahlungsbetrages für die im Juli und August fälligen Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer noch nicht in Betracht.

Die neue Aufwertung.

Was die Presse sagt.

Von den Blättern aller Parteirichtungen wird der Vollzug der Aufwertungsgeetze durch die Unterschrift des Reichspräsidenten sehr eingehend besprochen.

Im rechtsstehenden „Berl. Vol.-Anzeiger“ wird gesagt, Hindenburg habe bei seinem hohen Verantwortungsfühl nur eine Entscheidung treffen können, die den Interessen des im Staate verkörperten Volksganzen entspreche, dem sich letzten Endes die Einzel- oder Gesamtansprüche der Privatgläubiger unterzuordnen haben. Die Unterzeichnung des vom Reichstag und Reichsrat beschlossenen Vorlages war, so heißt es weiter, für Hindenburg „das kleinere Uebel“.

Eine Fülle von Prozessen aus der Unklarheit des Gesetzes?

Von der „Vossischen Ztg.“ wird erklärt, es werde sich eine Fülle von Prozessen aus der Unklarheit dieses Gesetzes ergeben. Diejenigen, denen durch die Aufwertungsaktion die Fata Morgana ihres einstigen Lebensstandards wieder vor Augen gezaubert worden ist, sagt das Blatt weiter, „fühlen heute doppelt schmerzhaft, wie sie betrogen sind.“

Das „Berl. Tageblatt“ fährt aus, daß niemand, der mit der Situation vertraut war, über den Vollzug der Aufwertungsgeetze durch Hindenburg überrascht sein könne, da eine gegenteilige Stellungnahme eine Regierungskrise nach sich gezogen hätte.

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ meint: Diese Regierung und die Rechtsparteien waren festgelegt auf die Enteignung der Gläubiger und Sparern. Ihnen steht das Wohlergehen des Großbesitzes, dem Krieg und Inflation eine Bereicherungsgelassenheit waren, höher als die vertriebenen Rechte der verarmten Gläubiger.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 18. Juli 1925.

Im der Zollfrage haben neue Verhandlungen stattgefunden, die zur Einsetzung eines interfraktionellen Gremiums für Untersuchung der voraussichtlichen politischen Auswirkungen der Agrazölle geführt haben. Dieser Ausschuss, dem landwirtschaftliche Sachverständige und Gewerkschaftsvertreter aus den Regierungsparteien angehören, soll bis zu Montag ein Gutachten über seine Ansichten abgeben. Ob und auf welcher Grundlage eine Einigung zwischen den Parteien möglich ist, soll an Hand dieses Gutachtens festgestellt werden.

Unser Recht auf Kolonien. In Darmstadt sprach auf der Großdeutschen Tagung Admiral Voof, Kommandant der „Königsberg“ über „Unser Recht auf Kolonien“. Deutschlands Recht auf Kolonien beruhe, so führte er aus, vor allen Dingen auf dem Ausbreitungsbedürfnis unseres Volkes, das in den Kolonien seine überschüssigen Volksteile abgeben könnte, und in den wirtschaftlichen Notwendigkeiten als Ausfuhrgebiet für Rohprodukte und Einfuhrgebiet für Fertigprodukte. Zum Schluß erklärte der Redner, daß das letzte Wort über das Schicksal unserer Kolonien noch nicht gesprochen sei. Nach der Rede wurde eine Entschließung angenommen, in der die Versammelten förmlich die Wiedergutmachung in der Kolonialfrage verlangten.

Im dem Streitfall mit Polen über das Starjarder Eisenbahnunglück vom 1. Mai 1925 hat die Deutsche Regierung Ende Juni d. Js dem Vorsitzenden des Danziger Schiedsgerichts für den Durchgangsverkehr die deutsche Replik überreichen lassen. Von großer Bedeutung ist die Frage, wer für die Folgen des Eisenbahnunglücks haftet. Polnischerseits ist die Ansicht vertreten worden, der polnische Fiskus sei von der Haftung befreit, weil das Unglück durch ein Materialverderben herbeigeführt sei und somit höhere Gewalt vorliege. Diese Auffassung kann die Deutsche Regierung nicht als zutreffend anerkennen. Die Deutsche Regierung hat daher unter eingehender Darlegung ihres Rechtsstandpunktes der Polnischen Regierung erklärt, daß sie für die Folgen des Unglücks den polnischen Eisenbahnfiskus gemäß dem Haftpflichtgesetz vom 1. Juni 1871 haftbar mache. Demgemäß wird sie durch das Reichsverkehrsministerium der polnischen Eisenbahndirektion in Danzig die Schadenersatzansprüche der geschädigten Personen oder ihrer Hinterbliebenen übermitteln.

Der Anleihegesetzentwurf vor dem Reichsrat. In der Abstimmung im Reichsrat über den Gesetzentwurf betreffend die Ablösung öffentlicher Anleihen beschloß man mit 43 gegen 23 Stimmen gemäß dem Ausschussantrag, den Gesetzentwurf in der Fassung des Reichstages zur Kenntnis zu nehmen, ohne Einspruch zu erheben. Gegen das Gesetz stimmten die Stadt Berlin (1 Stimme), Grenzmark Westpreußen-Polen (1 Stimme), Bayern (10 Stimmen), Sachsen (7 Stimmen), Württemberg (4 Stimmen). — Auch den vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf über die Errichtung einer Rentendankkreditanstalt nahm man zur Kenntnis, ohne Einspruch zu erheben.

Darmstadt-Affäre. Im Reichstagsuntersuchungsausschuss für die Darmstadtaffäre wurde folgender Beschluß gefaßt: „Es wird zum Zwecke der genaueren Durchsicht sämtlicher einschlägiger Staatsakten während der Reichstagsferien ein Unterausschuss des 19. Ausschusses gebildet, der aus dem Vorsitzenden und den beiden Berichterstattern besteht. Der Unterausschuss wird nach Durchsicht der Akten dem Ausschuss Vorschläge über die noch zu erhebenden Beweise machen. — Weiter gab der Vorsitzende bekannt, daß die nächste Sitzung voraussichtlich einige Tage vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages nach den Ferien anberaumt wird.“ Es sollen dann die letzten Beweisverhandlungen in einer fortlaufenden Sitzungsserie zur Erledigung kommen.

Die Kapitalversorgung der Landwirtschaft.

Der Reichstag hat einen landwirtschaftlichen Ausschuss eingesetzt, der die Frage zu prüfen hat, ob die Erhöhung und Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion auch durch andere Mittel als durch Schutzzölle erreicht werden kann. Der Ausschuss hat eine Anzahl Sachverständiger geladen und seine Untersuchungen zu einer umfangreichen Agrar-Enquete ausgedehnt. Besonders Interesse verdienen in der Öffentlichkeit die Verhandlungen vom letzten Mittwoch, die der Kapitalversorgung der deutschen Landwirtschaft gewidmet waren. Vertreter der verschiedenen großen Kreditquellen (Reichsbank, Sparkassen, Postsparkasse, Hypothekendarlehen, Versicherungsanstalten und Genossenschaftskassen) legten dar, wie hoch sich bei ihnen die von der Landwirtschaft in Anspruch genommenen Kredite belaufen, und welche Zinslast dem Landwirt dadurch entsteht. Im ganzen dürfte die Landwirtschaft an ausländischem Kredit 2 1/2 bis 3 Milliarden M. hereingenommen haben. Auslandskredit war bisher nur in sehr geringem Umfang zu erhalten. Wie der Vertreter der Reichsbank mitteilen konnte, schweben aber zur Zeit ausstehende Verhandlungen, um den deutschen Landwirten mehr als bisher ausländisches Kapital zuzuführen, — und zwar den so dringend benötigten und vom Auslande bisher nur sehr ungern gewährten langfristigen Kredit. Ueber die Kosten, die dem landwirtschaftlichen Produzenten durch das geliehene Geld entstehen, waren die Meinungen nicht ganz einheitlich. Nur in besonders günstigen Fällen ist Kredit für 12 Prozent Zinsen zu haben; in der Regel müssen für langfristige Kredite einschließlich aller Spesen etwa 13 1/2 Prozent gezahlt werden. Der landwirtschaftliche Fachmann der demokratischen Partei, Wachpfort de Wente, der selbst praktischer Landwirt ist, meinte sogar, daß die kleinen Landwirte unter 16—18 Prozent überhaupt keinen Kredit erhalten könnten.

Bekanntlich stehen zahlreiche Politiker auf dem Standpunkt, daß die deutsche Landwirtschaft mit Rücksicht auf höhere Interessen des deutschen Volkes auf die Schutzzölle verzichten müsse — und auch verzichten könne, wenn eine ausreichende Versorgung mit billigem Kapital sichergestellt werde. Wenn dies wirklich wäre, so ließe sich allenfalls über einen Verzicht auf den Zollschutz reden. Schließlich haben ja doch auch die süddeutschen Obst- und Weinbauern im höheren Interesse des deutschen Volkes die Begünstigung spanischer Weine und Früchte über sich ergehen lassen und sich mit einer Hilfsaktion zu ihren Gunsten begnügen müssen. Ihnen ist der Konkurrenzkampf gegen die billige spanische Einfuhr durch Steuererleichterungen und Kreditgewährungen weniger schwer gemacht worden. Was bei einem verhältnismäßig engen Interessentenkreis möglich war, ist jedoch für die Gesamtheit der deutschen Landwirtschaft unmöglich. Es ist gewiß kein leichter Entschluß, in der Zeit gebäuerter Wirtschaftsschwierigkeiten auch noch durch Zölle auf ausländische Getreideeinfuhr den Preis für ein unentbehrliches Nahrungsmittel zu erhöhen. Indessen gibt es kein Mittel, das zum Ersatz für die Getreidezölle vorgeschlagen wird, lediglich Gewähr, daß ein großzügiges Intensivierungsprogramm für die landwirtschaftliche Produktion durchgeführt wird. Die Kapitalnot, die für die gesamte deutsche Wirtschaft aller Voraussicht nach noch Jahre andauern wird, dürfte sich für die gewerbliche Produktion viel eher mildern lassen, als für die agrarische Produktion, da die gewerblichen Unternehmungen in der Regel mit kurzfristigem Kredit auskommen, und da sie häufig mit dem Auslande in irgendeiner geschäftlichen Beziehung stehen. Selbst wenn jetzt der Reichstag zur Vermeidung der Getreidezölle eine weitgehende Kreditaktion zu Gunsten der Landwirtschaft beschließen sollte, so besteht doch nur wenig Aussicht, daß eine solche Aktion auch erfolgreich durchgeführt wird.

Selbstkostenberechnung.

In der Auseinandersetzung darüber, ob die deutsche Industrie ohne die in Aussicht genommenen Zölle, wettbewerbs- und damit lebensfähig sei, spielt die Frage eine Rolle, nach welchen Grundrissen die Selbstkosten berechnet werden. Auf den ersten Blick könnte es erscheinen, als ob die Selbstkosten ein Faktor seien, der durch feststehende kaufmännische Grundsätze bestimmt wird. Dies ist in Wirklichkeit jedoch keineswegs der Fall. Zahlreiche Unternehmungen können unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihre Anlagen nicht vollständig ausnutzen. In vielen Fällen sind die Anlagen während der Inflationszeit bis zum heutigen Umfange aus dem Grunde erweitert worden, weil sich keine andere Möglichkeit der Vermögenssicherung zu bieten schien. Wenn die betreffenden Unternehmungen heute auch die Zinsen und Amortisationsraten für die einstweilen unbenutzbaren Teile der Anlagen der Kalkulation der verringerten Produktion zugrunde legen, so findet allerdings eine nicht ohne weiteres gerechtfertigte Ueberschätzung der Selbstkosten statt. Darum verdient der Vorschlag des Berliner Volkswirtschaftlers Professor Herkner Beachtung, daß die gewerblichen Unternehmungen Teile ihres Produktionsapparates, — nämlich die zur Zeit nicht verwendbaren Teile, bei der Selbstkostenrechnung außer acht lassen möchten. Hierbei muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Finanzämter Einwendungen erheben, wenn Teile des Anlagekapitals in der Bilanz unberücksichtigt bleiben oder auch nur zu einem sehr geringen Satz veranschlagt werden. Die Folge würde sein, daß die auf ein geringeres Anlagekapital errechneten Selbstkosten einen Gewinn im Warengeschäft, jedoch einen Verlust in der Bilanz ergeben. Da nun das unverkäufte Anlagekapital sowohl bei der Bemessung der Kreditwürdigkeit wie auch bei der Festsetzung verschiedener wichtiger Steuern zu Grunde gelegt wird, würde sich in der Tat ein ganz schiefes Bild ergeben. Wir würden uns dann, — wie schon einmal in der Inflationszeit — selbst eine Scheinkonjunktur vorkaufchen.

Professor Herkner spricht sich weiter dagegen aus, daß die gesamte Steuerlast in die Selbstkostenberechnung einbezogen wird, und daß die Zollwünsche der betreffenden Wirtschaftszweige nach diesen ungerechtfertigt hohen Selbstkosten bemessen werden. Er sieht darin den Versuch der Produ-

zenten, die Steuerlast reiflos auf den inländischen Verbraucher abzuwälzen. Man wird den Gedankengängen Herkners ein beträchtliches Stück folgen können, ohne sich jedoch seine weitgehenden Schlussfolgerungen zu eigen zu machen. Es ist selbstverständlich, daß jeder Berufsstand, — und damit auch die gewerbliche Produzentenschaft, — an der Deutschland auferlegten Last teilnehmen muß. Es gibt jedoch ein Mehr an öffentlichen Lasten für die deutsche Wirtschaft, welches von den Interessierten mit vollem Recht in Form von Schutzzöllen reklamiert wird. Herkner weist selbst darauf hin, daß z. B. die Umsatzsteuer eine Vorwegbelastung der deutschen Wirtschaft in Höhe von durchschnittlich mindestens 6 Prozent darstellt, da die gleiche aus dem Auslande eingeführte Ware ohne diese Belastung an den Verbraucher gelangt. Der Zollschutz darf und muß sich auf diese Umsatzsteuerbeträge sowie auf die Mehrbelastung der deutschen Wirtschaft im Vergleich zur ausländischen Wirtschaft erstrecken. Dann erst werden für die deutsche Produktion Verhältnisse geschaffen, die den entsprechenden Verhältnissen des Auslandes gleich sind. Eine „schwüle Treibhausluft“, die den technischen und organisatorischen Fortschritt lähmt, würde erst eintreten, wenn durch die zu schaffenden Zölle die gesamte Steuerbelastung der deutschen Wirtschaft ausgeglichen würde. Wer der stark belasteten deutschen Wirtschaft das Recht auf Zollschutz zuerkennt, hat allerdings auch die Pflicht, von den Produzenten eine zielbewußte Ermäßigung der Selbstkosten überall dort zu fordern, wo es durch Verbesserung und Vereinfachung des Produktionsprozesses sowie der Verkaufsorganisation möglich ist.

△ Die Siedlungs-Kredite an preussische Beamte. Die Preussische Landespfandbriefanstalt teilt mit: Durch die Presse ist eine Mitteilung verbreitet worden, daß zur Durchführung des Gesetzes über Beamtenfiedlung der Preussische Staat besondere Mittel zur Gewährung von Zwischenkrediten bereitgestellt habe, und daß diese Mittel der Preussischen Landespfandbriefanstalt, Berlin, zur Verwaltung und Weiterleitung an die Beamten überwiesen seien. Diese Mittel können nur unmittelbar preussischen Staatsbeamten zugute kommen die ihr Bartegeld bzw. Ruhegehalt aus der Staatskasse beziehen, und die auf Grund der preussischen Personalabbaubestimmung vom 8. Februar 1924 in den dauernden Ruhestand getreten bzw. auf Bartegeld gesetzt sind. Die Mittel, welche den einzelnen abgebauten Beamten zur Verfügung gestellt werden können, sind abgegrenzt. Anträge auf Bewilligung von Rentenkrediten und Zwischenkrediten sind an die provinzialen Wohnungsfürsorgegesellschaften zu richten.

△ Keine harten Gegenstände aus den Eisenbahnzügen werfen! Aus dem Personenzug Leipzig-München wurde vor einigen Tagen eine Bierflasche geworfen, durch die ein Bahnarbeiter schwer am Kopf verletzt wurde. Derartige Vorkommnisse wiederholen sich leider täglich. Das Hinauswerfen derartigen Gegenstände aus den Zügen ist streng verboten und auch mit vollem Recht, denn es ist klar, daß besonders während der Fahrt abgeworfene Gegenstände mit großer Wucht aufstreifen und leicht schwere oder tödliche Verletzungen hervorrufen können.

△ Raubmord in den Tiroler Bergen? Bei Seefeld in Tirol ist die starkverweiste Leiche einer Frau aufgefunden worden, die mit einer seit März vermißten Hamburgerin identisch sein dürfte. Diese ist damals über Partenkirchen nach Innsbruck gefahren von wo sie sich nach Seefeld begeben wollte. Die Leiche weist eine Einschußöffnung im Kopfe auf. Es handelt sich offenbar um einen Raubmord. Die Erhebungen sind eingeleitet.

△ Abbruch eines polnischen Flugzeuges. Auf den Flugplatz Banewnik (Polen) stürzte ein in Königsbrunn erbautes Flugzeug auf einem Probeflug auf 50 Meter Höhe ab und wurde vollständig zertrümmert. Der Führer brach beide Beine und erlitt innere Verletzungen. Sein Zustand ist hoffnungslos.

△ Ein ungetreuer polnischer Baudirektor. Der Baudirektor Wandzel von der Bank für Handel und Industrie in Krakau ist wegen Unterschlagung zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Wandzel hatte die Aktionäre der Bank um über 61 000 Dollar und in einem anderen Falle die Bank selbst um über 5000 Dollar geschädigt.

△ Zwei Opfer einer Eifersuchtstragödie. In Märkisch-Schönberg wurde einem Stubenmädchen eines Gasthauses von ihrem Bräutigam Untreue vor gemorfen. Es entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Eifersüchtige ein Messer ergriff, den Mädchen die Gurgel durchschnitt und die Leiche aus dem dritten Stockwerk auf die Straße warf. Er selbst sprang mit durchschnittener Kehle nach.

△ 22 Opfer einer Fleischvergiftung. In einem Dorfe in der Nähe von Janora (Spanien) sind 22 Personen infolge von Fleischvergiftung gestorben. Zahlreiche andere liegen noch darnieder. Zwei ganze Familien sind unwohlgekommen. Sämtliche Mitglieder vor zwei anderen Familien liegen ernstlich erkrankt.

△ Ein Fortschritt auf dem Gebiete der Photographie. Ein neues photographisches Verfahren, wurde auf dem Gut des Vorsitzenden des Ausschusses für Militärfragen in Amerika vorgeführt. Nieger nahm in einer Gesamtheit von neun Minuten Lichtbilder in der Luft auf, entwickelten sie und warfen sie ab. Bei dem neuen Verfahren kommt ein Film zur Verwendung, der bei der Entwicklung als positiver Abdruck erscheint. Dieses neue Verfahren dürfte bei der Lufterkundung im Kriege eine besonders wichtige Rolle spielen.

△ Blitzschlag in eine Rundfunkantenne. Der erste Fall eines Blitzschlages in eine innerhalb eines Hauses angebrachte Rundfunkantenne wird aus Vork berichtet, wo ein Mieter seine Antenne unter dem Dach des Hauses in einer Manfarde befestigt hatte. Der Blitz schlug ein und setzte das Zimmer in Brand, doch konnte man das Feuer löschen, ehe größerer Schaden angerichtet wurde. Die Antenne hatte keine Erdleitung. Man empfiehlt insoweit die Anbringung von Erdleitungen auch bei den innerhalb des Hauses angebrachten Antennen.

△ Die Erforschung des Meeres. Eine Gesellschaft hervorragender deutscher Gelehrter unter Führung von Dr. Weg ist in Kapstadt an Bord des Dampfers „Meteor“ eingetroffen, der im April von Wilhelmshaven zu einer zweijährigen Fleiseforschungsfahrt im Atlantischen Ozean ausgelaufen war. Die Expedition unternimmt ozeanographische und meeresbiologische Forschungen. Ihr gelangen wichtige Entdeckungen. Es wurde festgestellt, daß warmes Wasser aus dem nördlichen Atlantik in großer Tiefe bis zu 2000 Seemeilen östlich des Äquators strömt, wo es wieder an die Oberfläche tritt. Vom südlichen Polargebiet geht eine Strömung nach Norden. In diesem Wasser befindet sich die Nahrung, der Walische und verschiedene Fischarten nachgehen. Die Expedition hofft, die Bewegung der verschiedenen Fischarten im Atlantischen Ozean festzustellen. Der „Meteor“ begibt sich, nachdem er den Atlantik zwischen Amerika und Afrika vierzehnmals durchquert hat, nach den Südpolargebieten, und von dort nach Osten.

Alleine Nachrichten.

* Die Hochflut in Korea hat nach japanischen Seilungs-berichten ungefähr 3000 Opfer an Menschenleben ge- fordert. Ungezählte sind obdachlos. Der Schaden ist un- geheuer.

Berichtsaal.

△ Vierfaches Todesurteil im Mecklenburger Feme- prozess. Im Frühjahr 1924 wurde der Angestellte Holz aus Berlin bei Wismar mit vier tödlichen Schüssen aufgefunden. Wegen dieses Mordes hatten sich mehrere Angeklagte vor dem Schwurgericht Schwerin zu ver- antworten. Die Verhandlungen fanden unter völliger Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Maurer Mogen und der Arbeiter Kalla wurden wegen Mordes zum Tode verurteilt. Der Oberleutnant Schoeler wegen Anstiftung zum Morde und Verleitung zum Meineid zum Tode. Der Leutnant und jetzige Landwirt Bltha wegen Anstiftung zum Morde zum Tode. Der Ver- waltungsdirektor Wagner erhielt wegen Unterlassung der Anzeige eines Verbrechens 2 Jahre Gefängnis und der Bäcker Wittour wegen Meineides 1 Jahr 3 Mo- nate Gefängnis.

Sport und Verkehr.

△ Die Schwimm-Landesmeisterschaft der preußi- schen Schutzpolizei. Am 19. Juli d. J. werden, dem Amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge, in Bran- denburg a. H. die Meisterschaften der preussischen Schutzpolizei auf den verschiedensten Gebieten des Schwimmportes ausgetragen. Die Sieger in den Wett- kämpfen erhalten den Titel „Landesmeister der preußi- schen Schutzpolizei“.

Erntesegen.

Wann und wo geerntet wird.

In leuchtender Goldglut liegen die Sonnenstrahlen auf den Getreidefeldern. Immer schwerer senken die Palme ihre körnervollen Ähren bis die Sense ihr rauschendes Lied durch die Felder singt und die All- mütter Erde mit voller freigiebiger Hand zurückgibt, was ihr einst anvertraut worden ist. Erntesegen! Wie ein heiliger, schöner Hauber ist es, dem immer und überall, wo die goldene Brotfrucht geerntet wird, der Mensch verfällt. Denn es ist die Freude am Wohl- gelingen seiner Arbeit, die ihn ausfüllt und die Ehr- zucht vor der geheimnisvollen, jahrhundertalten Zeu- gungskraft des Bodens, auf dem er steht.

Die Freude am Erntesegen wird uns Menschen auf der Erde denn auch reichlich zuteil und zwar so reichlich, daß kein Monat, ja keine Woche des Jahres vergeht, die nicht an irgendeinem Erdenfleck dem Menschen Erntesegen brächte. Der Januar beschenkt einen Teil von Südamerika und Australien die Ernte, der Februar und März Ostindien, Oberägypten und Mexiko, der April Kleinasien und Araba, der Mai Innerasien, China und Japan, der Juni den Südpolen der Union und dem südlichen Europa, der Juli Mitteleuropa, den Oststaaten der Union und den Balkanländern, der August den Nordstaaten der Union, und den nordwest- lichen Teilen Europas, der September und Oktober Skandinavien, Schottland und Nordrußland. Im No- vember endlich wird in Peru und Südafrika geerntet, und im Dezember in Birma und Neuseelands. Es ist wie ein großes Lied der Fruchtbarkeit, das aus diesem Erntesegenlauf, dessen Segen die ganze Erde umspannt, hervortönt.

Sonntagsworte.

Mutterliebe sorgt für dein Wohlergehen, füllt Nahrung und Kleidung. Mutterliebe spendet dir Trost in bangen Stunden. Aber Gottes Liebe ist noch stärker. Mutterliebe ist nur ihr Abbild. „Ich habe Euch lieb, spricht der Herr! (Maleachi 1, 2). Trauet dieser Wahr- heit, ihr Verzagten, ihr Berechnenden, ihr Bedrückten, ihr Verschuldeten und Belasteten. Besorget das Euri so gut ihr könnt und vertrauet dem, der mehr kann als ihr. Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege für Dich finden. — Die sorgende Liebe Gottes umgibt uns allenthalben, wie die Gebete der Mutter uns allenthalben umfingen und trugen. Nichts ist so gewiß als das. Sie umgibt uns auch, wenn wir irren und bringt uns wieder zurecht. Darum: Gott vertraut, auch das mutig und demütig zugleich. Gott läßt nicht zuschanden werden den, der seiner harret.

„Er ist es, der uns ewig liebt, Macht gut, was wir verwirren, Erkreuet uns, wenn wir betrübt, Und führt uns, wo wir irren!“

Geschäftliches.

Ala, Henkel's Pulv- und Scheuermittel ist die bewährte Hilfe an jedem Puchtag. Holz, Metall, Porzellan und Kristall, Emaille und Aluminium werden schnell und mühelos sauber und tadellos im Aussehen. Wer Ala einmal versucht hat, nimmt es immer wieder, denn es ist billig und ausgerechnet im Gebrauch. Zum Reinigen schmutziger Hände eignet sich Ala gleichfalls gut.

Bar- alters h Gerliche auftrieb Säubern das Pa- Loten, u Blättern Ber- Umbra u Stengeln jarstellen. Schmin- immer ihrer an zweig ge- ben an d- duft aus- feinen de- Die Kö- rinnen e- sehr äh- und ver- das Bar- dem Ube- hundert im 17. u Die Rotofoge- trieben e- war dan- wasserfch- Waschen- Gesicht u- nehte, de- Riefensch- jener D- gut deut- wörtlich- Finimer- lich verk- Anspruch- richtunge- mehr erk- Die fanden fl- lamteitf- Begriffe- los, daß- die gesch- „ausges- hieß es, Rotofob- sein. W- nötig u- kredit, i- stehen, i- hundert- lich ab- Die furchtja- großen- ganges- Sie em- ihrem- man fr- doch (d- Jahre. Klopfer- rührte- glerig- hatte. das Ge- empfin- Ro- sie ang- ernfth- volles,- dachte- gemein- Er hat- Lieb h- sparfa- lächelt- wie w- als fr- gang i- Papa- unvor- monde- schmal- jamer- De- zum- Köstli- aus, Klopft- G- — de- ein G- Auge- von- them- eigen- Papa- dann u- das u- sicheit- Maru- gab f- nie gel- beliden- Sie u- Niese-

Parfüm und Parfümieren.

Nach ein Zeichen der Zeit.

Von Marie zur Megede.

Parfüms sind Riechstoffe, an denen der Mensch von alters her Gefallen fand, weil sie wohlriechen und über Gerüche sozusagen überdönen, weil man ihnen Heilkräfte zuschrieb und religiöse Mystik durch sie erhöht wurde. In den Ländern um die Rosen von Schiras und Damaskus wurde das Parfüm geboren. Die Ägypter balsamierten ihre Toten, und Weihrauch und Myrrhen wehen schon aus den Blättern des alten Testaments.

Beschiedene Riechstoffe sind tierischen Ursprungs, z. B. Ambra und Moschus. Andere werden aus Harzen, Wurzeln, Stengeln, Blättern gewonnen, aus Blüten die feinsten und zartesten. Die Parfümerte mit ihren Seitenzweigen von Schminke, Puder, Waschwässern, Haarfarbmitteln usw. war immer eine Kunst. Seit sich Wissenschaft und Erfindung ihrer annahmen, ist sie zu einem bedeutenden Industriezweig geworden. Künstliche Riechstoffe lassen sich jetzt aus den anscheinend unmöglichsten Quellen holen, z. B. Weichenduft aus Dung. Vom Orient kam die Lust am Parfüm in seinen verschiedenen Gestalten über Griechenland nach Rom. Die Römer ließen ihren lebenden Leib salben, die Römischen entfarbten ihr Dunkelhaar zu germanischem Rotgold, sehr ähnlich dem, was man heute als neublonde bezeichnet und verspottet. Die Völkerverwanderung nahm sozusagen auch das Parfüm mit auf die Reise. Es schwand fast ganz aus dem Abendlande. Seine Herstellung nahm erst im 16. Jahrhundert in Italien neuen Aufschwung und entwickelte sich im 17. und 18. Jahrhundert in Frankreich zur Blüte.

Die eleganten Kavaliere und galanten Damen der Rokokozeit liebten, übten das Parfümieren und übertrieben es. Leichter wohl aus teifigen Örländen. Man war damals ganz offenkundig ein bißchen stark lust- und wassersüchtig. Vom Sonnenkönig ist bekannt, daß er das Waschen als Gesundheitsmaßnahme tadellos liebte, und nur Gesicht und Hände sehr behutsam mit erdärtem Spiritus neigte, der ihm in goldener Schale gereicht wurde. Im ganzen Riechstoffes von Versailles gab es auch nicht einen jener Orte stiller Zurückgezogenheit, die man heutzutage auf gut deutsch als „Toilette“ bezeichnet. Die „chaise percée“ wörtlich übersetzt „der durchbrochene Stuhl“ befand sich im Zimmer. Was seitdem nach dieser Richtung in Versailles sich verändert hat, entzieht sich meiner Kenntnis, aber die Anspruchslosigkeit der Franzosen in Punkte gewisser Einrichtungen sollen, in der Provinz wenigstens, noch immer mehr erkennbar als bewundernswert sein.

Die schönen Damen und die verschönten Ludwige besaßen sich jedenfalls, was Reinlichkeit betraf, auf dem Sparamteitsstandpunkte jener neuzustellenden jungen Dame, die, im Begriffe, sich zu einer Gesellschaft anzuschließen und anmuthig, das ein Bewerber bei der Mutter im Salon sah, durch die geschlossene Tür fragte: „Soll ich mich zu „hoch“ oder zu „ausgeschminkt“ waschen, Mama?“ Von besagtem Freier hieß es, daß er unverzüglich abgewandt sei, für eine Rokotobame würde diese Gefahr wohl weniger groß gewesen sein. Man wusch sich eben allerseits und gründlich vor- sichtig und überließ das Weitere dem Parfüm. Der Miß- kredit, in dem auch heute allzu ausgeprägte Wohlgerüche stehen, mag noch damit zusammenhängen. Im 19. Jahr- hundert nahm ihr Verbrauch auch in Deutschland sehr erheb- lich ab. Nach dem unglücklichen Kriege von 1807 war man

zu diesem wie zu jedem anderen Luxus zu arm. Vornehme Landdamen im Osten z. B. gingen in Kleidern aus Salz- säden, nachdem französische Bonjontette zum Sommer- vergnügen eines künstlichen Schneefalles die seidenen Inletts ihrer Daunendbetten aufgeschicht hatten. Und es ist vielleicht lehrreich, zu wissen, daß gerade die Nachkommen solcher Frauen nicht nur wieder hoch kamen, sondern auch oben geblieben sind. Damals und auch später noch streute man Weichchen zwischen die Wäsche, hängte kleine Säckchen voll Savendel in den Schränken auf. Aber selbst die nie ganz außer Gebrauch gekommene Eau de Cologne war mehr ein Erfrischung- und Belebungsmitel, als ein verschwenderisch gebrauchtes Waschwasser. Als es uns dann besser ging, gut, sehr gut sogar, nahm mit den anderen Lebenserleichterungen und Verschönerungen auch die Herstellung und der Verbrauch von Parfüms rasch zu. Immer jedoch behielten Maß und Ge- schmack die Geltung. Ein bekanntes Sprichwort von der

Deutschland.

Ich küsse deines Mantels strenge Säume
und beuge mich im Staub der Straße zu dir hin,
o Mutter, du und ernste Herrscherin!

Und soviel bunte, spielerische Schäume
zertrinnen in ihr Nichts, nimm, was darunter brennt,
das sternentille, innre Firmament,

nimm diese Welt der Qualen und der Träume!
Und wenn ich oftmals auch den Weg zu dir verlor,
im Staub der Straße heb' ich mich empor,

du tiefer Abglanz hellster, fernster Räume:
Ich rang um dich, bis ich dein Wesen sah,
und als ich dich verlor, warst du mir nah!

Ludwig Bäte.

Gleichheit des Umganges mit der Wesensart wurde auch dahin gehandelt: Wie einer riecht, so ist er! Man kultivierte gewissermaßen einen Spezialgeruch, in dem Art und Besonderheit sich ausdrücken sollten.

Und heute?
Unzählige Klagen sind über die Autobiografie, die die freie Gottesnatur verpesten, nicht nur zum Himmel gestiegen zum Glück, diese Dünste verwehen rasch, doch das Parfüm der Modestru, die in sonnenbrandfarbenen Seidenstrümpfen, im kürzesten Röckchen durch einen Hausflur gestöckelt ist, oder sich sonst in einem geschlossenen Räume aufgehalten hat, bleibt lange noch zurück. Und im Mietshaus, dessen Woh- nungen jetzt seltener gewechselt werden, vermag derjenige, der sich für seine Nächsten interessiert, sehr bald die be- treffende Weiblichkeit, die er nicht gesehen hat, mindestens noch eine halbe Stunde später durch die Nase zu unter- scheiden.

Die Taktlosigkeit der mondän sein wollenden deutschen Frau zeigt sich eben nicht nur im Anmalen, Pudern, Färben, sondern auch im Parfümieren, wobei sie nicht einmal einen Unterschied macht zwischen einheimischen und fremden Fabri- katen. Und ein großer Teil der Männerwelt ist, wenn auch in anderer Beziehung, nicht besser. Man trinkt, man raucht, tanzt, flirrt, feiert und ist, solange es irgend geht, morgen wieder lustig — drinnen oder auf Reisen. Nicht wie ein verarmtes, getretenes Volk, das einen Krieg verloren hat,

bestimmt sich eine übergroße Mehrheit der Deutschen, sondern wie ein Volk von Siegern, das sein Gesicht ohne Würde und Bescheidenheit herausschleift. Wir, die wir alten Grund hätten, jeden Pfennig umzubringen, ehe wir ihn ausgegeben für Dinge, die dem Feindlande ein Aufwasser sind für ihre Forderungen und unsere Erfüllungsfähigkeit; wir, die wir die Augen schon ganz fest schließen müssen, um nicht die Not, die Sorge, die Entbehrung, die Bitterkeit zu sehen, die neben uns her- schleichen, wir haben äußerlich wenigstens noch eine Volks- mehrheit, die die gemeine Demütigung auf ihren Lebensbild geschrieben hat: „Gräme dich nicht und schäme dich nicht!“

Blick auf Kairo.

Von Hans Bethege.

Im Osten dieser brauenden Stadt mit den fünfshundert Moscheen türmt sich der Rücken des Mokattam-Gebirges, die arabische Wüste begrenzend. Es ist ein echtes Wüstengebirge, nackter, ockerfarbener Kalkstein, unfruchtbar, aber köstlich gelagert in seiner unendlichen Debe. Auf einer gegen die Stadt vorgeschobenen Stufe des Mokattam liegt die Zitabelle, von englischen Truppen besetzt, ein wichtiges Tor führt hin- ein, zu ihrem Bau wurden im 12. Jahrhundert Steine der kleineren Pyramiden von Gise verwendet. Auf ihrem Ge- lände erhebt sich heute ein Bauwerk, das der Stadt aus der Ferne Relief und Charakter gibt: die Moschee Mohammed Alis, Alabastermoschee genannt, mit ihrer riesigen Kuppel und den hauchdünnen, in das Blau des Himmels stehenden Minaretts. Sie wirkt von weitem in ihrem Umriß viel zünftiger als mit ihren banalen Einzelheiten in der Nähe, sie ist eine Übertragung der Osmanje-Moschee zu Konstan- tinopel ins Pempis-Rüchtern.

Der Weg von der Zitabelle empor auf den Mokattam führt durch eine phantastische Felslandschaft, durch eine Steinwüste von gewaltigstem Affekt. Hier ist wachhaft großartige Oede, nackter Fels, vielfach gebrochen, die Wände sind und einsam emporscharrend, alles gelagert und geborsten in Elementen von heldischer Größe. Als ich das erstmal hier hinaufwanderte, nahm ich mir vor, diesen Weg noch oft zu gehen, denn er ist ergründend in seiner dem Leben abgewandten, harten, von schwerer, untergründiger Melodie durchzitterten Schwermut.

Ist man dann oben auf dem gelblichen Rücken, so bietet sich ein bezaubernder Ausblick dar. Unten ist das Gemüß der- leigen, grauen, von zahllosen Kuppeln und Minaretts durchsetzten Stadt, zunächst liegen die Friedhöfe, eine Stadt der Toten, auch äußerlich, denn um viele Grabstätten sind Frauerrhäuser gebaut, am Rande der Wüste rogen kümmer- liche und filouettenförmige die weißen, tuppelgekörnten Kalkengräber, eine Sicht in das üppige Delta tut sich auf, das Nilal dehnt sich, ein schimmernder Smaragd, eingefasst von dem endlosen Grau der Wüsten, und aus dem Blütenmeer jeraus, fern am Horizont, erheben sich majestätisch die mythischen Umrisse der Pyramiden von Gise, Sakkara, Abuir und Daskur. Ich sah die Sonne blutrot hinter der lüßlichen Wüste versinken, die Pyramiden lagen kohlschwarz in der Döse, während der Abendhimmel sich rosenfarben im gewun- nenen Band des ewigen Flusses widerspiegelte. Ich trat an den äußersten Rand des sich abfallenden Mokattam und blickte nieder in das im Abendlicht rotgelb schimmernde Felsgetümm, glücklich, durch diese phantastische, wilde, fühl- lose Einsamkeit in die geliebte, rosa überhauchte Stadt hinab- wandern zu dürfen.

Kleine Tragödie.

Von Wolfgang Federau.

Die kleine, blasse Margot lag ättern und ein wenig fürchtlich in ihrem Kinderbettchen und durchbohrte mit den großen dunklen Augen die dunklere Finsternis, von der ihr ganzes, hüßliches Zimmer bis zum letzten Winkel erfüllt war. Sie empfand die nahende Nacht, die breit und schwer vor ihrem Lager stand, als eine leise Bedrohung, gegen die man sich nicht wehren konnte. Sie hätte schreien mögen, doch schämte sie sich wiederum und gedachte ihrer zwölf Jahre. Ab und zu klang vom Fenster ein zartes, tastendes Klopfen. Margot wußte wohl, woher dieses Geräusch rührte. Es war die Linde im Garten, die ihre Zweige neu- gierig bis dicht an die Wand des Gutsch Hauses vorgestreckt hatte. Trotzdem aber Margot dieses wußte, beängstigte sie das Geräusch und ließ sie ihre Verlassenheit doppelt grausam empfinden.

Margot runzelte die Stirne, wie sie es immer tat, wenn sie angestrengt nachdachte. Und sie dachte nach — sehr ernsthaft, sehr konzentriert, über irgend etwas Geheimnis- volles, Unverständliches und — ja, und Trauriges. Sie dachte an ihre Eltern. An Papa, der immer so still, so gemessen und ruhig, aber auch immer ein wenig müde war. Er hatte so Auge, überlegene Augen. Ob Papa sie wohl lieb hatte, seine kleine, blasse Margot? Immer war er sparsam mit Worten, sparsamer noch mit Zärtlichkeiten. Er lächelte selten — aber wenn er lächelte, dann war dies auch wie warmer, lichter Sonnenschein. Margots Gesicht strahlte, als sie daran dachte, und ihr wurde für einen Augenblick ganz leicht und froh ums Herz. Eigentlich mochte sie den Papa doch sehr gern, besonders, wenn er ihr einmal so unversehrt leise und beinahe schüchtern, ganz weich die blonden Haare freischelte, die fast zu schwer waren für ihren schmalen Kinderhals, und die ihr immer so heftige Kopf- schmerzen bereiteten.

Den Papa hatten auch alle Leute vom Inspektor bis zum Stallknecht sehr, sehr gern, und die alte Marci, die Köchin, küßte ihm immer die Hand und sah ganz verklärt aus, wenn ihr Papa einmal freundlich auf die Schulter klopfte.

Ganz anders wie bei Mama. Und das war wunderbar — denn Mama war doch so schön, so unendlich schön. Wie ein Engel sah sie aus mit ihrem blonden Haar, den blauen Augen und der weichen, zarten Haut. Es tat so wohl, sie von ihr küssen zu lassen. Mama tänzelte viel mehr mit ihrem kleinen Köpfcgen herum, sie war auch viel lustiger, eigentlich immer froh. Nur bei Papa, wenn Mama und

Papa sich gegenüber saßen, wurde auch sie ernst. Sie bekam dann ein ganz stolzes, hochmütiges und abweisendes Gesicht, das wehte tat, wie das Schweben, wie die höfliche Form- lichkeit, mit der die Eltern untereinander verkehrten. Warum lächelte Mama niemals, wenn Papa dabei war? Es gab so vieles, was Margot nicht verstand. Einmal hatte sie gehört, wie ihre Lehrerin, Fräulein Nielsen, sagte, die beiden paßten nicht zueinander. Was sollte das heißen? Sie waren doch miteinander verheiratet! Aber Fräulein Nielsen sagte oft solche merkwürdigen Dinge.

Freilich, manchmal meinte sie selbst, daß Mama und Herr Lassen vielleicht viel besser zueinander paßten. Seit der das Nachbargut gekauft hatte und häufiger bei den Eltern verkehrte, war Mama manchmal direkt ausgelassen, und selbst Papa war zuweilen weniger ernst und konnte ab und an sogar lachen. Herr Lassen wußte immer so amüsiert zu erzählen, er hatte so weite Reisen gemacht und viele Abenteuer erlebt. Margot hörte sehr gern zu und schlüpfte jetzt nicht immer gleich weg, wenn der letzte Gang kaum beendet worden war. Auch Schach spielte er sehr gut, und Papa hatte an ihm einen gefährlichen Gegner. Nur wenn er mit Mama spielte, dann machte er ganz trübselige Fehler, war unaufmerksam und zerstreut, ohne irgendeinen Grund.

„Ein sehr hübscher Mann ist Herr Lassen“, dachte Margot weiter. So lähn und vornehm und jung, wohl zwanzig Jahre jünger als Papa. Er konnte kaum viel älter sein als dreißig Jahre, ach ja, er war ja mit Mama am selben Tag und im selben Jahr geboren. Man hatte so sehr gelacht, als das einmal zufällig herauskam, und Mama hatte einen ganz roten Kopf bekommen, vielleicht, weil sie immer gefagt hatte, sie sei erst neunundzwanzig, trotzdem sie doch schon einunddreißig Jahre alt war.

Heute abend war Herr Lassen schon sehr früh fort- gefahren mit Papa zusammen, der im Schlitten nach Wenden mußte, und Herrn Lassen, an dessen Gut er vorbeifuhr, mit- nahm. Nun lag Mama wohl schon eine Stunde in ihrem großen, schönen Bett und war ebenso einsam wie ihr kleines blaßes Mädel. Vielleicht las sie noch, vielleicht dachte sie auch an Papa, der durch die bitterste Nacht fahren mußte und sicher froh, trotz des kalten, warmen Pelzes und des Fußsack. Es mußte schön sein, jetzt beieinander zu liegen und noch ein wenig zu plaudern und sich geborgen fühlen zu dürfen in Mamas Armen, die so weich waren und kühl und so gepflegt dufteten. Ob Mama sehr böse sein würde, wenn ihre Margot herüber käme? Ach nein, sie würde wohl nur lachen, erst ein wenig schelten und dann lachen und schließlich erlauben, daß Margot zu ihr ins Bett käme.

Gesagt — getan. Mit raschem Entschluß sprang Margot auf und fuhr mit ihren kleinen Kinderfüßen in die roten Pantoffelchen. Im Flur war es sehr kalt, und Margot vor heftig. Doch die Sehnsucht nach Mama war so groß, daß sie es verabsäumte, sich noch irgendein Kleid und einen Mantel überzuwerfen. Sie wollte nur ganz schnell hinüber- laufen nach dem anderen Flügel des Gutsch Hauses, wo Mama schlief. Die Sehnsucht war ja groß!

Vor der Tür holte Margot noch einmal tief, tief Atem, dann klopfte sie an — so leise, daß niemand sie hören konnte. Es sollte auch niemand sie hören, sie wollte doch Mama über- raschen. So wartete die kleine Margot nicht auf ein „Herein!“, lächelnd und doch ein bißchen zaghaft öffnete sie die Tür.

Und da sah Mama vor dem Spiegel, im Frisiermantel, mit aufgelösten Haaren, die wie der goldene Mantel eines Engels über ihren Rücken niederwallten. Ja, und neben ihr stand Herr Lassen und küßte ihre nackten, schönen Schul- tern und die Arme, diese weißen, kühlen, die eigentlich doch nur Papa und Margot küssen durften.

Die kleine Margot verstand nichts von dem allen. Aber dann hatte ihre Mutter das Kind im Spiegel gesehen, und ein jähes Erschrecken trat in ihre Augen. Margot bemerkte dieses Erschrecken, und in ihrer Kinderseele verstand sie.

„Mama“, schluchzte sie hilflos und sank mit einem wehen Aufschrei ohnmächtig zu Boden.

Ueber dem Lager des Kindes, das sich in Fieber- träumen wand und schüttelte und dessen blaßes Antlitz plötzlich so rot und glühend war, trafen sich Stunde für Stunde die Blicke der Ehegatten. Was der Mann von dieser Geschichte wußte, würde die Frau nie erfahren — aber sie sah seine Augen, in denen Schmerz und Trauer und Haß, aber auch Mitleid miteinander rangen. Wie oft er war, wie müde. War sie selbst denn noch jung, noch allem, was geschah? Sie erfasste es ja, daß es ein Ver- recht war, den Duft des Frühlings einfangen zu wollen, den ein fremder Wind in ihren frühen Herbst hinbrachte. Und sie empfand doppelt die Erbarmungslosigkeit des Schick- sals, das unschuldige und geliebte Wesen für die Sünden der anderen büßen läßt.

Die kleine Margot aber träumte im Fieber von einem schönen Engel in einem weiten, duftenden und goldenen Mantel. Der Engel trug die Flügel ihrer Mutter und er lächelte sie an, so süß und schmerzlich zugleich, daß sie ihre mageren Kinderarmchen ihm vor Sehnsucht entgegenstreckte. Und plötzlich wurde sie selbst zu einem solchen Engel in goldenem Mantel, und alle dunklen Rätsel dieser Erde lösten sich ihr auf in lächelndem Versehen. —

„Todesurteil gegen einen Gattennörder. Da! Schwurgericht in Hanau erkannte gegen den Gatten- mörder Seidel auf Todesstrafe unter Überlegung der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Verteidiger, wird gegen das Urteil Berufung einlegen.“

„Wegen verbotenen Besites eines Funtausnah- mcapparates verurteilte das englische Kriegsgericht in R B n a. Rh. einen Kölner Telegrapheninspektor zu 100 M. Geldstrafe oder 14 Tagen Gefängnis.“

„Der einzige deutsche Teilnehmer am Nordpol- flug Amundsens, der Monteur Feucht hat sich von Her- lin nach Stuttgart begeben und ist dort durch den Staatspräsidenten Bazille empfangen worden.“

„Schwerer Unfall in einem Walzwerk. Drei Ar- beiter waren damit beschäftigt, im Walzwerk der Stahl- werke Beder, A.-G. in W i l l i c h (Rheinland) ein Rohr anzustreichen, an dem ein Gerüst befestigt war. Plötzlich löste sich das Rohr in der Flansche, stürzte auf das Gerüst und riß drei Arbeiter 15 Meter hinab in die Tiefe, wo sie mit zerschmetterten Gliedern liegen blieben. 2 Arbeiter aus Krefeld erlagen ihren Ver-letzungen, der dritte schwebt in Lebensgefahr.“

„Ein „bissiger“ junger Mann. In einer der Hauptstraßen M i n c h e n s hat ein Arbeiter seiner früheren Geliebten aus But die Nase vollständig ab- gebissen. Die Polizeibeamten hatten Not, den Biterick aus den Händen der Menge, die ihn lynchen wollte, zu befreien und zu verhaften.“

Das veränderte Amerika.

Von E. Miles Bouton.

Kürzlich bin ich von einer Amerikareise zurückgekehrt. Es war mein zweiter Besuch in meinem Vaterlande in vierzehn Jahren. Vor sechs Jahren, als ich zuletzt hinüber fuhr, fand ich ein Land, das ich nicht kannte, das mir fremd war. Noch herrschten allgemein die aufgepeitschten Leidenschaften des Krieges, noch galten die Deutschen allgemein als Hunnen und Parasiten. Mehr denn je zuvor waren die Amerikaner damals von ihrer eigenen Ueberlegenheit und Vollkommenheit überzeugt und blickten verächtlich auf ganz Europa herab.

Als ich damals nach einem vierzehn Monate langen Besuch nach Deutschland zurückkehren wollte, zeigten meine Freunde nicht nur keinen Verstand für mein Vorhaben, sondern sie waren auch darüber sehr ungehalten. War nicht „das Land Gottes“ gut genug für mich? Was hatte ich von Europa? Besaß ich sogar kein Automobil, während meine sämtlichen Freunde und Bekannten Automobile hatten. Solche und allerlei andere Einwände wurden hervorgehoben und mein Entschluß, wieder nach Europa zu gehen, wurde als eine Verleumdung für Amerika aufgefaßt.

Wie hat sich aber das Bild in den letzten fünf Jahren geändert! Von dem ersten Tage meines Besuches in verschiedenen Städten fiel es mir auf, daß ich nirgendwo Amerika als „Gods own country“ (das Land Gottes) erwähnen hörte — eine Phrase, die doch sonst in fast jedem Gespräch vorzukommen pflegte. Wunderte ich mich darüber, so mußte ich staunen, als die meisten Leute, mit denen ich ins Gespräch kam, frei zugaben, daß Europa vielleicht seine Vorteile besäße. Ein solches Zugeständnis seitens eines richtigen Amerikaners wäre vor fünf Jahren unmöglich gewesen, jetzt hörte ich es allenthalben. Erstaunlicheres sollte jedoch noch kommen. Von vielen Bekannten und erst recht von alten Freunden in meiner eigenen Heimatstadt wurde ich um Rat gebeten, ob und wo man in Europa angenehm leben könnte. Wie wären die Lebensverhältnisse, was betrügen die Steuern, die Lebensunkosten? Würde ein Ausländer Schwierigkeiten haben? Und viele dergl. Fragen mehr.

Zwei wohlhabende Männer, angesehene Bürger meiner Heimatstadt, haben schon ihre Geschäfte verkauft und werden nach Europa übersiedeln. Mehrere andere beabsichtigen, daselbe zu tun. Dufende beklagten sich, daß sie nicht finanziell imstande waren, ihre letzten Tage außerhalb Amerikas zuzubringen. Ueberall fand ich unter denjenigen, die keinen solchen Schritt im Sinne haben, doch volles Verständnis für den Standpunkt der anderen, oft auch sogar etwas Neid über die Glücklichen.

Diese gänzlich veränderte Einstellung Amerika und Europa gegenüber ist die Wirkung einer so offenbaren Unzufriedenheit, daß selbst der feinste Beobachter sie merken muß. In dieser ausgeprägten Form findet man sie freilich nur unter den besseren, gebildeten Klassen, wenn auch schwächere Anzeichen desselben Gefühls sich bei einem Teil der anderen Bevölkerung deutlich bemerkbar machen. Dieselbe Unzufriedenheit kennzeichnet auch die naturalisierten Bürger der besseren Klasse. „Wie lange sind Sie in Amerika gewesen?“ fragte ich einen Deutsch-Amerikaner. „Achtzehn Jahre zu lange“, war die bittere Antwort. Antworten von ähnlichem Sinne, wenn auch in andere Worte gekleidet, hörte ich dufende Males.

Diese herrschende Unzufriedenheit hat schon längst ihre Merkmale auf die Gesichtszüge der Amerikaner — ganz besonders der Amerikanerinnen — gedrückt. Entweder sind die Gesichter mager oder, falls das Individuum selbst dick ist, sie machen den Eindruck eines Strebens nach Magerkeit, wenn man sich so ausdrücken darf. Das Haar vorzeitig grau oder weiß, tiefe Furchen um den Mund, das Gesicht sonst mit einem Netz von dunderlei kleinen Falten überzogen. Ueberall in Amerika fängt man jetzt an, sich zu fragen: Was habe ich eigentlich von diesem Leben?

Bis jetzt haben nur wenige den Grund ihrer Unzufriedenheit begriffen, bis jetzt wissen sie nicht, daß das, was sie nicht zu interpretieren vermögen, der stille Protest der Seele gegen ein leeres Seelenleben ist. Der Materialismus, noch stärker als je zuvor, die wilde Jagd nach dem Dollar — dies fängt jetzt an, sich zu rächen.

Besonders leiden die feinfühligsten Frauen an dieser Leere des Seelenlebens. Aber auch sie verstehen ebensowenig wie ihre Männer die Ursachen ihres Leidens. Pelze, Juwelen, Automobile — dies alles ist, wie sie jetzt halb unbewußt zu begreifen anfangen, ein armseliges Einfingerring als Verkaufspreis für die Erstgeburt einer ganzen Frau. Nach dem, was ich in Amerika erfahren habe, wage ich die Behauptung, daß keine Frau im tiefsten Herzen wünscht, auf ein Piedestal gestellt und von weitem angebetet zu werden. Der amerikanische Frauenkultus nähert sich langsam seinem Ende, zwar nicht, weil die Männer der Anbeterei müde sind, sondern weil die Frauen sich allmählich von dem seelentötenden Geist des Puritanismus emanzipieren.

Eine seelische Revolution bereitet sich in Amerika vor.

Anekdoten aus Dresdens Vergangenheit.

Die widerwärtigen Fleischer.

Das war eine schlimme Geschichte für Dresdens Bevölkerung, als im Jahre 1436 die Dresdner Fleischer sich zusammengetan hatten, um ihre Mitbürger zur Festspeise zu zwingen. Aber beseitigt mit aus Frömmigkeit! Wenn auch der dicke Obermeister Jakob Wildener fleißig die Messe besuchte und auch sonst bei Weib und Kind und Gefinde auf frommbiblisches Lebenswandel hielt, so war er doch nicht fromm genug, um seinen Vorteil und den der Gilde der Nächstenliebe hintanzusehen. Der Stadtrat aber hatte eine Verfügung erlassen, nach der jeden Sonnabend „bis daß der Segger zweifelt oder eins nachmittags schlägt“ ein freier Fleischmarkt abgehalten werden sollte, damit ein jeglicher Inwohner, Arm und Reich, mit Fleisch desto häufiger versorgt werden möge.

So war es verabredet, „hinfür in Ewigkeit“. Die Gilde aber war voll Wut. Diese Fleischer, die auswärts, eine Meile um Dresden schlochten, kamen nun am Sonnabend mit ihren Wagen und Karren und brachten ihre Ware, die von einem städtischen Fleischer befehen und für gut befunden werden mußte, und die armen Leute freuten sich daß des billigen Sonntagsbratens.

Die Meister aber brüteten Rache. Wir wollen dem wohlwollenden Rat schon unsere Kraft fühlen lassen! Was wollen die Herren denn tun, wenn wir nimmer schlachten? Essen und pokulieren mögen sie alle, und der Fastenspeise haben sie am Freitag schon genug. Um vom Rathaus, am Altenmarkt, wo wir schon so lange unsere Bänke gehabt, sollen wir auch fort, so will es der „wohlwollende“! In die Webergasse sollen wir gehen, während die fremden Fleischer auf dem Markt verkaufen! Ist das Berechtigung?

Alle Meister murrten. Die Gesellen aber sprangen auf von ihren Bänken in der Gildehalle, redeten die Häute und schrien: Wie? Was? Vom Altenmarkt, aus unseren angestammten Fleischbänken sollen wir fort? Nein, das tun wir nimmer! Wollen sehen, wer die stärkeren sind! — Kommt uns nur, ihr Dresdner Ratsherren! Wir werden euch windelweich klopfen! „Stille dort!“ schrie Jakob Wildener. „Ist das eine Art? Seid ihr schon zünftig, daß ihr mitreden könnt? Wenn wir eurer bedürfen, werden wir euch schon rufen!“ Aber, „damit wandte er sich an die bedächtigeren Meister,“ lange genug hat uns der Rat nun schon allerlet Schabernack getrieben. Wollen wir uns das weiter gefallen lassen?

Nein! Nein! Nein! schrien sie alle. Wir schlachten nimmer, das wird die rechte Strafe sein! Aber reinen Mund gehalten, damit sich die Dresdner mit Vorrat anlegen in Pökefässern und im Rauchfang.

Vom Montag an wird gefeiert! Die Meister gaben sich die Hände und die Gesellen lachten und fuchelten. Vielleicht hat es gar zur Keilerei, wer konnte es wissen? Und die Vertreter des blutigen Handwerks freuten sich wie die Kinder vor Weibnacht.

Der Montag kam, die Fleischbänke blieben geschlossen. Tag um Tag verging und bei Dresdens Hausfrauen war großes Wehklagen, bei den Männern gewiß nicht minder. Man klagte beim Bürgermeister. Sollten die Dresdner hungern, bieweilen die Herren Fleischer irgend etwas äbel genommen? Der Rat ließ dann auch die Junksmeister rufen, diese aber kamen mit nichts, bis es denn am Donnerstag zu offenen Feindseligkeiten zwischen den verärgerten Dresdnern und den Fleischern kam. Da hatten dann die Gesellen, was sie brauchten. Aber behergte Bürschen gab es genug in Cassen und Gäßchen, sie fürchteten sich auch wenig vor den kräftigen Häuten der Fleischergesellen.

Was gebe es, wenn wir auch mit arbeiten wollten?“ schrien die Gerber. „Und wir?“ „Und wir?“ echoten die Zimmerleute und Schreiner. Als aber ein windiger Schneiber sich mit hineinmischte und auf seine Wichtigkeit pochte, lachten sie ihn aus. Die Wäckergerellen waren auch nicht ohne, so kam es auf dem Altenmarkt zu einer garstigen Schlägerei.

Ran sollte man meinen, der Rat der guten Stadt Dresden habe diesem Treiben untüchtig zugehört? Dem war aber nicht so. Zwei reisende Boten waren von Dresden nachsahen nach Freiberg geschickt worden, allwo der Kurfürst Friedrich gerade baute, der, obgleich er der Sanftmütige hieß, doch in seiner besten Stadt keinen Aufruhr leiden mochte. Er schickte seinen Obermarschall Hugelbom mit einem Fähnlein rettender Knechte um den Aufruhr zu beenden. Und als die Lore sich öffnete und der Ritter mit seinem Gefolge zur Festung hereintrat, ward es den Fleischern ob ihrer Auffälligkeit doch ein wenig bange. Noch mehr aber sank ihnen der Mut, als der Schlichter die Meister aufs Rathaus berief und ihnen ohne langes Hin und Her im Namen des Kurfürsten befehl, weiterhin ohne Murren ihre Pflicht zu tun, widrigenfalls er beauftragt wäre, den Rebellenführern ihre Köpfe vor die Füße zu legen. Dem aber könnte das gefallen? Herr Jakob Wildener sicher nicht! So neigte er sich denn und versprach Gehorsam im Namen der Gilde. Die Dresdner aber konnten sich wieder an Braten und Würsten ein Gäßchen tun. Regina Berthold.

Drucksachen aller Art



Carl Jehue, Dippoldiswalde

Damenstrümpfe Kinderstrümpfe Socken, Stutzen

Ansticken von Strümpfen ect.
Arthur Klog, Großbölla 4h
Annahmestellen:
Höfel, Reinholdsbain Nr. 29
Otto Klog, Seifersdo. 1
Fr. Martin, Rabenau, Wis-
mardplatz 11

Gesunden Schlaf

durch Apoth. W. Ulrichs

Baldrian - Wein

ärztl. warm empfohlen bei

Nervosität

und Schwindelanfällen

find. bei Kolk- u. Magen-
krämpfen. Man hüte sich
vor Nachahmungen und
achte auf die Schutzmarke
„Osttag“ und den Namens-
zug „W. Ulrich“. In
Originalflaschen zu haben
i. d. Apotheke Dippoldisw.

Große Auswahl

in
Herren-, Burschen-
u. Knabenanzügen
Gummimäntel
Pelerinen
und Windjacken
empf. d. bestens

Herm. Voigt

Dippoldiswalde, Gerberplatz 218

Tel. 221

Bequemlitz: Zahlungen

Strümpfe werden mit Maschine

angestrickt bei

Herm. Roth, herrergasse 98.

Hugo Rahnefeld G. m. b. H. am Bahnhof Tel. 199

Fachgeschäft für sämtliche landwirtschaftliche Maschinen und Bedarfsartikel einschl. Berufsbekleidung

Reiz: Bedienung. Billigste Preise. Kreditgewährung bis zu einem Jahr. Reparaturen prompt und billig!

Alle Reparaturen an Maschinen aller Art u. Autos

Neulieferung von Motoren, Pumpen, Stein- und Wagen-
mühlen, Treibriemen, Transmissions-, Riemenröhren aus Holz
und Eisen, Nachrüsten von Mälzerei- und Schrotmühlwalzen
aller Systeme; Nacharbeiten und Neubelegen von Schrot-
mühlsteinen abernimmt sachgemäß

Moritz Hille G. m. b. H.

Maschinen- und Motorenfabrik, Dippoldiswalde

Urania- und Perkeo- Schreibmaschinen

sowie Schreibmaschinenbedarf.
Auskünfte und Vorführung kostenlos.



W. Treupel, tel. Bedarf, Dippoldiswalde
Schubgasse 110/11. Tel. 73.

Selters-Limonaden Gerolsteiner Tafelwasser Echt Berliner Landré-Weißbier

empfiehlt in bekannter Güte

Brauerei Dippoldiswalde

Mineralwasserfabrik

Telephon 82

Ideal- und Erika- Schreibmaschinen

Fabrik Seibel & Naumann, Dresden
Farbbänder, Schreibmaschinen-Papiere
Besichtigung und Auskunst jederzeit.



B. Quase

Papier- und
Schreibwaren
Telephon 233

Tüten, Buntel, Einschlag- papiere aller Art

mit und ohne Druck
Kreppbeutel, Zigarrenspitzen liefert preiswert
E. Haugk, Dresden-N., Markgrafenstr. 8.
Tel. 10711

Empfehle bei Berechnung zu billigsten Preisen

Baumwaren

als: Portland-Zement, Zementkalk, Weißkalk, T-Träger, Stein-
zeug- und Zementrohre, Zementstufen, Tür- und Fenstergewände,
Zementdielen, -bänke, -better und Leichwände, Geleise, Fuß-
bodenplatten, Chamotte-, Mauer-, Klinker-, Leich- und Lehmziegel,
Dachsalzziegel und Bleiberschwänze, Glasziegel, Eisenköpfe, Eisen-
schieber, Drahtrohre, Brunnensteine und -decken, Grenzsteine,
Mischepfähle, Gartenläulen, Deckensteine, Wasser- und Blechtröge,
Krippenschalen und Pfedertruppen, Drahtziegelgewebe, Deckenrohre,
Dachpappe, Falzbaupappe, Teer, Klebmasse, Karbolinum, Papp-
Kohle- und Drahtnägel, verzinkten und gelähten Draht.

Paul Dersch

Dippoldiswalde
am Bahnhof

Mietauto

steht zu jeder gewünschten Zeit zur Verfügung. Bei größeren
Fahrten wesentliche Fahrpreisermäßigung

Woldemar Scheumann, Ruppendorf. Tel. 66, Amt Hödendorf

Emil Schwarz

Dentist

Dippoldiswalde

Brauhofstraße 131 D, 1.

30 jährige Praxis

Ad. & A. Zschernig

konstgew. Werkstätten

Dresden-A.

Grüner Straße 30

Fernruf 10815

empfehlen sich z. Anfertigung

von

Fahnen

und Bannern

Skizzen - Anschläge bereitwillig!

Maschinenoel



Kermann Lommatzsch
Drogerie zum Elefanten
Dippoldiswalde

Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 165

Sonnabend den 18. Juli 1925

91. Jahrgang

Die Aufgewerteten und die Entwerteten.

Von Graf Posadowsky.

Die Regierung hat die 3. Steuernotverordnung, mit der sie die Gläubiger des größten Teils oder ihres ganzen Vermögens zum Besten der Schuldner enteignet, die Schuldner aber von dem größten Teil ihrer Schulden befreit und somit in ungeheurem Umfange bereichert, als Aufwertung der Forderungen der Gläubiger bezeichnet; eine eigentümliche Verwechslung der Tatsachen; denn tatsächlich sind die Schuldner die Aufgewerteten und die Gläubiger die Entwerteten. Als die Entwerteten begannen, ihre Rechte zu verteidigen, wurde ihr Kampf gegen die Enteignung ihres Eigentums als demagogisch bezeichnet. Rudolf von Ihering, der große Rechtsphilosoph, sagt in seinem Werk „Der Kampf ums Recht“: Das Ziel des Rechts ist der Friede. Solange das Recht sich auf den Angriff von Seiten des Unrechts gefaßt halten muß — und dies wird dauern, solange die Welt steht —, wird ihm der Kampf nicht erspart bleiben. Das Leben des Rechts ist Kampf, ein Kampf der Völker, der Staatsgewalt, der Stände, der Individuen. Das Recht ist die moralische Lebensbedingung der Person, die Behauptung desselben ihre eigene moralische Selbsterhaltung. Um diese moralische Selbsterhaltung und nicht nur um das rein wirtschaftliche Dasein auf Geschlechter hinaus handelt es sich bei dem Kampf der Entwerteten gegen jene finanzpolitische Maßregel der Regierung, welche überdem mit den Grundsätzen der Reichsverfassung unvereinbar ist, wenn Verfassungsbesprechungen überhaupt noch Sinn und Wert haben und nicht bloß Dekorationsstücke sind, welche die jeweilige Regierung mit ihrer parlamentarischen Mehrheit je nach Bedürfnis durch ein gewöhnliches Reichsgesetz beiseite schieben kann. Die Reichsverfassung enthält folgende Bestimmungen: Artikel 151: „Die Ordnung des Wirtschaftslebens muß den Grundsätzen der Gerechtigkeit mit dem Ziele der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle entsprechen. In diesen Grenzen ist die wirtschaftliche Freiheit des Einzelnen zu sichern.“ Artikel 152: „Im Wirtschaftsverkehr gilt Vertragsfreiheit nach Maßgabe der Gesetze. Rechtsgeschäfte, die gegen die guten Sitten verstoßen, sind nichtig.“ Artikel 153: „Das Eigentum wird von der Verfassung gewährleistet.“ Man wird die Entwerteten niemals davon überzeugen, daß die von der Regierung verteidigten Bestimmungen der sogenannten Aufwertung den

Grundsätzen der Gerechtigkeit entsprechen; gerecht wäre nur die Teilung des Inflationsverlustes zwischen Gläubigern und Schuldnern. Indem die Regierung in das Rechtsverhältnis und die Vertragsfreiheit zwischen Gläubiger und Schuldner eingreift, schafft sie zwischen diesen Parteien einen Rechtszustand, den man im privaten Leben als gegen die guten Sitten verstößend bezeichnen würde; hat doch die Regierung selbst die Bestimmungen der 3. Steuernotverordnung für drakonisch und brutal erklärt. Mit Artikel 153, welcher das Eigentum verfassungsgemäß gewährleistet, sind die Grundsätze der 3. Steuernotverordnung unvereinbar. Eine Enteignung kann nach diesem Artikel nur zum Wohle der Allgemeinheit und auf gesetzlicher Grundlage vorgenommen werden. Die 3. Steuernotverordnung erfolgt aber zum Wohl der Schuldner als Besitzer von Nachgütern; erst mittelbar und künstlich sucht man nachzuweisen, daß in dieser unverhältnismäßigen Begünstigung der Schuldner das Wohl der Allgemeinheit, der Wirtschaft, liege — eine Annahme, die mit den offensichtlichen Tatsachen in schroffstem Widerspruch steht. Ueberdem bestimmt Artikel 153, daß eine Enteignung nur gegen angemessene Entschädigung erfolgen darf, soweit nicht ein Reichsgesetz ein anderes bestimmt; daß aber in dieser Fassung die Möglichkeit inbegriffen sein sollte, den allgemeinen Grundsatz der Entschädigung für enteignetes Eigentum durch Sondergesetz auszuschließen, um die Schuldner von ihren Schulden zu befreien, erscheint ausgeschlossen, wenn Verfassungsbestimmungen noch eine Sicherheit für die Vertragsfreiheit und das Eigentum der Staatsbürger bieten sollen. Jedenfalls dürfte diese Frage nicht durch eine auf Grund allgemeiner Vollmacht erlassene Notverordnung, sondern nur durch ein ordnungsmäßig zustande gekommenes Reichsgesetz entschieden werden. Bei dem Widerspruch, in welchem jene Notverordnung zu den grundsätzlichen Bestimmungen der Reichsverfassung steht, kann die Frage auch nur durch ein Gesetz erledigt werden, welches in den Formen der Verfassungsänderung zustande kommt, d. h. wenn gemäß Artikel 76 mindestens zwei Drittel der gesetzlichen Mitgliederzahl anwesend sind und wenigstens zwei Drittel der Anwesenden zustimmen. In den Vereinigten Staaten erstreckt sich die Gewalt der Bundesgerichte und des Obersten Gerichtshofes auf alle Streitobjekte von Recht und Billigkeit, welche laut der Unionsverfassung nach den Bundesgesetzen oder gültigen Verträgen zu beurteilen sind. Sie haben also auch das Recht, die

Verfassung auszulegen und können alle Beschlüsse und Gesetze der Einzelstaaten oder des Kongresses, falls diese mit der Bundesverfassung in Widerspruch stehen, für ungültig erklären, weil die Bundesverfassung das höchste Gesetz im Lande ist. Es mag zweifelhaft sein, ob die Zuständigkeit des durch Reichsgesetz vom 9. Juli 1921 geschaffenen Staatsgerichtshofes soweit geht, abgesehen von der persönlichen Verantwortlichkeit der Minister, ein Reichsgesetz für ungültig zu erklären. Würden wir indessen in Deutschland einen Gerichtshof haben mit einer ähnlichen unzweifelhaften Zuständigkeit wie der Oberste Bundesgerichtshof in den Vereinigten Staaten, so würde derselbe aller Voraussicht nach die 3. Steuernotverordnung, als den Grundsätzen der Verfassung widersprechend, für ungültig erklären.


— „Du, ich glaub' nicht, daß der Indianer es ist!“ — „Warum nicht?“ — „Gestern hat er gesagt: wenn er nur 5 Mark Reisegeld hätt', er hätt' so' Heimweh!“

— „Was hättet ihr Männer denn, wenn Gott uns nicht geschaffen hätte.“ — „Keinen Kerger!“

Das Jahresserzeugnis der deutschen Presse!

In Deutschland erscheinen zur Zeit wöchentlich an Zeitungen

1834 - 6 mal	114 - 7 mal	58 - 12 mal
--------------	-------------	-------------



275 ~ 2 mal 177 ~ 1 mal

Eine Jahresausgabe würde genügen um ganz Schleswig-Holstein in Zeitungspapier einzuschlagen.

123 Millionen Jahreszuschuß.

Beim Justizhaushalt 1925.

Mit der Vorberatung des Justizhaushalts ist im Hauptausschuß des Preussischen Landtages begonnen worden. Auf Grund der Mitteilungen des Berichtstatters ergibt sich für das Jahr 1925 ein Zuschuß von 123,5 Millionen Mark.

Es sind 30 Millionen mehr Zuschüsse bei wesentlich verkleinertem Staatshaushalt erforderlich. Den Hauptzuschuß erfordern die Strafanstalten und die Pensionen.

Die Justizverwaltung kostet das preussische Volk vier Mark pro Kopf der Bevölkerung. Der Berichtstatter verlangte höhere Gebühren bei Ehescheidungen und schärfere Untersuchung bei Bewilligung des Armeerechts. Ferner sprach er sich für Besetzung der kleinen Amtsgerichte aus.

Justizminister am Rehnhoff führte aus, daß in diesem Jahre etwa 54 Prozent Ausgaben durch Einnahmen gedeckt wurden. Bei der Aufhebung der kleinen Amtsgerichte würde nicht viel herauskommen. Im Gerichtsvollzieherwesen müsse man vielleicht zum alten System zurückkehren.

Heilmittel für kranke Bäume.

Eine Behandlung unserer Nutzpflanzen.

Die Bekämpfung der verschiedenen Pilzkrankheiten, von denen so manche unserer Nutzpflanzen befallen werden, war bisher ein Problem, das nur schwer zu lösen schien, da es in vielen Fällen fast unmöglich ist, die in den Innengeweben der Pflanzen sitzenden Pilze durch mehr oder weniger nur äußerlich wirkende Mittel zu vertilgen. Nun hat man jedoch und zwar in Amerika den interessanten Versuch gemacht, den Pilzkrankheiten gewisser Pflanzen durch Einspritzung von Mitteln zu begegnen. Als Versuchspflanze diente die Edelkastanie, die in manchen Gegenden mehrfach von der sogenannten Kastanien-Rindentracht befallen wird. Diese Krankheit entsteht dadurch, daß unter der Rinde der Bäume ein mikroskopischer Pilz schmarozt, der am Baum krebsartige Gebilde erzeugt, durch die die Ausbildung der Früchte, wie überhaupt auch die ganze Entwicklung der Kastanie sehr beeinträchtigt wird. Um diesen Pilz nun zu vernichten, wurde durch ganz feine, in den Stamm gebohrte Löcher mittels eines Gummischlauchs, an dessen Ende eine Düse angebracht war, unter schwachem Druck eine Flüssigkeit eingespritzt. Die Spritzvorrichtung war hierbei so eingerichtet, daß sie vollständig selbsttätig arbeitete und langsam und gleichmäßig tages-, ja selbst wochenlang dem kranken Baum das Heilmittel zuführte, wodurch es dann auch schließlich gelang, alle Teile des Baumes mit dem Heilmittel in Berührung zu bringen.

Unter den vielen Heilmitteln, mit denen man Versuche angestellt hatte, brachten die Einspritzungen mit Lithiumcarbonat und Lithiumhydroxyd die besten Ergebnisse. Natürlich muß bei der Zusammenstellung

der Flüssigkeit sehr darauf geachtet werden, daß sie nur den Pilz, nicht aber auch den Baum selbst schädigt, zumal da die Einspritzungen dem Baum teilweise große Mengen — in manchen Fällen $4\frac{1}{2}$ Liter im Verlauf von 20 Stunden — zuführen. Die Wanderung des Heilmittels durch die Gefäße des Baumes erfolgte manchmal so schnell, daß man schon nach zehn Stunden die Flüssigkeit in den Blättern feststellen konnte.

Was die praktischen Ergebnisse der Einspritzungen betrifft, so zeigte sich, daß durch deren Anwendung die Pilze sämtlich vernichtet wurden, und die Krankheit selbst geheilt wurde. Nur immun konnten die Bäume nicht gemacht werden.

Wie rettet man Ertrinkende?

Beachtenswerte Winke.

Mit der warmen Jahreszeit hat auch das Baden im Freien wieder eingesetzt. Im Interesse der Bevölkerung ist daher die Beachtung dringend geboten: Waden nicht an verbotenen Stellen, sondern nur unter Aufsicht in den Bade- und Schwimmanstalten. Allen Eltern kann nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, ihre Kinder darauf hinzuweisen und zu ermahnen, welche Gefahren für einen Nichtschwimmer bestehen, wenn er in unbekanntem Gewässern badet. Es gibt z. B. Flußläufe, Teiche, ehemalige Sandgruben, Steinbrüche, Mühlgraben, Wehre, Seen usw. die eine Tiefe bis zu acht Meter aufweisen. — Trotz alledem werden Fälle vorkommen, wo es gilt, einem Ertrinkenden zu Hilfe zu kommen. In allen Fällen muß der Hilfebringende von hinten an einen Ertrinkenden heranschwimmen und diesen stets beobachten, damit er nicht durch blitzschnelles Umdrehen erfaßt wird. Der einfachste Griff ist der Achselgriff. Der Retter faßt mit beiden Armen von hinten unter die Achselhöhlen des Ertrinkenden, streckt die Arme und schwimmt auf dem Rücken dem Ufer zu. Der menschliche Körper wiegt im Wasser ungefähr 4—5 Kilogramm nach spezifischer Berechnung.

Kommt die Hilfe zu spät, und der Ertrunkene ist bereits versunken, muß er beobachtet, ob und wo Wasserbläschen auf der Oberfläche erscheinen. Wenn nicht, muß er die Uferbeschaffenheit genau ansehen und dann nach dem Berunglückten tauchen. Dabei muß er die Augen im Wasser öffnen und die Unfallstelle auf dem Grunde im Kreise absuchen. Ein normaler Mensch kann 20 bis 30 Sekunden unter Wasser bleiben. Ist der Ertrunkene gefunden, so ist er sofort an Land zu legen. Bis zum Eintreffen des Arztes, der unverzüglich gerufen werden muß, mache man Wiederbelebungsversuche. Der Ertrunkene wird auf die Brust gelegt, die Arme nach vorn, der Kopf etwas seitlich. Der Mund muß geöffnet sein und die Zunge nach vorn liegen. Der Hilfe Bringende kniet über dem Berunglückten und drückt die Daumen bis dicht an die Wirbelsäule, mit den Handballen unterhalb der Schulterblätter die Lunge zusammen, und taht dann wieder nach. Der Druck wird unter gleichmäßigem

eigenen Atmen ausgeführt. Er bezweckt, der Lunge neue frische Luft automatisch zuzuführen und dabei den ruhenden Blutkreislauf wieder in Bewegung zu setzen. Der herbeigerufene Arzt wird festzustellen haben, ob der Tod bereits eingetreten oder Wiederbelebungsversuche noch Erfolg haben können. Bei einem Massenunfall werfe man alles am Ufer befindliche Schwimmbar: Bretter, Stangen, Balken, Stühle usw. ins Wasser. Das Rettungswerk muß stets mit Ruhe und Ueberlegung ausgeführt werden.

Rundfunk.

X Neuer Sender in Königsberg. Der neue starke Sender für Ostpreußen wird voraussichtlich in dem Vorort Juditten aufgestellt werden und eine Leistung von 5 bis 8 Kilowatt erhalten. Die Antennenarme sollen eine Höhe von 100 Meter haben. Mit diesem Sender wird im größten Teil der Provinz Ostpreußen Detektorempfang möglich sein, sodaß die Teilnehmerzahl, jetzt die kleinste aller deutschen Sender, dann erheblich anwachsen dürfte.

X Drahtloser Verkehr mit fahrenden Kraftwagen. Einer technischen Arbeitsgemeinschaft in München ist es gelungen, einen drahtlosen Verkehr zwischen einer festen Station und fahrenden Automobilen durchzuführen, und zwar können die Automobile sowohl empfangen als auch senden. Die Verständigung geschieht sowohl telegraphisch als auch telephonisch auf einer Strecke von 100 Kilometern. Wechselverkehr zwischen zwei Kraftwagen kann auf eine Entfernung von 30 Kilometern ausgeübt werden. Bei dieser Einrichtung handelt es sich also nicht um einen Rundfunkempfang im Automobil, sondern um eine direkte drahtlose telephonische Verbindung, ähnlich der Eisenbahnzugtelephonie, bei der die Reisenden im Auto mit ihrer Heimatstation sprechen können.

Der deutsche Rundfunk.



Wom Markt: Die Lebensmittelverhältnisse sind in diesem Sommer nicht überall gleich, eine Folge der verschiedenartigen „Witterung“. Der Regen hatte sich besonders in Südböden eingestellt, während in anderen Gebieten die Dürre anhielt, die erst jetzt im Juli vollständig behoben worden ist. Unter dieser Trockenheit haben in mehreren Bezirken namentlich die Frühkartoffeln gelitten, für die Gemüse und die Spätartoffeln sind indessen die Aussichten befriedigend bis gut, sodass in dieser Beziehung für den Mittagstisch keine Sorgen bestehen. Wie weit der polnische Wirtschaftskrieg auf die Preise einwirken wird, bleibt abzuwarten. So schlimm, wie manchmal befürchtet wird, dürfte es schwerlich werden, wenn nicht die Marktlage von der Spekulation ausgenutzt wird, um die Preise in die Höhe zu treiben. Einem solchen Treiben würde allerdings die Tatsache gegenüberstehen, daß die allgemeine Kaufkraft zur Zeit nicht besonders stark ist, und wenn Preise gemacht werden, die nicht bezahlt werden können, so müssen sie verpuffen. Von größter Wichtigkeit für uns ist, daß das gesamte Wirtschaftslieben sich aufbessert, und daß die Einnahmen, die verschiedentlich noch zu wünschen übrig lassen, sich steigern, denn wo kein Geld eingeht, kann auch nichts ausgegeben werden.

Postsendungen nach dem Saargebiet. Zur Vermeidung der Beschlagnahme von Sendungen durch die französische Zollverwaltung ist es, wie die „Saarbrücker Landeszeitung“ mittelt, unbedingt erforderlich, daß die deutschen Firmen unverschlossene Postsendungen wie Briefe, Päckchen und Warenproben, die zollfreie Waren enthalten, mit dem vorgeschriebenen Beklebungsettel mit der Aufschrift „Dem Zoll vorzulegen“ besetzen. Dem für verschlossene Briefe, Warenproben und Päckchen versehenen Sondervermerk „Ermächtigung der Postdirektion in Saarbrücken Nummer“ versehen müssen.

Um zwei schöne Augen.

Roman von H. Ndt.

3. Fortsetzung.

Holl frohen Stolzes umarmte er den Sohn. In diesem Augenblick empfand er nichts davon, daß sein väterliche Liebe wohl mehr auf Heinz binneigte. Stand er eine seiner beiden Söhne durch das Bestehen seiner Art vielleicht seinem Herzen näher, so war der andere mit seinem Ehrgeiz, der Willensfähigkeit, die so leicht von keinem sich gesteckten Ziel abließ, ihm selber viel zu wesensverwandt, als daß von einer wirklichen Bevorzugung des einen zuungunsten des anderen hätte die Rede sein können. Dazu kam Lothar gegenüber noch das Gemeinsame der Berufsinteressen. Von seinen Obliegenheiten als Konsul stark in Anspruch genommen hatte er die kaufmännischen Geschäfte mehr und mehr Lothar übertragen. Und die Geschäfte standen sich zu dabei. Immer mehr rückte die Firma Werneburgl unter seinen Vor, die auf dem Weltmarkt mitzureden haben kam dazu jetzt noch die Verwandtschaft mit dem Haupt-Eisenhofer, das seine Agenturen in allen Kolonien und seine Schiffe auf allen Meeren hatte, so würde der Tag kommen, der auch den ehrgeizigsten Träumen, die Bernhard Werneburgl je gesponnen, die Verwirklichung brachte.

Noch einmal schüttelte er dem Sohn die Hände.

„Weiß Mama schon?“ fragte er dabei.

„Nein, ich wollte dir zuerst die Mitteilung machen.“

Der Konsul nickte. „Sag, die Freude, mein Junge. Und nun geh' deinen Weg.“

Vom Fenster aus schaute er dem Davonsahrenden nach, dann wandte er sich rasch zur Tür.

Seiner Frau wollte er die Nachricht bringen. Sie die sich so trefflich auf allerlei Insignierungen verstand, würde der Freude dieses Tages auch ein festliches Gewand zu geben wissen.

Als Heinz vom Dienst heimkehrte, stockte ihm auf der Schwelle zum Speisezimmer der Fuß. Dort die gedeckte Tafel mit all ihrem blühenden Silberreichtum, die Unmenge der Blumen, die aus den Eiskübeln herausschauenden Sektflaschen — war denn das alles nur dazu bestimmt, Hertas Rückkehr zu feiern und — sein Glück?

Herta selbst gab ihm die Antwort darauf:

„Lothar hat sich mit Melanie Eisenhofer verlobt.“

„Gott sei Dank!“ Er rief es heraus, als wäre ihm eine Last plötzlich erleichtert. Gott sei Dank, daß etwas geschehen war, was nicht mehr ausschließlich ihn und Herta zum Mittelpunkt des Tages machte! Und da ihre Augen ihn zufragen schienen, wie er seinen Ausruf meinte, lachte er:

„Selt Jahren schon hat Lothar heimlich um Melanie Eisenhofer gedient, fast wie Jakob um Rahel, da mag's nun wohl heißen: Gott sei Dank, wenn er's endlich erreicht hat!“

Herta entgegnete nichts, aber der seltsam feste, feste Blick ihrer grauen Augen blieb auf Heinz ruhen. Sein Vachen klang anders, als wie sie es in der Erinnerung trug. Auch in seinem Gesicht schien ihr ein unbekannter Zug zu sein und in seinem Wesen eine aufgeregte Unruhe, die nichts Verwandtes hatte mit der schäumenden Lebhaftigkeit seines beweglichen Naturells.

„Daß du schweren Dienst gehst?“ fragte sie und ging vor ihm her wieder in das Wohnzimmer zurück.

„Wir haben einen Uebungsritt gemacht.“ antwortete er, und seine Augen bligten auf, wie er des tollen Reiterstüdlens gedachte, das er, allen voran, über Stod und Stein, über Gräben und Hecken geleitet. Von seinem Oberst hatte es ihm ein Lob eingetragen, und ihm selber hatte es gut getan, hatte das Blut, das so stöckend trug wie ein bleierner Klumpen ihm im Herzen lag, wieder zum Fließen gebracht. Nun begann er von seinem Ritt zu sprechen, fast wie ein Brahler, der er doch sonst nicht war. Aber indem er davon redete, lebte er die Aufregung noch einmal, und sie leitete ihn das Blut vorwärts, das schon wieder trug sich flauen wollte. Na, und später würde der Sekt dort drinnen das Seine tun!

Er tat das Seine. Als man gemeinsam bei Tisch saß, war Heinz voll sprühender Laune. Immer wieder hob er sein Glas dem Bruder entgegen.

Der Nutzen der Fremdwörter. Der verlorbene Berliner Hofprediger Frommel erzählte einmal eine Anekdote ergblische wahre Geschichte. Ein Beamter hatte wegen der Baues einer Eisenbahn mit den Bauern eines Dorfes zu unterhandeln. Die Bahn sollte über ihre Felder gehen und für das erforderliche Gelände waren nun Gebietsabtretungen nötig. Aber wie immer in solchen Fällen blieben die Bauern hartnäckig und sagten: nein! Die Felder würden zerstückelt, Umwege wären nötig, und überhaupt brauchten sie gar keine Bahn! Aber der Herr Assessor wußte Rat. Als alle Vorstellungen und Ermahnungen fruchtlos blieben, meinte er, ja, wenn ihr nicht freiwillig das Land abtreten wollt, dann bleibt mir nichts weiter übrig, als euch zu „persuadieren!“ (überzeugen). Die guten Bauern dachten nun jedenfalls, daß das Fremdwort etwas ganz Schreckliches bedeute, und ehe noch der Tag zur Neige ging hatte der Assessor alle Unterschriften in der Tasche, ohne daß er nötig gehabt hätte, die Bauern zu „persuadieren“

Das Familienwappen.

Im Besitz der Familie Bils befand sich ein Schatz der das ganze Entzücken der Frau Cornelia war ein herrliches, silbernes Service, das in einem kostbaren geschützten Schrank seinen Platz gefunden hatte. Dieser Schatz hatte eine interessante Geschichte. Herr Bils seine großen Coups an der Börse gemacht hatte und sozusagen von einem Tag zum andern Millionär geworden war, hatten weder Frau Cornelia noch ihre Tochter Ulrike eine Ahnung von dem Vorhanden sein eines solchen Schatzes gehabt. Sie waren zu frieden, täglich von ganz gewöhnlichen Tellern essen zu können. Doch als Herr Bils die erste Million besaß, änderte sich die Situation. Frau Bils war ihre schlichten Wohnheiten fort wie ein Paar alte Handschuhe, und es überkam sie wie eine Einaebuna

„Dein Wohl, du Glücklicher!“

„Das Glückseligsein geb' ich dir zurück.“ antwortete Lothar, seinen Kelch gegen Herta neigend.

Lachend küßte Heinz die Hand der Braut.

„Ja freilich, wir treiben's mit dem Glück gleich ein groß. Dafür sind wir nun mal Großhändler.“

„Ich meine, es wäre genug, Heinz.“ mahnte leise Frau Klottilde, als er wieder nach dem Sektflügel rannte.

„Hast du Angst, ich könnte mir einen Rausch antrinken, Mama?“ rief er und füllte auf's neue sein Glas, das es schäumend überlief. „Und wenn schon! Als ob der Rausch nicht das Allerbeste wäre im Leben!“

„Und der Rauschammer am andern Morgen?“ erkundigte sich der Konsul.

Heinz hatte sein Glas geleert, hielt es noch in der erhobenen Hand und schaute darüber hinaus mit wanderndem Blick.

„Auf einen echten Rausch gibt's keinen Rauschammer. Auf den soll's überhaupt keinen andern Morgen geben, nur die selige Stunde, das lachende Heute.“

„Ich weiß doch nicht, ob damit später Herta einverstanden wäre, wenn du so wenig an den andern Morgen denkst“, meinte topfschüttelnd Frau Klottilde.

„O, warum nicht, wenn das Heute wirklich lacht“, sagte Herta.

Sich gegen sie vorbeugend, schaute Heinz die Braut an. Ihr Gesicht war ernst, ihre hellen Augen trafen in die seinen hinein — was sie sprachen, verstand er nicht.

Da sagte Lothar, sich erhebend: „Ich darf wohl bitten, mich zu beurlauben.“

Man erwartete ihn im Hause Eisenhofer zum Tee, nur ihn. Die offizielle Verlobung sollte erst in einer Woche, zusammen mit dem Geburtstag des Familienoberhauptes, festlich begangen werden.

Nun galt es also für ihn allein den Rest des Abends als glücklicher Bräutigam glaubwürdig zu gestalten. Heinz dachte es, als er mit Herta den Eltern in den Salon nachfolgte. Von der Seite blickte er verschleht die Braut an, deren Arm er kaum in dem seinen fühlte. Wieder, wie bei der Ankunft, kam ihm das Gefühl ihrer ragenden Größe, als müsse er hinansetzen zu ihr, obwohl er sie fast um eines halben Kopfes Länge überbot. Aber alles an ihr war so aufrecht, das ließ sie noch größer scheinen, als sie wirklich war. Etwas Dianenhaftes war in ihrer Gestalt, in ihrem Kopf, mit seinen scharfen, klaren Linien dem herbegeknittenen Mund und dem festen, geradeaus zielenden Blick.

Wovon sollte er nun zu reden beginnen? Wovon hatten sie sich früher immer miteinander unterhalten? Nur erst ein paar Tage weiter voran, daß er sich wieder zu ihr fand. Sie war ihm so fremd geworden.

„Werden wir unsere gemeinsamen Ritte wieder aufnehmen, Herta? Soll ich mich nach einem passenden Pferd für dich umsehen?“ fragte er, als sie sich dann gegenüber saßen. Er hatte sich gegen sie vorbeugt, in legerer Haltung die Hände zwischen den Knien gefaltet, ein lebenswürdiges Nicken um die Lippen, wie einer, der sich anschickt, gemächlich Konversation zu machen.

Wieder blickten ihre stählernen hellen Augen unerbauend ihn an.

„Gewiß“, sagte sie. „Wenn du es gern magst.“ Es klang, wie wenn eine Königin eine Gunst anstelt.

Da schien es ihm, als wäre er mit seinem Thron schon wieder zu Ende. Er suchte nach einem neuen seine Worte tasteten umher, und er begann nach dem und jenem von ihrer Reise zu fragen. Ihre Antworten waren knapp, fast einsilbig. Sprach sie nicht gern von drüben? Ging ihr des Vaters Tod noch so nah? Auch ihrer Mutter Grab war dort.

Mit der impulsiven Wärme seines Wesens bo er sich ihr dichter zu, legte seine Hand auf die ihre mit leisem, gutem Druck.

Ihr Blick senkte sich, blieb ruhig auf seinem geneigten Kopf. Es war, als ob ihre andere Hand, die zur Seite herniederhing, heimlich suchte, sich heben sollte, vielleicht hingeleiten über den in seiner blauen Schönheit so jugendlich wirkenden Kopf. Ihre Hand hob sich nicht, aber an den Schläfen schimmerte

daß es ihre heilige Pflicht sei, dem Mann zu verzeihen. Ihre Freude war das eines Tages ein prachtvolles Silber, wurde, dessen verschiedene Teile ein imposantes Familienwappen trugen. Der verhältnismäßig niedrig, und Frau Bils Gelegenheit nicht entgegen, das kostbare Service erwerben.

Als das Service einige Monate in ihrem Besitz war, hatte Frau Bils die Umstände, unter denen sie es erworben, völlig vergessen und betrachtete ihren Schatz mit einem Gefühl, als wäre er schon Jahrhunderte Eigentum der Familie. Das Wappen betrete sie ja anfangs allerdings ein wenig; sie war sich nämlich nicht ganz klar darüber, ob sie es ihren eigenen oder ihres Mannes Ehnen zuschreiben sollte. Die Wahl war auch nicht leicht, denn ihres Mannes Vater war Eisenbahnschaffner gewesen, während ihr eigener Vater die Stellung eines Postboten bekleidet hatte. Am mächtig überwand sie jedoch alle Skrupel und gewöhnlich sich daran, einfach von „unserem Wappen“ zu sprechen, und wer sich besonders dafür interessierte, der bekam eine längere Geschichte von dem Familienkleinod zu hören.

Herr Bils, der trotz seiner Millionen-Erfolge ein einigermaßen vernünftiger Mann geblieben war, er schrak, so oft die Rede auf das Service kam und schliefte sich, wenn irgend möglich, in ein anderes Zimmer um nicht seine erdichtete Geschichte mit anhören zu müssen.

Da geschah es, daß Frau Cornelia und Frau Klottilde auf einem Wohltätigkeitsfest die Bekanntschaft eines jungen französischen Marquis machten. Der junge Mann mit dem hohen Titel war sehr verständig, nicht gerade überwältigend klug, doch äußerst gutmütig. Das freundliche Entgegenkommen von Frau Klottilde verfehlte nicht, einen gewissen Eindruck

hr unter den lichtblonden Haaren plötzlich das Blut hervor. Als es wie ein kommender und vergehender Fulschlag wieder zurückgeebbt war, sagte sie mit hrer klaren, ein wenig spröden Stimme:

„Ich hörte dich gern wieder einmal Musik machen, Heinz.“

Er sprang empor, ging zum Flügel hin. In der Eile, ihr zu willfahren, mischte sich etwas von Dankbarkeit dafür, daß sie ihn freigab.

Noten nahm er nicht zur Hand. Er spielte meist nur nach dem Gehör oder in freiem Phantasieren. Sein Können ging über gewöhnlichen Dilettantismus hinaus, und wenn ihm auch zur wirklichen Künstlererschaft die Ausgeglichenheit fehlte, so gab gerade das Sprunghaft Ungebildige, das sich nicht erst lange mit schwierigen Uebergängen abquälte, seinem Spiel einen ganz besonderen Reiz. Was unter seinen Händen hervorquoll an sprühendem Feuer, aufstrebender Leidenschaft, leichter, lächelnder Laune und weicher, verträumter Schwärmerei, das war wie der Ausdruck seines ganzen Wesens. Und sein ganzes Wesen konnte selbstvergessen in Tönen untertauchen.

So geschah es ihm auch jetzt, wie er weiter und immer weiter spielte. Er wurde sich nicht bewußt, wohin sein Phantasieren ihn trieb, und hatte nur plötzlich mitten im sehnsüchtigen Bordwärtwürgen ein Gefühl, als ob hinter ihm eine Hand sich strecke, die ihn rückwärts zwingen wollte.

Sein Blick wandte sich herum, fiel auf Herta. Sie sah in einem der hohen Sessel, ihre Hände lagen in beiden Seiten auf den geschützten Armlehnen, ihre Hände, leicht vorgestreckt, schauten ein wenig unter dem Saum des schwer an ihr herabstehenden, schwarzen Samtgewandes hervor, ihr Oberkörper und der im Nacken leicht zurückgebogene Kopf waren von aufrechter keifer Haltung.

Während sein Blick sich wieder dem Flügel zukehrte und seine Hände weiter über die Tasten liefen, blieb das geschaute Bild bei ihm. Aufrecht — nicht eine Linie an ihr geneigt in welcher Ammut, in weiblich zarter, hold hingebungsvoller Schwäche — wann hätte er sie je anders gesehen?

Wann? Einmal — das eine Mal. Da war das Telegramm gekommen. An seinen Vater war es gerichtet gewesen. Herta aber, den erschrockenen Blick aufhängend, den der Konsul während des Lebens nach ihr hinweg, stand plötzlich an seiner Seite.

„Das geht mich an“, sagte sie, und hatte ihm die Depeche aus der Hand genommen, bevor er sie daran zu hindern vermochte. Und sie las es in dickerer Kürze, was ihr schonend mitgeteilt werden sollte: ihres Vaters Tod. Er selbst sah, was sie las, an ihrem Gesicht, das plötzlich starr wurde und marmorweiß.

Dann ging sie ganz langsam zum Fenstererker hinüber, den die Portiere verhängte. Die Mutter wollte ihr nachhellen, der Vater aber winkte ihr, sie jetzt mit sich allein zu lassen.

Im Zimmer war es totenstill. Keiner rührte sich, jeder wartete, daß aus der Ecke dort ein unterdrücktes Schluchzen klingen werde. Es klang nichts herüber.

Doch Herta trat nach einer Weile wieder hervor. Ihre Augen waren trocken. Sie hatte nicht geweint. Und ihre Stimme klang ganz fest.

„Ich möchte noch heute nacht abreisen.“

Jetzt eilten der Konsul und Frau Klottilde hin zu ihr.

„Herta, Kind — fasse dich, komm zu dir — und reisen, nach Mexiko, du allein — Kind, liebes Kind, du findest ihn ja nicht mehr.“

„Nein, aber ich finde sein Grab.“

Es klang fest wie zuvor, und sie ließ nicht ab davon. Nur daß sie bis zum nächsten Tage warten sollte, bevor alles betrefss ihrer Reise festgesetzt wurde, dazu hatte sie schließlich genickt.

Fortsetzung folgt.

* Aus Tokio wird gemeldet, daß weite Gebiete Koreas von einer Hochwasserkatastrophe heimgegriffen worden sind. Mehrere hundert Personen werden vermisst.

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.

auf ihn zu machen, vielleicht trugen auch die Mütter ihres Vaters ihr Teil dazu bei — kurz, die Beziehungen gestalteten sich in kurzer Zeit so, daß all Aussicht vorhanden war, das silberne Service sich bald bei einem glänzenden Verlobungsfeſt prangen zu lassen.

Dem ersten Besuch des jungen Marquis folgt eine Einladung zu einem Diner, an das Frau Cornelia große Hoffnungen knüpfte. Wer weiß, ob nicht die solide Eleganz des Hauses und vor allem die herrliche Silberschatz bewirken würden, daß das erlösende Wort gesprochen wurde. Schwiegermutter eine geborenen Aristokraten, eines Marquis — es schwinde Frau Cornelia bei dem Gedanken an diese Möglichkeit.

Dieser Gedanke rief in Frau Cornelia natürlich eine hochgradige Nervosität hervor, als der Augenblick des großen Diners herannahte. Auch Fräulein Ulrike war lebhaft erregt, und ihr Herz schlug für mich, als sie ihn, vielleicht ihren „Zukünftigen“, erwartete. Er sprach zwar nicht viel, und was er sagt war nichts weniger, denn geistreich, aber er sprach mit einem französischen Akzent entzückend.

Man ging zu Tisch. Frau Cornelia hatte ganz richtig berechnet: das Silber tat Wunder; wie hübsch äffert Karree der junge Marquis unablässig auf die blinkenden Dine.

Aha, lächelte Frau Cornelia, das habe ich mir gedacht, das Service nimmt ihn gefangen! Und in Bewußtsein ihres Sieges erzählte sie dem aufmerksam lauschenden Gast die Geschichte von dem alten ererbten Schatz ihrer Familie.

Der Marquis wurde abwechselnd rot und blaß, sagte aber kein Wort. Nach einem Weilschen raffte er sich jedoch zu einer Unterhaltung mit Fräulein Ulrike auf. Es waren wahrlich keine Berlen, die seinen Munde entfielen, doch Fräulein Ulrike war genügend am und bewies in diesem besonderen Falle eine engelhafte Geduld. Diese wurde jedoch auf eine ziemlich harte Probe gestellt, als der Marquis nach dem Genuß verschiedener guter Weine seine Umgebung blickte zu vergessen schien und einen derben Fluch ausstieß, indem er gleichsam mit einem bösen Blick den ganzen Silberschatz musterte.

Fräulein Ulrike glaubte, daß nach diesem Kraftausbruch etwas Besonderes kommen müßte und betrachtete ihren Kavalier in gespannter Erwartung.

„Hahaha! Ihre Mutter ist wirklich eine drolige Frau!“

„Meine Mutter? Ich verstehe Sie nicht, Herr Marquis.“ stammelte das junge Mädchen, indem es aus allen Himmeln stürzte.

„Berzeihung, ich bitte Sie tausendmal um Verzeihung. Ich wollte sagen, daß Ihre Frau Mutter höchst interessant zu erzählen vermag. Ich habe nur einen unglücklichen Ausdruck gewählt. Hoffentlich mißverstehen Sie mich nicht.“

„Nein, nein,“ erwiderte sie nervös.

Es gelang ihr jedoch trotz aller Anstrengung nicht, wieder eine richtige Unterhaltung in Fluß zu bringen, und zeitig schon nahm der Marquis Abschied ohne das ersehnte Wort gesprochen zu haben.

Fräulein Ulrike war verzweifelt, fand aber Trost bei ihrer Mutter.

„Sei deshalb nicht traurig, Kind, es wird alle noch gut. Der junge Mann ist ein wenig zurückhaltend. Man sah es ihm ja an, daß er etwas auf dem Herzen hatte und nicht damit hervorzukommen wagte. Warte nur ruhig bis morgen, da werden wir sicher von ihm hören.“

Und ihre Prophezeiung ging in Erfüllung. Der Marquis ließ wirklich am nächsten Tage von sich hören, wenn auch in anderer Weise, als die Dame es erwartet hatten. Herr Wils erhielt nämlich von dem Anwalt des jungen Marquis folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr! Marquis R. ersucht mich, Ihnen mitzuteilen, daß er gestern ein silbernes Service in Ihrem Besitz gesehen hat, das vor zwei Jahren seine Familie in Paris gestohlen worden ist. Es ist nicht seine Absicht, seine rechtliche Forderung auf das Service zur Geltung zu bringen, sondern er läßt Ihnen durch mich den Vorschlag machen, Ihnen die bezahlte Kaufsumme zurückzuerstatten, sofern Sie geneigt sind die Wertgegenstände ihrem Eigentümer zuzustellen. In Nichtfall, wenn Sie also auch fernherhin das Service zu behalten und zu benutzen beabsichtigen, muß mein Klient verlangen, daß sein Familienwappen sofort davon entfernt wird. Hochachtungsvoll Erich Vertram.“

Nicht Tage später war das unglückselige Service auf dem Wege nach Frankreich, und die Familie Wils ist nun wieder von gewöhnlichen Tellern, ohne jede Wappen.

Für findige Köpfe.

Ortsnamen-Umbildungs-Aufgabe.

Aus den nachstehenden 12 Ortsnamen sollen durch Zusammenstellen neue Ortsnamen gebildet werden. Die Zusammenstellung muß in der Weise erfolgen, daß jedes ein End- und eine Anfangsilbe der angeführten Namen eine weiteren Ortsnamen ergeben.

1. Banská.
2. Breslau.
3. Burgstadt.
4. Döbern.
5. Eger.
6. Golz.
7. Götting.
8. Hanau.
9. Heimbach.
10. Leipzig.
11. Pirna.
12. Rastatt.

Beispiel:



Wo ist Jung-Siegfried?

1	2	3	4	5	6
		7			
8	9			10	11
12			13	14	
			15	16	
17				18	
			19	20	
21	22			23	24
25			26	27	
			28		
29				30	

Von links nach rechts: 1. Biblische Person. 4. Stadt in Thüringen. 7. Justizbeamter. 8. Ruheort. 10. Früherer Titel republikanischer Staatsoberhäupter in Italien. 13. Name aus der griechischen Mythologie. 14. Sohn Noahs. 15. Hauptstadt von Niederländisch-Indien. 17. Insekt. 18. Körnerfrucht. 19. Alkoholisches Getränk. 21. Nebenfluß der Donau. 23. Wälder. 25. Seelenzustand. 27. Weiblicher Vorname. 28. Halbedelstein. 29. Grober Sand. 30. Spanische Münze.

Von oben nach unten: 1. Spanischer Staatsmann. 2. Wasservogel. 3. Senfblei. 4. Sohn Jakobs. 5. Griechischer Gott. 6. Hauch. 9. Stoff. 11. Justizbehörde. 13. Fluß in Italien. 15. Wurfbild. 16. Körperteil. 20. Ausgestorbene Rinderart. 21. Landschaft in Kleinasien. 22. Furchung. 23. Schlot. 24. Englischer Grafentitel. 26. Göttin. 27. Raubvogel.

Anagramme.

Aus den nachstehenden je zwei Wörtern soll durch Umstellen der Buchstaben je ein anderes Wort gebildet werden. Wie lauten diese?

1. Mit Feer. 2. Gih, Rene. 3. Ein Tank. 4. An Raub. 5. Alter Altan. 6. Eise, Post.

Scharade.

Das eine gibst du, wenn man dir es gibt; Das andere gibst du, wenn man dir es gibt; Und wirft wohl, wenn du einzeln diese beiden So gerne gabst, das ganze zu beim Scheiden.

Buchstaben-Rätsel.

b b b b h f i n o t t t

Jeder der obigen 13 Buchstaben ist eine Silbe eines zweisilbigen Wortes (z. B. b = be, f = fa). Aus den angeführten Buchstaben würden demnach sechs Wörter zu bilden sein. Wie lauten diese?

Silben-Rätsel.

Aus den 36 Silben:

bal ci da du e esh est ey ga gal gan her hoe hon it li ment mu na ne raf re rie sa se sel struth strup ta ta tiv trai u zac ze

sind 13 Wörter zu bilden mit folgender Bedeutung:

1. Regereich.
2. Raubvogel.
3. Französischer Roman Schriftsteller.
4. Romanbildnerin.
5. Musikalische Form.
6. Gemälde.
7. Biblischer Name.
8. Britische Kolonie.
9. Ort in Hannover.
10. Stadt in Japan.
11. Stadt in Schleswig-Holstein.
12. Afrikanischer Strom.
13. Soldatenbildung.

Sind die Wörter richtig gebildet, ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben dieser, beide Male von vorn nach hinten gelesen und aneinandergesetzt, ein Sprichwort.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Schach-Aufgabe:

1. Ta4-f4, Re5xf4.
2. Dd6-b4 matt.
3. ... f3-g4.
4. ... f3-g4.
5. ... f3-g4.
6. ... f3-g4.
7. ... f3-g4.
8. ... f3-g4.
9. ... f3-g4.
10. ... f3-g4.
11. ... f3-g4.
12. ... f3-g4.
13. ... f3-g4.
14. ... f3-g4.
15. ... f3-g4.
16. ... f3-g4.
17. ... f3-g4.
18. ... f3-g4.
19. ... f3-g4.
20. ... f3-g4.
21. ... f3-g4.
22. ... f3-g4.
23. ... f3-g4.
24. ... f3-g4.
25. ... f3-g4.
26. ... f3-g4.
27. ... f3-g4.
28. ... f3-g4.
29. ... f3-g4.
30. ... f3-g4.
31. ... f3-g4.
32. ... f3-g4.
33. ... f3-g4.
34. ... f3-g4.
35. ... f3-g4.
36. ... f3-g4.

Silben-Rätsel:

Biel Vergnügen, gute Erholung

Steigerungs-Rätsel: 1. Kleist — Kleister. 2. Koch — Kocher. 3. Don — Donner.

Bilder-Rätsel: Nähe wird erfrischt durch die Hoffnung.

Scharade: Der Nachtwächter.

Verhmelzungsaufgabe: Freimaurer, Erdbeere, Rabieschen, Himenan, Entseft, Neugierde. — Ferien.

Silben-Rätsel: Indianer Christoph Gumboldt, Samuel Koenig, Elias Wogge, Oberhard Reunauge, Krutzel, Graubünden, Togg — Ich sage wenig, denke desto mehr. —

Adressentafel empfehlenswerter Ausflugsgaststätten u. Sommerfrischen

Erholungsheim Windischhaus

Schönste Sommerfrische im Orte. Herrliche Lage am Walde mit pr. Fernsicht. Schöne Fremdenzimmer mit Ballon und guten Betten. Gut bürgerl. Verpflegung, mäßigen Preisen. Tel. Amt Dippoldswalde 56. Zu freundlichem Besuche ladet ergebenst ein **Clemens Lux**

Oberer Gasthof Reichstädt

bringt den verehrlichen Vereinen, Touristen usw. seine behaglichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Großer Saal. Stallung 1. 50 Pferde. Eig. Schlächterei. Tel. Dippoldsw. 63. Reinhold Preßlich

Basmühle Schmiedeberg.

Beliebte Sommerfrische.

Station vor Ripsdorf in waldreicher, idyllischer Umgebung und auf schattigen Waldwegen bequem von allen Seiten erreichbar. Ausgangspunkt lohn. Gleditstauen. Beste Verpflegung. Vorzügliche Weine. Abhalt. Regeldampfb. Wälder im Saale. Tel. Amt Schmiedeberg - Ripsd. 212. R. Krumpolt.

Café Ranft, Wendischcarsdorf

angenehmer Aufenthalt, schöner schattiger Garten, Spezialität: ff. Kuchen und Schlaghahne

Heidemühle Wendischcarsdorf

Mitt. im Hochw. Gut. Mittagst., eig. Fleischerei, Eis, 1/2 Stunde von u. zur Talperre Wälder, eine Stunde von Dippoldsw. T. May

Possendorf, Oberer Gasthof

Best. Ausflugsort, neuerb. Brunnen u. moderne Kaffee- u. Bierstube. Mit Staatsomnibus nachts 11 Uhr Verbindg. nach Dippoldswalde. Jeden Sonntag ab 4 Uhr Ballmusik. Tel. Paul Haupt

Gasthof Börnchen am Fuße des Lerchenberges

15 Min. v. Possendorf. Beste Verpflegung. Schülern und Vereinen besonders empfohlen. Max Gehler

Teufelsmühle b. Kreischa

1/2 Stunde vom Wilsch. Idyllische Lage im oberen Rodewitztal. Ländliche Bewirtung. Beste Verpflegung. Eis. frische Milch. Tel. Kreischa 21. Gustav Reubert

Lindengarten

Reinhardtsgrimma Sommerfrische — hält sich Ausschlägen und Vereinen bestens empfohlen. Gute Verpflegung. Schöner Garten. E. Weinrich

Gasthof Oberfransdorf

b. Dippoldswald. Sommerfrische in schöner waldreicher Umgebung. Eigene Fleischerei. Telefon 228. Karl Glemming

Gasthof Falkenhain

Schönster Ausflugsort. Herrl. Sommerfrische. Gute Küche. Eigene Fleischerei. 1/2 Stunde von Station Basmühle. Reinerbauter Saal. Tel. Ripsdorf 150. Oskar Gehler

Cossmannsdorf Gasthof und Ballsäle

Eing. z. Rabenauer Grund. Straßenbahn 22 nach Postplatz. Tel. 08. Fremdenz., Kuchl., Autogarage. 1/2 h. Reg. id. Küche u. Keller v. Ruf. Großer Saal d. Umg. Herrl. Dekorationen. Sonntags feiner Ball.

Lehnmühle an der Wilden Weißeritz

bei Frauenstein

Frauenstein

Tagespartie von Dippoldswalde und Umgebung. Sommerfrische — Ausflugsort — Interessante Burgruine 658 m Höhe. Prachtvolle Fernsicht. Empfehlenswerte Einkehrstätten: Hotel zum Bahnhof. Tel. Nr. 19. Schützenhaus. Hotel zum Stern. Tel. Nr. 81.

Bahnhofs-Hotel Glashütte

empfiehlt den Besuchern von Glashütte und allen Einheimischen seine vollständig erneuerten Räumlichkeiten. — Behaglicher Aufenthalt. — Schattige Veranda. Vereinszimmer. Anerkannt gute Küche. — Bestgepflegte Tiere. — Preisw. Weine. — Fernspr. 29. Riß. Höhnel

Bahnhofs-Hotel Geising

Bestes Haus für Touristen und Familien. — Auto-Unterstand. — Stallungen. Mod. renos. vornehme Gasträume. Tel. Amt Lauenstein 31. Sonnabends und Sonntags Künstlerkonzert. Def. Max Hand

Lugsteinhof (880 m) die Perle des Erzgebirges

Höhenluft Kur- und Sporthotel. Haus 1. Rang. Fernspr. Lauenstein 59. Autostraße Dresden-Zinnwald-Georgenfeld. Def. J. Rabe

Gasthof zum Bergmannsgrub in Böhmischo-Zinnwald

Inh. Rud. Fügner) hält sich best. empfohlen. Eig. Fleischerei. Tanzsaal

Das lohnendste Ziel einer Dampferfahrt auf d. Elbe Café Häntzschel, Postelwitz.

Herrl. Aufenthalt (auch bei ungünst. Wetter), mit wunderbar. Ausblick auf d. Elbstrom u. d. Wehde. Schöner Rastegarten u. neuerbauter prächt. Glasveranda. Eig. Handbier. Begr. 1853. ff. Eis, Schlaghahne, Eisgetränke, ff. Biere, Weine v. Peyer & Co. Nachf. Dresden — Raitte Platten. Tel. Bad Schandau 223. Def. Otto Häntzschel

Altenberg i. Erzgeb. Hotel „zur Post“

Aktuelle Einkehrstille und Sommerfrische nahe Bahnhof. — Autogarage. Fernspr. Lauenstein 4. Max Riß

Hirschsprung. Gasthaus zur Ladenmühle

einig ruhige Lage, mitten im Walde gelegen, hervorrag. Sommerfrische. Beste Verpflegung, tagl. fr. Forellen. Tel. 156 Schmiedeberg-Ripsdorf, 165 Lauenstein. Erwin Böttlich

Im „Braunschweiger Hof“

Freiberger Platz, nahe Postplatz. Telefon 22577. Reichhaltige Speisekarte. — Alle Geleglichkeiten der jeweiligen Jahreszeit. — Geschäftig. Grundlosh. Gut — reichlich — billig! — Gute eingerichtete. über: Fremdenzimmer. Def. Georg Müller

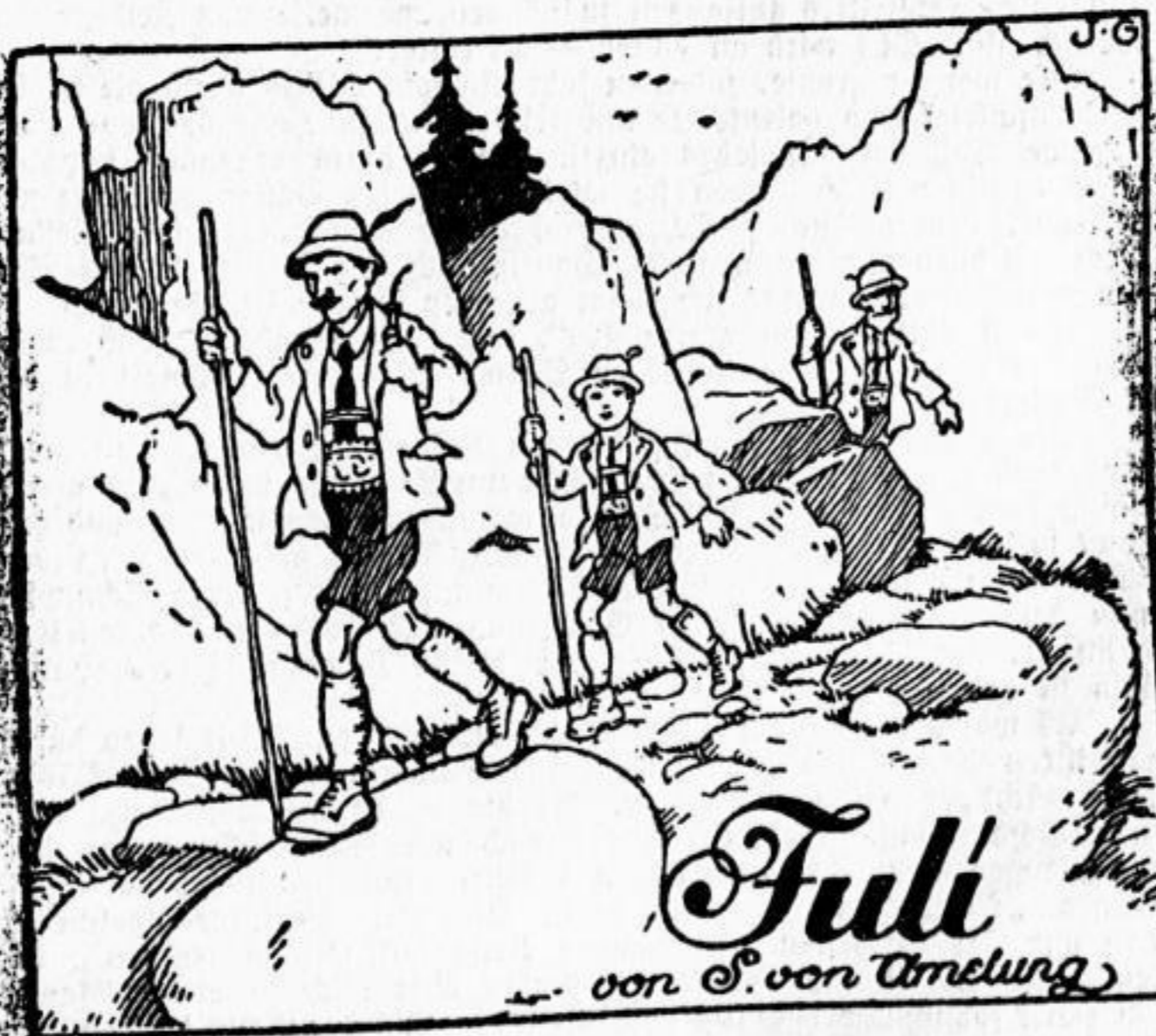


Frohe Jugend

Nr. 29

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1925



„Freilich ist doch ein kürzerer Weg ins Tal runter, wo man ganze drei-
viertel Stund' früher ins Hotel ankommt. Aber der Weg ist halt ein
bissel arg steinig und steil, und's Bäberl do hat gar kurze Hazerl'n —“
Und damit wies Anton Stegbacher, der Führer, auf den kleinen
Juli.

Der Vater blickte unerschrocken auf sein Kind.
„Papa“, sagte Juli, „denk' nur an neulich, als ich viel schneller als
Du droben auf der schwarzen Höhe war, und in der Klamm, wo ich
ganz gut mitgehen konnte. Bitte, laß uns hier herunter gehen, es
regnet schon.“

Wirklich es fielen bereits die ersten dicken Tropfen des nahenden
Gewitters.

„Nun gut“, erwiderte der Vater; „aber Du hältst Dich recht vor-
sichtig an meiner Seite und gibst auf jeden Schritt acht, hörst Du?“

Juli versprach es. Das herannahende Gewitter, die großartige, plötzlich düster gewordene Landschaft, welche sie umgab, das Bewußtsein, etwas Gefährliches zu wagen — alles das entzückte und berauschte das Kind. Mit seinem kleinen Alpenstock und den kurzen, aber strammen Beinchen, oder „Haxerln“, wie sie Stegbacher genannt hatte, marschierte er fest und sicher neben dem Vater her, stemmte wie dieser, seinen Stock in den Boden ein und vermied die schlüpfrigen, gefährlichen Schieferplatten, welche aus dem kurzen Rasen hervortraten, und auf denen ein Ausrutschen fast unvermeidlich gewesen wäre.

Der Vater ließ sein Kind keinen Augenblick aus den Augen. Aber er sagte nichts und freute sich nur im stillen über den unverdrossenen Mut, den sicheren Schritt und die Ausdauer des kleinen Bergsteigers.

Stegbacher aber, welcher vor dem Knaben herging, um ihn für den Fall eines Fehltrittes auffangen zu können, murmelte von Zeit zu Zeit vor sich hin: „Dös wird an echter — an echter!“

Der Donner grollte, zuweilen fuhr ein scharfer Blitz durch die kahlen Wolken Schleier und beleuchtete mit solcher grellen Helle das vor ihnen liegende Thal, daß sie jedes einzelne Haus darin erkennen konnten. Aber ebenso plötzlich waren sie wieder in tiefes Düstern getaucht; und geblendet vom plötzlichen Schein mußten sie mehrmals stehen bleiben. Doch Juli blieb unerschrocken, so schaurig auch der Donner in den Bergen wiederhallte, er wußte sich sicher geborgen in seines Vaters Hut.

„In 3 Minut'n san mar unten“, sagte der Stegbacher und läpfte den Hut von der heißgewordenen Stirn. „Heiliger St. Josef! ist dös a Wetter!“

Sie kamen noch rechtzeitig an, um sich vor dem Essen vollständig umzukleiden, und das war sehr nötig, denn Strümpfe und Schuh waren völlig durchnäßt. Ja, Julius' Socken waren zum Auswinden, und sein sonst so lustiger brauner Struppelkopf ganz stramm und glatt geworden. Aber das schadete alles nichts, er bekam nicht einmal einen Schnupfen von dem nassen beschwerlichen Gang und war stolzer und glückseliger denn je, auf dieser Gebirgsreise der kleine Kamerad seines Vaters sein zu dürfen.

Es war aber auch gar zu schön, daß er die schöne Welt sehen durfte mit ihren Bergen und Seen, Felsen und Wäldern, weißen Schneeflächen und mächtigen Gletschern — er, der kleine, kaum zwölfjährige Juli!

„Schau, Juli,“ sagte der Vater noch am selben Abend vor dem Schlafengehen zu ihm und sah ihm dabei ernst und forschend in die Augen, „Mutter und ich, wir haben Dir viel Vertrauen geschenkt, daß wir Dir erlaubten, diese schöne Reise mit mir zu machen. Bis jetzt habe ich Mama immer nur Gutes über Dich schreiben können. Du warst folgsam, vernünftig und besonnen. Auf der Reise können aber allerhand Zwischenfälle eintreten, wo ich Dich nicht immer hüten kann; versprich mir fest, auch dann folgsam und verständig zu handeln, ich hätte sonst keinen ruhigen Augenblick. Versprich mir, daß Du Dich nie ohne mich an gefährliche Stellen wagst, deren es im Gebirge so viele gibt, niemals allein auf Wegen, wie zum Beispiel der heutige. Ich muß mich auf Dich verlassen können, Julius, daß Du nichts ohne mich unternimmst, was ich Dir verboten habe.“

Wenn der Vater „Julius“ sagte, war er sehr ernst gestimmt, das wußte der Knabe. Darum blickte er ihn mit seinen tiefblauen Augen treuherzig an, streckte ihm die Hand entgegen und sagte fest: „Ja, Vater!“

„Dann bin ich beruhigt“, sagte dieser. „Denn sieh, Julius, unsere schöne Reise könnte uns teuer zu stehen kommen, wenn Dir etwas zustiege. Laß uns eine lebenslange, schöne Erinnerung statt Reue und Schmerz daraus ziehen und mein Vertrauen zu Dir gerechtfertigt sein.“

„Morgen früh besteige ich mit Stegbacher den Weißgletscher,“ sagte einlge Tage darauf der Vater zu Juli. „Das Wetter verspricht wunder- voll zu werden. Du bleibst in der Obhut der Wirtin, Frau Roszbach. Aber was wirst Du den ganzen Tag tun, Juli?“

„Am Morgen wollen wir nach der roten Alm heraufgehen, Vater,“ erwiderte Juli, „das haben wir schon lange beschlossen, die Rosl und ich. Dort soll es viele, viele Alpenrosen geben, und die wollen wir pflücken.“

„Der Weg dahin ist etwas weit, aber wenn Ihr nicht zu spät ausgeht und Euch nicht zu lange oben aufhalten wollt, habe ich nichts dagegen.“

Der Tag war ein wunderschöner. Alles strahlte in der Morgen- sonne, als Juli reisefertig vor dem Hause stand und auf Rosl, das flinke Wirtstöchterlein, wartete.

Endlich war sie fertig, und die Wanderung begann. Von einer Biegung des Weges aus rief Rosl noch ein lustiges „Juchhu“ der Mutter zu, welche ihnen von der Türe aus nachschaute, und „Juchhu“ tönte es von den Bergwänden zurück.

„Du hast es gut, Rosl!“ sagte Juli zu seiner Begleiterin, die in ihrer Bergtracht, dem kurzen Röckchen, schwarzen Nieder und runden Filzhut, neben ihm herschritt. „Immer in den Bergen, jahraus, jahr- ein, wo es so schön und lustig ist.“

„Im Sommer scho,“ erwiderte das Mädchen lachend, wobei ihre weißen Zähne zwischen den roten Lippen hervorblickten. „Aber im Winter, ah! da is 's gar einsam hier oben, nir als wie Schnee und Eis — Eis und Schnee, und wan's hoch kommt, des Sonntags der Förster oder an Holzknecht mit seiner Zither.“

Die beiden Kinder gingen immer weiter, und je weiter sie kamen, je tiefer wurde der Himmel, je schöner die sonnige Welt.

„Da schau!“ rief jetzt Rosl freudig. „Dort sind d' ersten Alpen- rosen!“ Und hurtig erkletterte sie den Abhang, aber welchem die blut- roten Büsche gegen den Himmel prangten. — — „Und da die zweiten!“ rief nun Juli. Der blühende Abhang, auf welchem bewachsene Fels- blöcke herumlagen, war über und über mit Alpenrosenbüschen bedeckt.

Welch' eine Lust, in der durchsichtigen, reinen Luft da oben herum- zuklettern, bald hinunter zu schauen in das tiefe Tal, wo die Häuser des Ortes wie umhergestreute Häuschen aus einer Spielzeugschachtel aussahen, bald hinauf zu den zackigen Felsen, höher und höher, bis da, wo sich ihre letzten Umrisse im Blau des Himmels verloren. Immer mutwilliger wurden die beiden Kinder; immer fröhlicher rannten sie hier- hin und dorthin, bis sie müde waren und sich auf einen Felsblock setzten. Dann kletterten sie wieder weiter, bis Rosl plötzlich stehen blieb.

„Du,“ sagte sie, erschreckt nach der hochstehenden Sonne blickend, „wir san aber weit auf! g'stieg'n! Schau, das da is der jache Steig, der heißt so, weil's so steil is, daß bloß Holzknecht' und Führer gehn können. Von hier aus is es ganz nah ins Wirtshaus zurück.“

„Die Stelle kenne ich!“ rief Juli. „Vor ein paar Tagen bin ich da mit Papa und Anton Stegbacher hinunter. Weißt Du noch, als das starke Gewitter war?“

„Ah, is dös möglich?“ versetzte das Mädchen. „Jetzt schau, so was hätt' i Dir gar nit zu'traut. Eh' wir aber heim gehen, Juli, möcht' i Di schön bitt'n, daß Du noch a weng auf mi do wartest: dräben dort auf'm Rogel is unsa Alm, und i möcht' halt gern der Senderin ein' Auftrag von der Mutter ausrichten. Verschnaud' Di derweil a bissel hier, i bin glei wieder da.“

Juli war es zufrieden. Er war recht müde vom vielen Hin- und Her- laufen, setzte sich auf einen Felsblock, legte die Alpenrosen neben sich auf den Stein und streckte dann voll Behagen die Glieder auf dem Moospolster des Felsens aus. (Schluß folgt.)

Sam
Eisen
und f
Tag
Bern
brach

mache
Und
nach,
die f
stand
Gewo
der
geded
tum,
fühle
das
feiern

eine
gesch
Herto
Auge
meist

lanie
mag'
endli
Blic
Bache
trug.
ter
Unru
den

ging

tete
Reite
und
seine
ihm
stode
zen
von
er d
lebte
ihm
stau
drin

faß,
hob

Stein-
ände,
Fuß-
iegel,
Effen-
steine,
tröge,
rohr,
Bapp-

walbe
hof

heren

endorf

nigt

n

gung

rn
gst

99

Silben-Rätsel.

Von Walter Berkowit u. W. Keffler.
be — ea — ei — el — er — gen —
ger — gre — horn — i — lis —
mar — nan — nas — nor — of —
pilz — sen — son — te — to —
wal — we — wei — 30.

Aus vorstehenden 25 Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Kanton in der Schweiz; 2. Fluß in Italien; 3. Eßbarer Schwamm; 4. Mädchenname; 5. Stadt in Böhmen; 6. Stadt in Thüringen; 7. Knabename; 8. Europ. Reich; 9. Dickhäuter; 10. Deutscher Fluß; 11. Forscher.

Besuchskarten-Rätsel.

Von Julius Rosenögar.

Erik Ums

Durch Umstellen der Buchstaben ist der Beruf des Herrn zu ermitteln.

Rätsel-Lösungen: Besuchskarten-Rätsel: Buchhalterin. — Silben-Rätsel: Gondel, Oboe, Taurus, Tripolis Haiti, Orkan, Simburg, Dipleidoskop, Emmerich, Vuccini, Hannibal, Rigosetto, Arrarat, Jhala, Miltades, Gotthold Ephraim Lessing, Philotas. — Scherz-Rätsel: Schwein, Schein.

Versteck-Rätsel.

Von G. D. H. e.

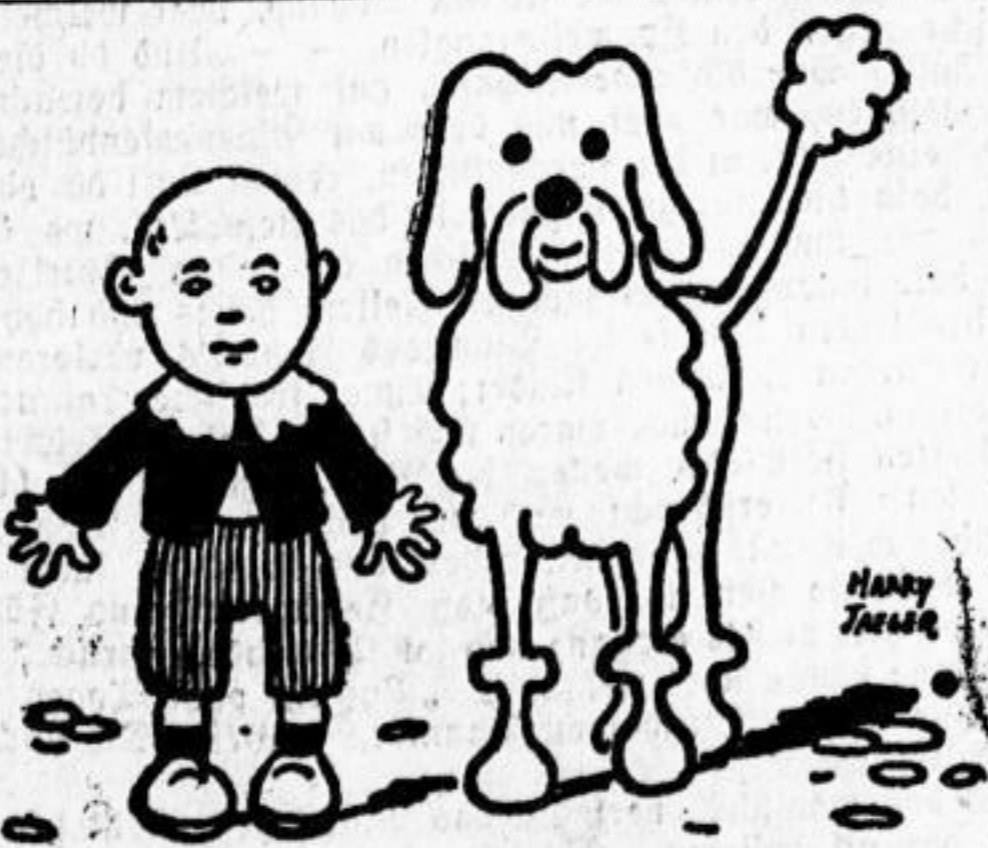
Wiegensfest — Schweden — Siebenbürgen — Sachsen — Arrarat — Sofia — Indigo — Erdbeere — Kasernenhof — Fliedertee.

Aus den vorstehenden 10 Wörtern sind je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht ein Sprichwort ergeben.

Wechsel-Rätsel.

Von Helene Beck.

Mit „N“, wenn du ein Kenner bist,
Stört es dich sehr, wenn falsch es ist;
Mit „B“ da macht dir's manche
Gänge,
Trepp auf, Trepp ab, der Straßen
Länge;
Mit „Sch“ dient's oft zum Schmaus,
Es fehlt wohl kaum in einem Haus;
Mit „Pf“ such's beim Hundge-
schlechte,
Da gibt es linke und auch rechte.



Ich sag' euch, mein Pudel ist furchtbar gelehrt;
Ich kann auf ihm reiten, als wär' er ein Pferd.
Und will mich ein großer Junge verhauen,
Dann solltet ihr nur meinen Pudel schauen!
Erst knurrt er, dann bellt er, dann bellt er sogar,
Daß keiner es wagt, mir zu krümmen ein Haar.
Tante Holla.